Nr. 242 — 14. Jahrgang | Einzelnummer 0.30 Złoty | Katowice, den 1. September 1932

Ostdeutsche Morgenpost

Erste oberschlesische Morgenzeitung

Herausgeber: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Marjacka 1, Tel. 483; P. K. O. Katowice, Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Konto 301 989.

Erscheint täglich, auch Montags (siebenmal in der Woche), Bezugspreis: 5.— Złoty

Anzeigenpreise: 10 gespaltene Millimeterzeile im polnischen Industriegebiet 20 Gr., auswärts 30 Gr., Amtliche und Heilmittel-Anzeigen sowie Darlehns-Angebote von Nichtbanken 40 Gr. 4 gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 1,20 Zł. bezw. 1,60 Zł. Gewährter Rabatt kommt bei gerichtlicher Beitreibung, Akkord oder Konkurs in Fortfall. — Anzeigenschluß: abends 6 Uhr

Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, die nach Möglichkeit innegehalten werden, sowie für die Richtigkeit telefonisch aufgegebener Inserate wird keine Gewähr übernommen; und kann die Bezahlung aus diesen Gründen nicht verweigert werden. — Streiks, Betriebsstörungen usw., hervorgerufen durch höhere Gewalt, begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes oder Nachlieferung der Zeitung.

Deutsche Rüstungsnote in Paris

Der erste Schritt zum Ausbau der Reichswehr

Durch französische Indiskretion veröffentlicht

(Telegraphische Meldung)

Paris, 31. August. Die Agentur Havas läßt sich von ihrem Sonderberichterstatter aus Guernsey melden, daß Ministerpräsident Herriot Dienstag abend von einer deutschen Note in Kenntnis gesetzt wurde, die in seiner Abwesenheit am Quai d'Orsay eingegangen sei und die deutschen Forderungen über den Umbau der Reichswehr behandele.

Der französische Ministerpräsident habe es abgelehnt, eine Erklärung darüber abzugeben, ehe er nicht den Text der Note selbst kenne, die ihm erst nach Cherbourg übermittelt werden solle. Es heißt, daß Herriot die Absicht habe, die Note am Donnerstag im Kabinettsrat zur Sprache zu bringen.

Bei den ausländischen Meldungen über einen deutschen Schritt zur Herbeiführung des Rüstungsausgleiches scheint es sich um Indiskretionen zu handeln. Die Tatsache, daß eine solche Note abgesandt wurde, dürfte zutreffen, dagegen läßt sich im Augenblick noch nichts über die Einzelheiten des Schrittes feststellen. Es ist aber wohl anzunehmen, daß von zuständiger deutscher Seite im Laufe des Donnerstag dazu Stellung genommen wird.

Nach einer weiteren Havas-Meldung soll es sich um eine Denkschrift handeln, die Reichsaußenminister von Neurath dem französischen Botschafter in Berlin, François-Poncet, übermittelt habe, der sie dann an das französische Außenministerium weiterleitete. Die Uebergabe dieses Schriftstückes, so heißt es in der Havasmeldung weiter, stelle den ersten offiziösen Versuch Deutschlands dar, eine Erweiterung der Reichswehr zu erreichen.

Am Freitag

Gnadenentscheidung über Potempa

Die Vorschläge des Justizministeriums

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 31. August. Nachdem Reichskanzler von Papen, der ja auch kommissarischer Ministerpräsident in Preußen ist, wieder in Berlin eingetroffen ist, wird eine Sitzung des preußischen Kabinetts am Donnerstag und am Freitag stattfinden. Am Donnerstag will man versuchen, die Beratungen über die große Verwaltungsreform zu Ende zu führen.

Am Freitag stehen die Beuthener Todesurteile auf der Tagesordnung. Das Preußische Justizministerium hat sich mit dem Beuthener beauftragten Richter für Gnadensachen in Verbindung gesetzt und wird bis Freitag dem Staatsministerium die entsprechenden Vorschläge vorlegen können. Das Staatsministerium wird voraussichtlich noch am Freitag die Entscheidung fällen.

Man nimmt an, daß die Todesurteile in langjährige Zuchthausstrafen umgewandelt werden. Die Zuchthausstrafen sollen deshalb nicht gering bemessen sein, weil man sonst den Zweck der Terrorverordnung und der Sondergerichte verneint sehen würde, die erlassen und eingerichtet wurden, um durch Verhängen von Höchststrafen die Ruhe und Ordnung im Lande wiederherzustellen.

Keine Entfernung der schwarz-rot-goldenen Fahne im Reichstag

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 31. August. Der deutschnationale Fraktionsvorsitzende hatte den Reichstagspräsidenten Göring ersucht, die schwarz-rot-goldene Fahne in der Wandelhalle des Reichstags entfernen zu lassen. Präsident Göring hat darauf geantwortet, daß er zur Zeit keinen Anlaß habe, dem deutschnationalen Ersuchen stattzugeben. Der Präsident erinnert die deutschnationale Fraktion daran, daß auch der deutschnationale Reichstagspräsident Wallraf vor einigen Jahren die Fahne nicht habe entfernen lassen.

Schleicher gewährt ein Interview

„Deutschland wird in Genf nicht mehr mitarbeiten …

… wenn es nicht das gleiche Recht auf Sicherheit erhält“

(Telegraphische Meldung)

Bologna, 31. August. Reichswehrminister von Schleicher hat dem Berliner Vertreter des italienischen Blattes „Resto del Carlino“ eine Unterredung gewährt, in der er die entscheidende Frage nach den Folgerungen, die Deutschland aus einer Ablehnung seiner Gleichberechtigungsforderung in der Angelegenheit der Rüstungen ziehen würde, wie folgt beantwortete:

„Die Deutsche Regierung wird sich dann nicht mehr an den Arbeiten der Abrüstungskonferenz beteiligen. Was diese Nichtbeteiligung für die Existenz des Völkerbundes bedeutet, liegt auf der Hand. Die Deutsche Regierung wird darüber hinaus durch den Bruch der Abrüstungsversprechungen seitens ihrer Vertragspartner gezwungen sein, die nationale Sicherheit auf nationalem Wege herzustellen, wenn es auf dem internationalen nicht möglich war.“

Im übrigen erklärte der Reichswehrminister in dem Interview auf die Fragen:

1. Welches sind die grundsätzlichen Wünsche und Forderungen Deutschlands in der Abrüstungsfrage?

Deutschland wünscht nach wie vor die allgemeine, entschiedene und schnelle Abrüstung. Es stützt diesen Wunsch nicht nur auf die Erkenntnis, daß die übertriebenen Rüstungskosten eine wirtschaftliche Gesundung der Welt verhindern, sondern auch auf seine eigene Entwaffnung, die nach den feierlichen Versprechungen der Siegermächte in den Friedensverträgen nur die Einleitung einer allgemeinen Abrüstung darstellen sollte, jener allgemeinen Abrüstung, die 1919 als

wichtigste Aufgabe des Völkerbundes

bezeichnet wurde. In diesem Wunsch nach allgemeiner und entschiedener Abrüstung trifft sich Deutschland mit Italien, dessen Staatsmänner wiederholt und überzeugend den gleichen Standpunkt vertreten haben.

Das Ergebnis des 1. Abschnittes der Abrüstungskonferenz zeigt allerdings, daß die Verpflichtungen von 1919 in manchen Ländern in Vergessenheit geraten zu sein scheinen. Gerade diejenigen Mächte, die aus den Friedensverträgen die größten Vorteile einheimsten, die für ihre von keiner Seite bedrohte nationale Sicherheit den mächtigen Rüstungsapparat unterhalten und die gleichzeitig die Entwaffnung Deutschlands am eifrigsten betrieben, **versagen sich der Einlösung ihrer Abrüstungsversprechungen. Was ist aus den genau präzisierten deutschen Abrüstungsvorschlägen vom Februar 1932, aus dem in gleicher Richtung zielenden Programm Italiens, den radikalen Forderungen der Sowjet-Union und zuletzt aus den bedeutsamen Vorschlägen des Präsidenten Hoover geworden?**

Die Entschließung des Völkerbundes vom 23. Juli straft jeden Optimismus bezüglich eines allgemeinen und rückhaltlosen Abrüstungswillens Lügen.

Heute schon muß ich mit allem Nachdruck darauf hinweisen, daß die Schuld für ein etwaiges Scheitern der Konferenz auf jene Staaten zurückfällt, die den Zweck der Konferenz nicht in der Herstellung gleicher nationaler Sicherheit aller Völker durch allgemeine Abrüstung sehen, sondern in der **einseitigen Sicherung und Verewigung einer ungerechten Verteilung von Recht und Macht, die sich im letzten Jahrzehnt als Quelle allen Uebels erwiesen hat**

Je weiter aber die Erfüllung des deutschen Wunsches nach allgemeiner Abrüstung hinausgeschoben wird,

um so energischer muß Deutschland die Anerkennung des Grundsatzes der Gleichberechtigung fordern.

Es gibt keine selbstverständlichere Forderung. Sie würde ohne weiteres ihre Erledigung gefunden haben, wenn die Abrüstung aller anderen Staaten nach dem Versailler Muster erfolgt wäre. Die Genfer Entschließung vom 23. Juli hat gezeigt, daß **davon keine Rede sein kann.**

Die hochgerüsteten Staaten wollen ihre Rüstungen aufrecht erhalten, zum Teil sogar noch verstärken, Deutschland soll im wehrlosen Zustand von Versailles erhalten bleiben.

Man kann aber ein 65-Millionen-Volk, das für den kulturellen Fortschritt der Welt unendlich viel geleistet hat, auf die Dauer nicht als Paria behandeln. **Was hätte Deutschland in einem Völkerbund zu suchen, der es unter entwürdi-**

gendes Sonderrecht stellt? Die Forderung nach Gleichberechtigung entspringt aber nicht nur den Geboten nationaler Ehre und internationaler Gerechtigkeit, sie ist auch eine der dringendsten Fragen praktischer Friedenspolitik. Ein großes Volk, dessen Selbstbestimmungsrecht auf der Grundlage der Kriegsschuldlüge in den wichtigsten staatlichen Arbeiten in unerträglicher Weise beschränkt wurde, kann nicht zur Ruhe kommen.

Ein Staat, der seinen Bürgern nicht die Sicherheit gegen äußere Bedrohung gewährleisten kann, ist in seinem Lebensnerv getroffen

und bildet deshalb — und nicht wegen der Lügen über geheime Rüstungen! — in den internationalen Beziehungen einen Faktor der Unsicherheit. Beklagenswerte Erscheinungen im inneren Leben Deutschlands sind **zum größten Teil die natürliche Folge der Fortdauer der Diskriminationen des Friedensdiktats.** Wenn Europa wieder ein gesunder Organismus werden soll, dann darf man sein krankes und schwaches Herz nicht unter dem Druck gepanzerter Fäuste halten.

2. Was versteht der Reichswehrminister praktisch unter der Gleichberechtigung in der Rüstungsfrage?

Deutschland beansprucht in bezug auf die Wehrverfassung, die Organisation und Einteilung seiner Streitkräfte, die Ausstattung mit Waffen, die Landesbefestigung und die Waffenherstellung grundsätzlich die gleichen Rechte, die die anderen Staaten für sich in Anspruch nehmen.

Das heutige deutsche Wehrsystem der langdienenden Berufswehrmacht ist für **kontinentale europäische Verhältnisse das schwächste und gleichzeitig relativ teuerste.** Wenn die anderen Mächte dieses System nicht nachahmen wollen, wie es im Sinne ihrer Abrüstungsversprechungen läge, so müsse sie **Deutschland den Umbau seiner Wehrmacht nach den Methoden zubilligen, die sie selbst als unerläßlich für ihre nationale Sicherheit bezeichnen.** Ein 12 Jahre dienender Soldat verursacht in der Besoldung, in der Vorbereitung auf einen bürgerlichen Beruf und in Versorgungsansprüchen **hohe Kosten, die nur zum Teil einen militärischen Nutzeffekt haben. Der Soldat der allgemeinen Wehrpflicht oder der kurzdienenden Miliz ist erheblich billiger,** und die Aufwendungen für ihn kommen zu nahezu 100 Prozent der Landesverteidigung zugute. Das deutsche Heer hat

keine Luftwaffe, keine Kampfwagen, schwere Artillerie, Flugabwehrgeschütze, die Marine keine U-Boote, Flugzeugträger, großen Kreuzer usw. Diese Waffen sind in Genf als Verteidigungsmittel erklärt worden.

Ohne sie kann also auch Deutschland seine nationale Sicherheit nicht erlangen. Welch unhaltbarer Widerspruch auch in den Fragen der Landesbefestigung und der Waffenherstellung; **In Deutschland entfestigte Landesgrenzen, in den Nachbarstaaten modernste Grenzbefestigungen, die mit ihren großkalibrigen Geschützen weite deutsche Grenzbezirke beherrschen! In Deutschland für jede Waffenart eine genau vorgeschriebene private Fabrik mit geringen jährlichen Fertigungsmengen, jenseits der Grenzen mächtige staatliche und private Rüstungsindustrien, die nicht nur ihre eigenen großen Heere und Flotten versorgen, sondern auch aus dem deutschen Waffenausfuhrverbot ihren Vorteil im internationalen Waffenhandel ziehen! Alle diese Beschränkungen müssen entweder allgemeine Anwendung finden, oder sie müssen für Deutschland wegfallen. Der Umfang eines Umbaues der Reichswehr hängt also vom Grad des Abrüstungswillens der hochgerüsteten Staaten ab. Es ist selbstverständlich, daß bei ihm außerdem der schwierigen Finanzlage des Reiches Rechnung getragen werden muß.**

*

Reichswehrminister von Schleicher leidet an einer Erkrankung der Gallenblase. Er wird deshalb eine kurze Erholungsreise antreten.

Empfang des Reichstagspräsidiums eilt nicht

Hindenburg verweist auf seine Rückkehr nach Berlin

Reichstag muß gehorchen oder gehen

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 31. August. Reichspräsident von Hindenburg hat bereits auf das Telegramm des Reichstagspräsidenten Goering geantwortet. Das Antworttelegramm hat folgenden Wortlaut:

„Für die Mitteilung von der Wahl des Reichstagspräsidiums sage ich Ihnen besten Dank. Ebenso für die kundgegebene Absicht des neugewählten Präsidiums, sich bereits jetzt und hier mir vorzustellen. Da ich im Laufe der nächsten Woche nach Berlin zurückzukehren gedenke, bitte ich Sie und die Herren Vizepräsidenten, von einer Fahrt hierher Abstand zu nehmen und den geplanten Besuch bei mir im Laufe der nächsten Woche in Berlin abzustatten. Den Tag werde ich Ihnen dort angeben. Einstweilen spreche ich Ihnen und den Herren Vizepräsidenten auf diesem Wege meine guten Wünsche für ihre Geschäftsführung aus.

gez. von Hindenburg, Reichspräsident."

Unmittelbar nach Eingang der telegraphischen Antwort des Reichspräsidenten lud der Reichstagspräsident Goering das Präsidium des Reichstages, dessen 1. Vizepräsident Esser, übrigens das bekannte Mitglied der Zentrumsfraktion und nicht Nationalsozialist, zu einer Besprechung ein. Goering glaubte, mit dem Reichstagspräsidium darin einig sein zu können, daß der freundliche Ton des Antworttelegramms den Schluß zulasse, der Reichspräsident müsse einen „starken Eindruck von der Festigkeit der neuen nationalen und arbeitsfähigen Mehrheit des Reichstages" bekommen haben. Wie man aber in besser unterrichteten Kreisen hört, wird Hindenburg dem Reichstagspräsidium mitteilen lassen, daß

der Empfang lediglich eine formale Angelegenheit sei, und daß der Reichspräsident nicht den Wunsch habe, sich mit dem Präsidium des Reichstages auf eine politische Unterhaltung einzulassen.

Daraus kann man gewiß den Schluß ziehen, daß das Vertrauen des Reichspräsidenten auf die Mehrheit des Reichstages nicht allzu groß sein dürfte. Da auch sachlich die völlige Uebereinstimmung zwischen Hindenburg und dem Reichskanzler in der Beurteilung der politischen Lage besteht, so ist anzunehmen, daß auch der Reichspräsident die von dem Kanzler in Münster geäußerte Auffassung teilen dürfte, daß **„die beiden Parteien, die sich in der schwarzbraunen Koalition zusammentun wollen, das nur zu dem Zweck tun, sich am Ende die politische Macht gegenseitig wieder zu entreißen".**

Der Reichskanzler, der am Mittwoch früh wieder von Neudeck zurückgekehrt ist, hat in der Kabinettssitzung am Nachmittag über die Stellungnahme des Reichspräsidenten und die Neudecker Besprechungen berichtet. Es besteht lediglich die grundsätzliche Bereitwilligkeit des Reichspräsidenten und das grundsätzliche Einverständnis mit dem Reichskanzler darüber, daß

der Reichstag sofort aufgelöst werden wird, wenn das Parlament die von der Regierung in Angriff genommenen Arbeiten beim Um- und Neubau Deutschlands irgendwie stören sollte.

Inzwischen werden zwischen Zentrum und Nationalsozialisten die Verhandlungen über ein Zusammengehen weitergeführt. Man gewinnt aber immer mehr den Eindruck, als ob das Zentrum sich von seinem Mißtrauen gegenüber den Nationalsozialisten nicht freimachen kann. **Es verlangt bereits Sicherheiten für die Verfassung und für die ordnungsmäßige Geschäftsführung in Preußen und im Reiche.** Einig scheinen sich die beiden Parteien lediglich in dem negativen Ziel zu sein, **dem Kabinett von Papen möglichst viele Schwierigkeiten zu machen und einem offenen Kampf aus dem Wege zu gehen.** Der Kanzler aber wird unter allen Umständen darauf bestehen, daß er **am Donnerstag oder Freitag nächster Woche Gelegenheit hat, dem Parlament das Regierungsprogramm vorzutragen.** Der Reichstag wird nicht umhin können, diesem Ersuchen nachzukommen. Sollte er ausweichen, so würde bereits ein berechtigter Anlaß zur Auflösung da sein.

Feuergefecht mit Zugräubern

Wittenberge. Auf der Berliner Strecke versuchten nachts gegen 4 Uhr zwei wahrscheinlich aus Berlin stammende Einbrecher den auf dem Bahnhof Bergerdamm haltenden Güterzug **zu berauben.** Die Täter waren in einen Kurswagen eingedrungen und hatten ihre **Beute bereits zum Abtransport bereitgelegt, als sie von mehreren Beamten des Wittenberger Ueberwachungsdienstes, die den Zug begleiteten, gestellt wurden.** Da die Bahnräuber auf mehrmaligen Anruf nicht stehen blieben, gaben die Beamten 5 Schüsse auf die Fliehenden ab. Die Einbrecher suchten in einem Gestrüpp **Deckung und erwiderten von dort aus das Feuer.** Infolge starken Nebels gelang es den Tätern, unerkannt zu entkommen. Vermutlich ist einer der Täter durch einen Schuß verletzt worden. In den Morgenstunden wurde die Suche mit Polizeihunden fortgesetzt.

Reichskanzler von Papen zur Saarfrage

Aus Anlaß der 12. Tagung des **Bundes der Saarvereine am 11. September in Koblenz** bringt das Bundesorgan „Der Saarfreund" an erster Stelle ein Geleitwort des Reichskanzlers von Papen, in dem es u. a. heißt:

„Zum ersten Male steht an der Spitze der Reichsregierung ein Saarländer. Aber ganz unabhängig von dem Zufalle der Heimat gehört es zu den wichtigsten Aufgaben meines Amtes, Ausschau zu halten nach der Möglichkeit einer baldigen Rückgliederung des Saargebiets. Daß das Saargebiet deutsch ist und deutsch bleiben will, hat die Bevölkerung in den zurückliegenden 13 Jahren der erzwungenen Absonderung vom Vaterland bewiesen. Die Auferlegung der von dem Versailler Vertrag diktierten 15jährigen Trennung von der Heimat war eine der überflüssigsten Bestimmungen. Die zunehmende Erkenntnis von der wahren Sachlage im Saargebiet und der wahren Stimmung der Bevölkerung läßt mich, ohne mich irgendwelchen Illusionen hinzugeben, hoffen, daß es bald gelingen wird, die willkürlich geschaffene Saarfrage in einer Weise zu bereinigen, die den Wünschen der gesamten Bevölkerung und ganz Deutschlands entspricht."

Wirtschafts-Notverordnung erst nächste Woche

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 31. August. Erst am Dienstag der kommenden Woche wird die neue Notverordnung der Reichsregierung veröffentlicht werden. Vorher werden die Reichsminister ausführliche Erklärungen und Erläuterungen der einzelnen Verordnungsbestimmungen vor der deutschen Presse und im Rundfunk geben. Die Notverordnung wird außerordentlich umfangreich sein, **da sämtliche Maßnahmen auf handelspolitischem, wirtschaftspolitischem, sozialpolitischem und auf dem Gebiete der Arbeit in einem Zuge veröffentlicht** werden sollen. **Eine Reihe der Maßnahmen tritt sofort in Kraft.**

Der Stichtag für die Gewährung der Reichszuschüsse zur Einstellung von neuen Arbeitern soll der 31. Oktober sein.

Es ist geplant, einige Bestimmungen, besonders auf dem Gebiete des Tarifrechts, der **Erhöhung der Unterstützungssätze der unteren Klassen und der kinderreichen Familien in der Arbeitslosenversicherung** zeitlich bis zum 31. März 1933 zu begrenzen. Erst dann wird man sehen, welche Erfolge mit der Einführung der Bestimmungen erzielt wurden und eine eventuelle Verlängerung vorschlagen.

Bei der künftigen Lohnpolitik wird der Gedanke der Arbeitsgemeinschaft zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer eine Rolle spielen, und zwar denkt man an die **Bildung paritätischer Arbeitgeber- und Arbeitnehmerausschüsse.** Diese Ausschüsse, die nach regionalen Gesichtspunkten aufgestellt werden sollen, werden **unter dem Vorsitz des Schlichters oder seines Stellvertreters** stehen. Die Ausschüsse sollen sich **vor allem mit den besonders notleidenden Betrieben und mit der Tarifauflockerung beschäftigen.**

Der Reichsarbeitsminister hat mit den Gewerkschaften bereits Fühlung genommen. Im Laufe dieser Woche werden noch weitere Besprechungen stattfinden. Man will auch die Er**fahrungen der Gewerkschaften bei der Ausarbeitung der überaus komplizierten Bestimmungen ausnutzen. Die Gewerkschaften setzen besonders** der Tariflohnunterschreitung **großen Widerstand entgegen.** Sie haben ausgerechnet, daß das Höchstmaß der im Falle von Neueinstellungen möglichen Tariflohnminderung bei vierzigstündiger Arbeitszeit 12½ Prozent beträgt. Die Festlegung der Durchführungsbestimmungen begegnet zahlreichen Schwierigkeiten, da die Reichsregierung **Ungerechtigkeiten und Mißbräuche von vornherein ausschließen will.**

Die Reform der Sozialversicherungen wird in die Notverordnung noch nicht aufgenommen werden. Ihre Fertigstellung wird erst zu einem späteren Zeitpunkt möglich sein. Gewisse entscheidende Fragen der Versicherungsreform sollen erst zusammen mit der geplanten Reichsreform möglich werden, da sie in die Länderrechte eingreifen. Die Länder haben aber in den bisherigen Besprechungen schon die größten Schwierigkeiten gemacht, und das **Reich will es in diesem Augenblick nicht auf einen neuen Streit mit den Ländern ankommen lassen.**

Beginn des Katholikentages

(Telegraphische Meldung)

Essen, 31. August. Obwohl der 71. Katholikentag erst am Donnerstag offiziell eröffnet wird, steht doch die Stadt Essen schon jetzt ganz im Zeichen dieser großen Veranstaltung. Man spürt allenthalben eine festliche Stimmung, die ihren sinnfälligen Ausdruck in reichem Flaggenschmuck findet.

Mittwoch vormittag gegen 10 Uhr versammelte sich das Zentralkomitee des Katholikentages. Am Nachmittag wurden die Ausstellungen des Bonifatius-Vereins und der Zentrale des Missions-Vereins katholischer Frauen und Jungfrauen eröffnet.

Um 14 Uhr fanden große Kinder- und Jugendkundgebungen statt, die sehr stark besucht waren. Zu gleicher Zeit hielten die Caritas-Jugend und die Missionsvereine katholischer Frauen und Jungfrauen Versammlungen ab.

Die Generalversammlung der katholischen Schulorganisation, die mit einer großen Kundgebung der katholischen Elternschaft verbunden war, wurde durch die Begrüßungsansprache des früheren Reichskanzlers Dr. Marx eingeleitet, der darin mit Nachdruck auf die schulprogrammatischen Ziele der deutschen Katholikenschaft hinwies.

*

Wien, 31. August. Nach einer Blättermeldung wird sich Bundeskanzler Dollfuß am Freitag von Poertschach, wo er zur Erholung weilt, zum Katholikentag nach Essen begeben. Auch Justizminister Schuschnigg **wird am gleichen** Tage nach Essen fahren, da er bei der Schlußversammlung am 4. September sprechen wird.

Eine Banditenbande von mehreren hundert Köpfen hat den internationalen Zug, der sich auf der Fahrt nach Wladiwostok befand, etwa 13 Kilometer östlich von Charbir **angegriffen und geplündert, eine große Anzahl von Reisenden getötet und andere als Geiseln verschleppt.**

Raubüberfall auf ein Postamt

Saarbrücken. Ein verwegener Raubüberfall wurde auf das Postamt in Guichenbach verübt. Drei Männer waren in einem Personenkraftwagen vorgefahren. Während einer von ihnen am Steuer sitzen blieb, drangen die anderen beiden mit Gesichtsmasken in das Gebäude ein. Sofort nach ihrem Eintreten **feuerten sie auf den Postverwalter zwei Schüsse ab,** die jedoch ihr Ziel verfehlten. Einer der Räuber griff in die Schublade, in der das Geld aufbewahrt wird und entnahm ihr den gesamten Inhalt von etwa **25 000 Franken.** Der andere war in den Schalterraum eingedrungen. Als der zweite Räuber sich bei der Geldsuche leicht vornüber beugte, ergriff ein Postbeamter einen **Besenstiel und schlug den Räuber damit so über den Kopf, daß der Stiel zerbrach.** Darauf ergriffen beide Räuber **die Flucht durch ein Fenster,** sprangen in den Wagen und fuhren in rasendem Tempo davon. Der Wagen, der einige Kilometer von dem Tatort entfernt gefunden wurde, war eine Stunde vorher in Saarbrücken gestohlen worden. Landjägereibeamte nahmen sofort die Verfolgung auf. Bei den geraubten Geldern handelt es sich um einen für die **Auszahlung von Kriegsbeschädigten- und Hinterbliebenen-Renten bestimmten Betrag**

Aufmarsch zum Reichsfrontsoldatentag

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 31. August. Die Vorbereitungen für den 13. Reichsfrontsoldatentag, der am Donnerstag in Berlin beginnt, sind in vollem Gange. Mit Rücksicht auf die 150 000 Teilnehmer, die aus allen Teilen des Reiches in Berlin zusammenströmen, war von den Berliner Gruppen eine außerordentliche Arbeit zu leisten, um eine glatte Abwicklung der Veranstaltung sicherzustellen. Der eigentliche Aufmarsch findet am Sonntag vormittag statt, und zwar auf dem riesigen Tempelhofer Fluggelände. Der Flugverkehr wird für diesen Tag nach Staaken verlegt. 120 Sonderzüge werden anläßlich der Tagung aus allen Richtungen Deutschlands in Berlin eintreffen und je rund 1 000 Stahlhelmer heranbringen. Weiter werden viele Lastautos — vor allem aus Süd- und Mitteldeutschland — die ehemaligen Frontsoldaten nach der Reichshauptstadt bringen. Ein großer Teil wird in Potsdam und den Vororten Quartier nehmen. Um die Frontsoldaten am Sonntag alle rechtzeitig zum Aufmarsch zu bringen, hat die Reichsbahn alle Vorkehrungen getroffen. In Abständen von wenigen Minuten werden die Sonderzüge der Vororte abgelassen. Reichspräsident von Hindenburg will zu dem Aufmarsch der Frontsoldaten auf dem Tempelhofer Feld wieder in Berlin sein.

Neues Geld in Polen

Wie aus Warschau berichtet wird, ist am Montag die Verfügung des Staatspräsidenten über die Aenderung des Münzsystems in Polen bekannt gegeben worden. Es werden in Zukunft folgende Münzen im Umlauf sein: Goldene zu 100, 50 und 25 Zloty, die 25-Zlotymünzen bekommen den Namen Dukaten, silberne Münzen zu 10, 5 und 2 Zloty, Nickelmünzen zu 1 Zloty, 50, 20 und 10 Groschen, bronzene zu 5, 2 und 1 Groschen. Die jetzt im Umlauf befindlichen silbernen Münzen zu einem Zloty gelten nur bis zum 31. Dezember 1932, können aber zu Steuerzahlungen bis 31. Dezember 1935 verwandt werden. Nach diesem Zeitpunkt werden die Zlotystücke nicht mehr umgetauscht oder in Zahlung genommen. Der Geldumlauf in Polen ist auf 396 Millionen Zloty erhöht worden.

Der letzte deutsche Kriegsgefangene

Rückkehr von der Teufelsinsel

Alfons Paoli Schwartz erzählt seine Erlebnisse

Alfons Paoli Schwartz, der letzte deutsche Kriegsgefangene, der erst im Frühjahr 1932 aus der Strafkolonie Französisch-Guayana nach Deutschland zurückkehren konnte

Am 24. April 1932 kehrte der Lehrer Alfons Paoli Schwartz aus Kehl als letzter deutscher Kriegsgefangener aus der Strafkolonie Französisch-Guayana nach Deutschland zurück. Sein erschütterndes und einzigartiges Schicksal ist die Geschichte eines deutschen Soldaten, der nach dem Krieg, im Februar 1919, in französische Kriegsgefangenschaft gerät und erst nach 13 Jahren daraus befreit werden kann. Alfons Paoli Schwartz, einer badischen Familie entstammend, die ins Elsaß zugezogen war, wurde 1886 auf Korsika geboren, wo seine Eltern damals lebten. Aber im Jahre 1889 ist in das französische Recht die Bestimmung aufgenommen worden, daß jedes Kind, das auf französischem Gebiet geboren wird, Franzose ist, — auch das Kind eines Ausländers, wenn nicht Vater oder Vormund oder nach Erreichung der Mündigkeit das Kind selbst schriftlich erklären, daß es anderer Staatsbürgerschaft sein soll. Niemals hatten die Eltern des Alfons Paoli Schwartz oder er selbst von diesem französischen Gesetz etwas geahnt. Die Eltern kehrten bald nach Deutschland zurück, der Knabe kam in deutsche Schulen, wuchs als Deutscher auf, trat ins deutsche Heer. Als Kehl nach dem Krieg besetzt ist, fällt der französischen Besatzungsbehörde der Vorname Paoli auf, den die Eltern Schwartz ihrem Sohn zu Ehren des korsischen Nationalhelden, der gegen Frankreich gekämpft hat, gegeben haben. Und die französische Kriegsbehörde erhebt die Anklage, der gemäß nach zweijähriger



Zum ersten Male nach 13 Jahren wieder im Kreise der Familie, der er so plötzlich entrissen worden war

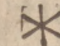


Schwartzens Heimkehr nach Kehl auf den Schultern seiner Landsleute



Die ersten Ovationen für den nach 13jähriger Gefangenschaft Heimgekehrten

Untersuchung ein französisches Kriegsgericht das Urteil fällt: Alfons Paoli Schwartz wird, weil er als französischer Staatsbürger gegen sein Heimatland gekämpft hat, zu lebenslänglicher Deportation verurteilt. Aber unmittelbar nach seiner kriegsgerichtlichen Verurteilung setzt in der Heimat der Kampf um seine Befreiung ein. Die deutsche Botschaft in Paris, der sogenannte Avignon-Ausschuß, die Reichsvereinigung ehemaliger deutscher Kriegsgefangener betreiben den Fall Schwartz immer wieder. Professor Dr. Grimm aus Essen, der unermüdliche Anwalt der deutschen Kriegsrechtsopfer, hat sich seiner angenommen. Aber sieben Gnadengesuche, die Professor Grimm bis 1926 für Schwartz eingebracht hat, ja selbst ein Gnadenvorschlag des französischen Kriegsministeriums, der 1928 zu seinen Gunsten erstattet wird, bleiben infolge des Widerstands der Militärjustiz fruchtlos. Nur daß endlich, anfangs 1930, die lebenslängliche in eine zwanzigjährige Deportation umgewandelt wird. Da findet Professor Grimm 1931 den Weg zur Rettung: Er stellt den Antrag auf Entlassung des Alfons Paoli Schwartz aus dem französischen Staatsverband, jetzt kommt der Fall vor das Justizministerium. Das fordert von Schwartz eine Erklärung, und der Gefangene schreibt aus Cayenne am 9. Mai 1931 an den Justizminister: „Ich erkläre noch einmal, daß ich für mich die deutsche Staatsangehörigkeit beanspruche. Das ist für mich niemals zweifelhaft gewesen. Ich bitte um Befreiung von allen Treupflichten, die Frankreich geglaubt hat, mir gegenüber in Anspruch nehmen zu können, während ich in gutem Glauben und von ganzem Herzen Deutscher war und bleiben will." Und am 2. August 1931 entscheidet der Präsident der französischen Republik: Alfons Paoli Schwartz darf die deutsche Staatsangehörigkeit beibehalten. Auf Grund dieser Entscheidung wird dem Präsidenten das Begnadigungsgesuch für Schwartz vorgelegt, er unterzeichnet es am 9. März 1932. Einige Wochen später bringt ein holländisches Schiff den letzten deutschen Kriegsgefangenen in die Heimat.



Seine erschütternden Erlebnisse in französischen Zuchthäusern, auf der Teufelsinsel und in Cayenne beschreibt Alfons Paoli Schwartz jetzt in der

Berliner Illustrirten

Heute beginnt der Abdruck dieses großen neuen Tatsachenberichts! Kaufen Sie sich die neue Nummer!

Lukas Lind

Roman einer Opferliebe von Zdenko von Kraft

28

Für einen Augenblick war er gesättigt, griff sogar nach einem Endchen Humor. Verhältnismäßig geduldig ließ er sich ankleiden. Dann aber kam wieder die Ungeduld. Er erklärte, daß ihm die Sachen nicht mehr paßten, verlangte den Bühnenschneider. Vom Kostüm behauptete er, daß daran inzwischen etwas herumgeflickt worden sei, vom Spiegel, daß er verzeichnete. Erst ganz zum Schluß machte er wieder einen Witz und klopfte dem Ankleider auf die Schulter, als der herzlich lachte.

Der Theaterfriseur mußte ihn schminken. Früher wäre er jedem, der es gewagt hätte, in seinem Gesicht auch nur einen einzigen Strich nachzuziehen, in die Haare gefahren. Er war sehr stolz auf seine Kunst der Maske, pflegte sich sogar die Bärte selbst aufzukleben. Nun ging das nicht mehr. Die Arme so hoch emporzuheben, gelang nur schwer und langsam. Der Friseur hatte eine harte halbe Stunde. Es war alles schlecht, was er machte. Und als er endlich fertig war, sagte Lind: „Wenn ich angeblasen werde, Queiß, so geht es auf Ihre Rechnung. Sie sind ein Idiot!"

Danach fuhr er sofort in die schwere schwarze Rüstung, obgleich bis zu seinem Auftritt fast noch eine ganze Stunde fehlte. Sie war unbequem; er pflegte sie sonst erst im letzten Augenblick anzulegen. Nun aber tat er's nicht anders. Er ließ sich schienen, den Harnisch vorschnallen, setzte sogar den gefederten Helm auf und rasselte die schmale Treppe hinab auf die Bühne, wo sich alles, was im Vorspiel zu tun hatte, zusammenzufinden begann.

Es war eine peinliche Wartezeit. Da kamen sie nach und nach aus ihren Garderoben herab, die Ritter und die Bürger und die Bauernführer, dazwischen Möbius-Keyser in Schwarz, höflich, besorgt, angestrengt, Kilian Schweiger, den die innere Verantwortung aus einer Ecke in die andere trieb, Marina, der Inspizient, die Souffleuse — sie standen herum, warteten, sahen nach der Uhr und waren alle zusammen wie eine Schar, der das Vertrauen in ihren Führer fehlt. Sie merkten es einer am andern; nur Lind merkte es nicht. Er ging rasselnd in seiner Rüstung, die ihn schon zu drücken begann, auf und nieder, sprach hin und wieder einen losen Satz aus seiner Rolle, machte gewaltsame Gesten und zwang sich dazwischen zu einem Scherzwort, um den Eindruck unbedingter Zuversicht zu erwecken. Aber man glaubte sie ihm nicht. Niemand wußte, ob er sie sich selbst glaubte.

Hartau als Feldhauptmann Tellermann — grauer Schnurrbart, Augenbrauen wie zwei Bürsten, von erstaunlicher Beweglichkeit — nahm den Bischof Konrad, der von Otto Kranen dargestellt wurde, beiseite.

„Schmeißt er's, so haben wir ein Wunder. Aber ich glaube nicht an Wunder."

„Auch nicht an den Willen?"

Hartau zuckte die Achseln. „Wenns nach dem allein ginge, müßt' auch der Mutsch spielen können. Denn ehrgeizig genug ist er dazu."

Kaspar Mutsch? Ach nein, Mutsch hatte an jenem Abend keinen Raum für seinen Ehrgeiz. Sein Verwachsensein mit dem Theater, dem er über dreißig Jahre angehörte, hob sein kleines Dasein über alle eigenen Interessen hinaus. Wenigstens für den Augenblick. Er benutzte jede Möglichkeit, sich hinter den Kulissen nötig zu machen, um einen besorgten Blick nach Lukas Lind zu werfen oder die Bemerkung irgend jemandes der Anwesenden aufzuschnappen, und war glücklich, als Lind ihn im Vorbeigehen am Rockknopf faßte und sagte: „Ha, Mutsch, bin ich's noch?"

Mutsch bekam ein ölglänzendes Gesicht und sagt: „Oh, Herr Lind!" Mehr brachte er nicht heraus. Aber er hatte kein Verständnis dafür — was doch gerade die Umstehenden am tiefsten fühlten —, wie schlimm es um Linds Sicherheit stehen mußte, daß er sich sein Gutachten und seine Selbstbestätigung bei den Bescheidensten des Hauses suchte: bei Theaterdiener, Ankleider, Souffleuse.

Um halb acht schauten Intendant, Regisseur und Inspizient fast gleichzeitig nach der Uhr und sagten: „Es kann losgehen!" Die Bühne wurde frei, das Vorspiel auf dem Schloß „Unserer Frauen Berg" zu Würzburg ging glatt vorüber. Aus dem Zuschauerraum kam kein nennenswertes Echo. Man war wegen Lukas Lind gekommen und zählte den Anfang des Stückes erst von seinem Auftreten.

Es kam. Der erste Eindruck war: hier steht er wieder. Es war sein Harnisch, sein Kopf, seine Gestalt, war das Bewußtsein: dies ist Lukas Lind. Beifall quoll über die Rampe. Lind hörte es und ging auf. Sein Herz klopfte vor Beglückung. Während er die ersten, nicht eben sehr belanglosen Sätze sprach und dazwischen die langen Reden seiner Partner anzuhören hatte, dachte er immer wieder: sonderbar, bin ich wirklich kopfabwärts im Schnee gelegen? wie lange ist das her? oder ist es am Ende so, daß ich eben erst von dem spaßhaften Sturze aufgestanden bin? . . . Einmal hätte er über seiner Bewegung beinahe das Stichwort verpaßt; die Souffleuse mußte zweimal anschlagen. Er griff auf, geriet ein wenig in Verwirrung. Er verstotterte sich plötzlich, wurde undeutlich. Um das auszugleichen, fuhr er wesentlich lauter fort, aber seine Stimme versagte das schnellere Tempo. Den Satz: „Herunter mit ihnen, herunter mit allen verfluchten Rabennestern!" mußte er zweimal anfangen. Die ausgreifende Gebärde, die er dazu machen wollte, versagte, bereitete ihm Schmerzen. Er knickte ganz wenig zusammen. Die Mitspielenden, soweit sie vom Publikum abgewendet waren, bissen sich auf die Lippen, blinzelten einander zu. Aber es ging weiter. Erst der Aktschluß: „Der deutschen Zwietracht mitten ins Herz!" brachte eine peinliche Knickung. Die gepanzerte Faust mit dem Messer, die wie ein Blitz in das Kirchentor fahren wollte, blieb mitten auf dem Wege stecken, den geschienten Mann quälte ein Schmerz. Er überwand ihn, stieß zu. Aber es war nur ein müder, angewelkter Stoß, der den Dolch so unkräftig an den Balken brachte, daß er nach einem Augenblick erschreckten Pendelns matt zu Boden fiel. Und die Stimme fiel mit ihm. Der große, dröhnende Satz, der sonst das Haus zum Rasen brachte, wurde unter dem verbissenen Schmerz fast unverständlich, die Zunge formte nur einen flachen Schrei.

Der Vorhang schloß und teilte sich wieder. Draußen begann der Jubel. Zwar war's mehr ein Jubel der Gewohnheit als der Ueberzeugung, aber es blieb ein Jubel. Man wollte ihn einfach haben, hatte man ihn doch mit den Eintrittskarten stillschweigend mitbezahlt. Lind erschien, machte seine Verbeugung. Zwei-, dreimal. Oefter nicht, denn öfter wurde der Vorhang nicht hochgezogen.

„Na?" sagte er herausfordernd zu Marina, während er noch angestrengt hinaushorchte, ob kein weiterer Applaus kam. Sie nickte ihm aufmunternd und ein wenig erleichtert zu und wischte ihm den Schweiß von der Stirn.

„Donnerwetter, Marina! Meine Schminke!" Er trat vor den Spiegel. „Queiß! Wo zum Kuckuck steckt wieder der Queiß? Ich brauche den Queiß!"

Möbius-Keyser kam. Lind nickte ihm zu. „Wie war's, lieber Intendant? Passabel?"

Möbius lächelte ein wenig aufgezogen.

„Gut. Toi, toi, toi! Nur —" er suchte sehr vorsichtig einen Ausdruck: „ich würde die Wirkungen — wie soll ich sagen? — ein wenig auf eine andere Ebene schieben. Ihre große Stimme . . . wenn Sie etwas leiser und mäßiger . . ."

„So oder gar nicht!" knurrte Lind. Den Bühnenmeister, der vorüberging, hielt er an. „Wieviel Vorhänge haben wir denn eigentlich gehabt, Gruschwitz? Vier, was?"

„Drei," antwortete Gruschwitz unklug.

„He, Queiß!" der Friseur war inzwischen herbeigerufen worden. Er kam ein wenig zaghaft. „Stirn nachschminken! Wie das aussieht! Schmieren-Komödie!" Und während Queiß fortrannte, um die Schminkschatulle zu holen, wieder zum Bühnenmeister: „Drei? Sie können wohl nicht zählen? Vier waren's zum wenigsten — was, lieber Intendant?"

Marina bestätigte, daß es vier waren. Möbius-Keyser widersprach nicht. Queiß kam mit den Schminken.

„Wäre es nicht besser, Herr Lind, wenn Sie in die Garderobe . . .?"

(Fortsetzung folgt.)

Am Dienstag vormittag verstarb nach langem, schwerem Leiden mein lieber Gatte, unser guter Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Schwiegervater, der

Bergverwalter a. D.

Berthold Weinkopff

Ritter pp.

im 80. Lebensjahre.

Dies zeigt an im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Frau Anna Weinkopff, geb. Kinne.

Glogau, den 31. August 1932.

Beerdigung Freitag, nachmittag 4 Uhr, vom Trauerhause Rauschwitzer Straße 46 aus.

Die glückliche Geburt ihrer

Tochter

zeigen hocherfreut an

Oppeln, den 29. August 1932

Dr. Immenkötter u. Frau Gunda



Zurück

Zahnarzt

Dr. med. Block

Beuthen OS.,
Bahnhofstraße 9 Ecke Gymnasialstr.

Von der Reise zurück!

Dr. Michaelis

Hals-, Nasen-, Ohrenarzt

Hindenburg, Kronprinzenstr. 295

Bin zurückgekehrt

Geheimrat Dr. Nathan

Zaborze OS.



Synagogenstellen-Verpachtung.

Die bisher nicht eingelösten Synagogenplätze bleiben den bisherigen Inhabern noch bis zum 10. September 1932 zur Einlösung vorbehalten.

Wir bitten daher unsere Gemeindemitglieder die Einlösung der Stellen, soweit es noch nicht geschehen ist, alsbald vorzunehmen.

Nach dem 10. September cr. werden die nichteingelösten Plätze anderweitig vergeben. Vormerke hierfür werden im Gemeindebüro entgegengenommen.

Beuthen OS, den 31. August 1932.

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde zu Beuthen OS.

H. Kunz.

Landaufenthalt

in nettem Landhause b. Bad Altheide für 3,— Mark (Tag) mit tadelloser Verpflegung ohne jedwede Nebenkosten. Gefl. Ang. unter Z. z. 538 an die Geschst. dies. Ztg. Beuthen

Heirats-Anzeigen

Vermögender junger Herr sucht junge Witwe als Bekanntschaft. Bei Zuneigung eventl.

Heirat.

Zuschr. u. B. W. 537 an die Geschst. dies. Zeitg. Beuthen erb

Pacht-Gesuche

Restaurant

in Vertretung oder Pacht ab sofort gesucht. Zuschr. unter B. 2004 an die G. dies. Zeitg. Beuth.

Stellen-Gesuche

Mädchen mit höherer Schulbildg. sucht für die Nachmittage Beschäftigung a. Kinderfräulein. Evtl. Schulaufgabenaush. (Reifezeugnis vorhanden). Ang. u. B. 2002 an d. G. d. Z. Beuthen.

Stellen-Angebote

Geld nebenbei!

Jeder verkaufstüchtige Herr kann sich in seiner freien Zeit eine schöne Nebeneinnahme verschaffen, indem er zweimal wöchentlich Blumengeschäfte am Platze besucht. Schreiben Sie unter J. S. 7981 durch Rudolf Mosse, Berlin SW. 100.

Für Hindenburg und Umgebg. werd. tücht.

Verteiler (innen)

für Lebensmittel gesucht. Sofort Geld. Angebote direkt an Brüggemann & Co., Hamburg 19, Weidenstieg 24.

Mittelschles. Brauerei sucht für den Vertrieb ihrer Biere einen tüchtigen

Verleger.

Kaution von 1000 Mk erwünscht. Ang. erb. unter B. 2001 an die G. d. Ztg. Beuthen.

Kinderliebes

Alleinmädchen,

perfekt in all. Hausarbeiten, gesucht. Beuthen OS., Parallelstr. 9, I., lks.

Jüngere Bedienung

(sauber und ehrlich) sofort gesucht. (Wilhelmsplatz). Meldung mit evtl. Zeugnissen unter 2009 an die G. d. Z. Beuthen.

Vermietung

4-Zimmer-Wohnung

eventl. 5- und 3-Zimmer-Wohnung mit allem Komfort in unserem Neubau Hohenzollernstraße 16 per 1. Oktober oder früher preiswert zu vermieten.

Reichmann & Burtzik

Beuthen OS, Telefon 4809

Eine große, renovierte

3-Zimmer-Wohnung

(Neubau) mit Bad und Balkon ist für sof zu vermieten. Anfragen

Beuthen, Lindenstr. 2a. Telephon 2022

Sonnige 4- und 3-Zimmer-Wohnung

sofort zu vermieten. Zu erfragen bei Matuschowitz, Beuth. Piekarer Straße 96.

Sonnige 5-Zimmer-Wohnung

mit Beigel., in Beuthen, Ring 7, 2. Et., p. sofort bezw. 1. Oktober zu vermieten. Untervermietung gestattet.

Max Böhm, Hindenburg, Dorotheenstr. 2.

Groß., helles Zimmer,

sep. Flureing., 1. Etg., Gymnasialstr., möbl. od. als Büro mit Teleph sofort zu vermieten Zu erfr. b. Taterka Beuth., Bahnhofstr. 5

4-Zimmer-Wohnung,

(Altbau) mit Bad, Mädchenzimmer und Speisekammer für 1. Oktober evtl. später zu vermieten.

Gebr. Schüttenberg, Holzhandlg., Beuthen Dyngosstraße 23/24.

Wohnung

2 Zimmer, Küche und Balkon, (20 Min. von Ziegenhals), ab 15. 9 zu vermieten.

Franz Gickel, Landwirt, Dürr-Kunzendorf bei Ziegenhals.

Für pension. Beamte oder Rentner!

Landhaus,

Neub., erst fertiggest., 5 Zimm., Küche, Kell., Bad, Waschk., Zentralheizung., elektr. Licht, fließ. warmes u. kalt. Wass., Stallg. u. groß. Gart., 5 Min. z. Bahn, 6 km von Kreisstadt, waldr. Gegd., sof. od. später zu vermieten. Angeb. unt. S. t. 525 an d. G. d. Z. Beuth.

Geldmarkt

Angesehenes schles. Unternehmen mit großen Umsätzen sucht seriösen Kaufm. mit mindest. 15 000 Mark Barkapital als tätigen oder stillen Teilhaber. Erstkl. Sicherheiten. Gutes Einkommen u. schnelle Amortisation wird sichergestellt. Angebote mit Referenzen unt. Gl. 6870 an die Geschst. dies. Ztg. Gleiwitz.

2000 Rmk.

als Darlehen auf ein Jahr gegen Sicherheiten, 12 Proz. Zinsen, auf ein erstkl. Unternehmen gesucht. Ang. erb. unt. B. 2007 an die G. d. Z. Beuthen.

3 200 Mk. werd. f. sof. z. Ablös. einer zweitstell. goldf. Bankhyp. auf Molkereigrundst. u. Landwirtsch. gesucht. Wohnh., Stallg. und Scheune neu aufgeb. Pünktl. Zinsz. werd. zugesich. Angeb. unt. B. 2006 an d. G. d. Ztg. Beuthen erbeten.

Wohn- und Schlafzimmer

m. Küchenben. gesucht Beuthen od. Hindenburg. Ang. u. B. 2008 a. d. G. d. Z. Beuthen.

Miet-Gesuche

Schöne sonnige

2- oder 3-Zimmer-Wohnung

mit Beigelaß in Parknähe z. 1. Okt. gesucht. Angeb. m. Preis u. B. 2003 an d. G. d. Z. Beuth.

Eine preiswerte

2—3-Zimm.-Wohnung,

möglichst Zentr. von Beuthen, per 1. Okt. zu mieten gesucht. Ang. unt. B. 2005 an d. G. d. Z. Beuthen.

Verkäufe

B.M.W.-Motorrad

Sportmodell, 750 ccm, Preßstahlrahmen, gute Ausrüstung, billig zu verkaufen.

Bäckermstr. Niedworok Frauendorf b. Oppeln.

Ein echter

Nutria-Mantel,

Gr. 42, ist billig zu verkaufen. Beuthen, Dyngosstraße 40 bei Fr. Kaiser.

Aus Oberschlesien und Schlesien

Drei Zuchthausurteile des Beuthener Sondergerichts

Wie es zu den Mikultschützer kommunistischen Unruhen kam

Starke Polizeibewachung – Der Vorsitzende läßt den Zuhörerraum räumen

Beuthen, 31. August.

Nach dem Potempa-Prozeß trat am Mittwoch das Beuthener Sondergericht erneut zusammen, um wegen der Unruhen vor dem Mikultschützer Rathaus am 10. Juni gegen eine Reihe von Personen, die der Kommunistischen Partei angehören bezw. nahestehen, zu verhandeln. Am fraglichen Tag war den Wohlfahrts-Unterstützungsempfängern bekannt geworden, daß durch einen Beschluß der Interessengemeinschaft der drei Industriestädte Beuthen, Gleiwitz, Hindenburg und der dazu gehörenden Landkreise **der Unterschied zwischen den gekürzten und bisher gezahlten Unterstützungssätzen nachgezahlt werden solle.** Gegen mittag versammelten sich vor dem Rathaus mehrere hundert Personen, darunter viele Frauen und Kinder, um das Ergebnis einer Besprechung der Arbeitslosenabordnung mit dem zuständigen Dezernenten abzuwarten. Ohne ersichtlichen Grund, trotzdem ein Mitglied des Erwerbslosenausschusses die Menge beruhigt hatte, kam es zu

schweren Ausschreitungen gegen kommunale und staatliche Polizeibeamte.

Ein Schutzpolizeibeamter wurde mehrmals ins Gesicht geschlagen, und nachdem die Menge Sprechchöre: „Wir haben Hunger!", „Wir wollen Brot!", „Wir wollen Arbeit!" inszeniert hatte, **ergoß sich über die Polizeibeamten ein Steinhagel. Mehrere Polizeibeamte wurden verletzt. Auf Grund der Notverordnungsbestimmungen hatten sich nun vor dem Beuthener Sondergericht wegen schweren Aufruhrs, öffentlicher Zusammenrottung, Körperverletzung und in einem Falle versuchter Gefangenenbefreiung** folgende Personen aus Mikultschütz zu verantworten:

Grubenarbeiter Johann Pawlitzek, Maurer Gerhard Minkus, Ehefrau Maria Biallas, Grubenarbeiter Robert Griebich, Ehefrau Anna Czeluch, Ehefrau Martha Gregorczyk, Grubenarbeiter Paul Kytzia, Ehefrau Sofie Jarczyk, Ehefrau Marie Janocha, Grubenarbeiter Karl Stawinoga, Grubenarbeiter Roman Bednarek, Melker Walter Siegel, Arbeiter Josef Wolnitza, Ehefrau Klara Bonczyk, Ehefrau Anna Kolodzejei.

Die Angeklagten, die sich im allgemeinen sehr geschickt verteidigten, gaben wohl zu, sich in der Menge befunden zu haben, stellten aber entschieden in Abrede, an irgendwelchen Gewalttaten beteiligt gewesen zu sein. Einige der Angeklagten führten ihr Erscheinen bei den Vorfällen lediglich auf eine unüberlegte Neugier zurück. In der Verhandlung selbst ging es zum Teil recht temperamentvoll zu, und nur der ruhigen Verhandlungsweise des Vorsitzenden des Sondergerichtes war es zu danken, daß die Verhandlung ohne Zwischenfälle abgewickelt werden konnte. Durch eine ganze Reihe von Zeugen, an deren Spitze der im Mittelpunkt der Vorfälle stehende Polizeihauptwachtmeister Piwowar stand, wurde aber erwiesen, daß sich die Angeklagten bis auf Frau Gregorczyk, bei der eine Namensverwechslung vorlag, und den Angeklagten Kytzia, der nur zufällig hinzugekommen war, im Sinne der Anklage schuldig gemacht hatten.

Der Vertreter der Anklagebehörde, Staatsanwaltschaftsrat von Hagens, wandte sich dagegen, daß wirtschaftliche Nöte Ausschreitungen hervorrufen müßten, hob aber auf der anderen Seite hervor, daß er für die schwere Lage der Angeklagten, die zum Teil zahlreiche Familien zu ernähren haben, Verständnis habe. Man könnte gerade deswegen mildernde Umstände zubilligen, wenn auch die Strafen nicht zu milde ausfallen dürften. Er beantragte gegen Pawlitzek 3 Jahre Zuchthaus, gegen Minkus 3 Jahre Zuchthaus, gegen Biallas 2 Jahre Gefängnis, gegen Griebich 3 Jahre Gefängnis, Czeluch 6 Monate Gefängnis, Gregorczyk Freispruch, Jarczyk 10 Monate Gefängnis, Kytzia 8 Monate Gefängnis, Stawinoga 2 Jahre Gefängnis, Bednarek 6 Monate Gefängnis, Siegel 8 Monate Gefängnis, Wolnitza 8 Monate Gefängnis, Bonczyk 6 Monate Gefängnis, Kolodzejei 11 Monate Gefängnis.

Nach verhältnismäßig kurzer Beratung verkündete das Gericht folgendes

Urteil:

Pawlitzek und Minkus je 2 Jahre Zuchthaus, Biallas 9 Monate Gefängnis, Griebich 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus, Czeluch, Jarczyk, Janocha, Bednarek, Siegel, Wollnitza, Bonczyk je 6 Monate Gefängnis, Stawinoga 9 Monate Gefängnis, Kolodzejei 7 Monate Gefängnis, Gregorczyk und Kytzia Freispruch.

Nach der Verkündung des Urteils ließ der Vorsitzende den Zuhörerraum durch das starke anwesende Polizeiaufgebot räumen, um allen eventuell zu erwartenden Ausschreitungen vorzubeugen. Die Räumung ging ohne alle Zwischenfälle von statten. In der Urteilsbegründung hob Landgerichtsdirektor Dr. Lehnsdorff hervor, daß das Gericht auf dem Standpunkt stehe, daß alle Angeklagten, bis auf die Freigesprochenen, sich im Sinne der Anklage schuldig gemacht hätten. Die Tat sei allerdings aus wirtschaftlicher Not heraus geboren, und deshalb habe das Gericht den Angeklagten im weitesten Umfang mildernde Umstände zugebilligt. Das Strafmaß hätte allerdings nicht geringer ausfallen können, und leider seien, wie es bei solchen Fällen immer vorkomme, **zum Teil politisch Verhetzte auf die Anklagebank gekommen, während die Drahtzieher sich rechtzeitig der Strafverfolgung entzogen hätten.** Weiter erklärte der Vorsitzende, daß die Angeklagten nach den Bestimmungen der Notverordnung zwar vor ein Sondergericht kommen mußten, daß **aber nicht die strafschärfenden Bestimmungen dieser Verordnung in Frage kommen, sondern die Gesetzesparagraphen des allgemein gültigen Strafgesetzbuches in Anwendung gebracht werden mußten.** Bezüglich der Angeklagten Bonczyk stellte sich das Gericht auf den Standpunkt, daß es in Anbetracht dessen, daß sie Mutter von acht Kindern ist, einem Gnadengesuch zustimmen könne. Bei dem Angeklagten Minkus, der sich bisher auf freiem Fuße befand, ordnete die Staatsanwaltschaft die sofortige Inhaftnahme an.

Gehen Sie weiter!

Beuthener Streiflichter

Am Rande ernster Ereignisse – Im Banne der Musik

Beuthen, 31. August.

Es ist wie in Shakespeares Tragödien: Vor dem dunklen Schattenspiel der tragischen Handlung spielen sich die kleinen menschlichen Komödien ab! Sie lockern und lösen die Spannung, sei es auch für einen Augenblick, für einen Atemzug nur, bis die große erschütternde Szene wieder in den Vordergrund tritt. Sie sind wie die Schnörkel bei einer wuchtigen und eindrucksvollen Schrift. . .

*

Ecke Bahnhofstraße und Kaiser-Franz-Joseph-Platz in Beuthen. Zwei Frauen unterhalten sich angeregt. Im Eifer des Gesprächsgefechtes bleiben sie stehen, vergessen Welt und Umwelt um sich her. Der Dialog wird immer lebhafter, das Thema scheint besonders ergiebig und interessant zu sein.

„Und so wurde", sagte die eine der beiden Frauen gerade, als man langsam an ihnen vorübergeht, „der Erna die ganze Aussteuer gestohlen! Wer wird das arme Mädel jetzt heiraten?"

„Gehen Sie bitte weiter!" mischt sich in diesem Augenblick eine Stimme höflich, aber gebieterisch ein. Die beiden Frauen blicken erschrocken auf, ein Schupowachtmeister steht vor ihnen.

„Ach so, Bannmeile!" Die beiden Frauen entfernen sich schleunigst. Man wird jetzt leider niemals erfahren, wer die arme Erna heiraten wird. . .

„Morgen werde ich keine Zeit haben Rita!" meint der junge Mann nachdenklich und ein wenig traurig. „Ich habe dienstlich in Gleiwitz zu tun!"

„Schade!" erwidert das hübsche junge Mädel. „Ich hätte mir gerne mit Dir den neuen Großtonfilm angesehen!"

„Warte mal!" — überlegt er noch und verhält Ecke Garten- und Gerichtsstraße den Schritt. — „Vielleicht läßt es sich doch noch möglich machen, — ich werde Dich morgen mittag anrufen! Und wenn nicht, dann sehen wir uns übermorgen bestimmt!"

„Wo?" fragt sie, ihm ihre Hand reichend.

„Weitergehen!" mahnt es da, und die beiden fahren auseinander, ohne sich miteinander verabredet zu haben.

In den Augen des Schupos steht ein Lächeln, — für diesen überstürzten Abschied fühlt er sich nicht verantwortlich. . .

*

In der Tarnowitzer Straße. Vor der Wartehalle der Straßenbahn steht, anscheinend ganz ahnungslos, eine Frau aus Miechowitz oder Rokittnitz, ihren kleinen 4jährigen Buben an der Hand haltend. Steht dort 5 Minuten lang, 10 Minuten lang — die Straßenbahnen fahren vorüber, halten nicht mehr vor dieser Ecke.

Der kleine Junge macht schon ganz erstaunte Augen, endlich scheint er den neuen Sachverhalt zu verstehen. „Weißt Du, Mutti", zwitschert er, „wir müssen anderswo einsteigen — die ganze Haltestelle ist hier weggefahren!"

Kunst und Wissenschaft

Krise der modernen Medizin?

In letzter Zeit mehren sich die Stimmen, daß die moderne wissenschaftliche Medizin einer wesentlichen und umfangreichen Ergänzung dringend bedarf, sowohl was die Methodik des Denkens als auch den Umfang und die Auswahl der Heilmittel und Heilmethoden betrifft, deren historisches Material heute zu großen Teilen brachliegt. So weist der Wiener Privatdozent Dr. Bernhard Aschner in der „Medizinischen Welt" darauf hin, daß in der Praxis die Tätigkeit des modernen Arztes von einer großen Anzahl aller praktischen Aerzte als unbefriedigend empfunden wird. Er sieht den Hauptgrund in der Mechanisierung des ärztlichen Denkens, das sich besonders in der Verarmung der Therapie zeige. Wie er ausführt, berichten viele Studenten und Aerzte ganz spontan, daß sie an den Kliniken Deutschlands und Oesterreichs von praktischer Arzneimittellehre wenig gehört hätten, und daß sie in den Vorlesungen für interne Medizin den Eindruck gewännen, die Therapie interessiere den Professor nicht. Die heutige wissenschaftliche Medizin bringt noch nie zuvor erreichte Spitzenleistungen hervor, sie hat aber das als Grundlage notwendige historische Erfahrungswissen mit Unrecht der Geringschätzung und Vergessenheit preisgegeben. Viele Aerzte und Universitätslehrer verwerfen dieses Erfahrungswissen als unkritisch und unwissenschaftlich. Das Ideal wäre aber eine Synthese der heutigen mit den zum großen Teil vergessenen Kenntnissen der vorvirchowschen Medizin. Die Medizin ist heute noch nicht imstande, eine durchweg chemisch und experimentell bewiesene Therapie anzugeben.

Hochschulnachrichten

Karl Voßler sechzigjährig. Der Münchener Romanist Geheimrat Karl Voßler, der am 6. September das sechzigste Lebensjahr vollendet, gehört zu den ersten und hervorragendsten Vertretern einer modernen, künstlerisch bewegten und philosophisch vertieften Philologie. In seinem Hauptwerk, „Frankreichs Kultur im Spiegel seiner Sprachentwicklung", hat er die Wechselwirkung zwischen Geist und Sprache eines Volkes zu verdeutlichen gesucht und dem heutigen Ideal der Sprachwissenschaft als Kulturkunde vorgearbeitet.

Ernst Fabricius fünfundsiebzigjährig. Am 6. September begeht der Freiburger Historiker und Archäologe Geheimrat Ernst Fabricius den 75. Geburtstag. Fabricius hatte sich, schon ehe er ins akademische Lehramt kam, durch seine Mitwirkung bei den Ausgrabungen von Pergamon und durch die ihm gemeinsam mit Halbherr gelungene Entdeckung des für die Kenntnis der altgriechischen Gesetzgebung ungemein wichtigen Stadtrechts von Gortyn auf Kreta bekannt gemacht.

Staatsmedaille für Prof. Mießner, Hannover. Das Ministerium für Volkswohlfahrt hat dem Ordinarius der Hygiene an der Tierärztlichen Hochschule Hannover, Prof. Dr. phil. et. med. vet., Dr. med. h. c. Hermann Mießner, für seine Verdienste um die Tierseuchenbekämpfung die Bronzene Staatsmedaille „Für Verdienste um die Volksgesundheit" verliehen.

Prof. Schlatter, Ehrendoktor der Berliner Universität. Aus Anlaß seines 80. Geburtstages hat die philosophische Fakultät der Universität Berlin den Altmeister der Theologie, Prof. D. Adolf von Schlatter, zum Ehrendoktor ernannt.

Nach München berufen. Der o. Professor der Technischen Hochschule Aachen, Dr. Hans Karlinger, ist zum o. Professor für Kunstgeschichte und Aesthetik an der Technischen Hochschule München ernannt worden.

Menschen — Erdöl — Panama. Die Schweizertruppe Gerig brachte soeben in Arosa eine Komödie von Allan Masson „Menschen — Erdöl — Panama" zur Uraufführung. Das Schauspieler-Kollektiv Gerig ist in Deutschland durch einige sehr erfolgreiche Gastspiele bekannt geworden.

Heilige Heimat. „Heilige Heimat" ist der Titel eines neuen Schauspieles des Münchener Schriftstellers Florian Seidl, das noch in diesem Herbst im Bühnenvolksbund-Verlag, Berlin, erscheint.

Welturaufführung. Das Drurylane-Theater in London wird Robert Stolz' Operette „Die Venus in Seide" zur Welturaufführung bringen. Das Buch der Operette stammt von Grünwald und Dr. Ludwig Herner.

Skandinavische Tournee Richard Taubers. Mit einem Ensemble, dem Margarete Slezak und Harry Payer angehören, wird Richard Tauber im September eine Gastspieltournee durch Skandinavien unternehmen. In Kopenhagen, Oslo und Stockholm sind Aufführungen des „Dreimäderlhauses" vorgesehen.

Eine neue italienische „Faust"-Uebersetzung mit Ballett. In der römischen Arena der italienischen Stadt Pola findet demnächst die Uraufführung einer neuen italienischen Bearbeitung von Goethes „Faust" durch Guido Manacorda statt. Beide Teile des „Faust" sind auf eine Spieldauer von 3 Stunden gekürzt, und in das Werk ist ein Ballett hineingearbeitet. Nach der Premiere des Stückes ist eine Tournee durch eine Reihe größerer Städte Italiens geplant.

„Kriegsrequiem" in Danzig. Hans Francks „Kriegsrequiem", das in der Vertonung von Hermann Ambrosius, einem Hans-Pfitzner-Schüler, im Frühjahr bei der Wiedergabe durch die Sender Leipzig, Breslau, Königsberg, Berlin, Königswusterhausen starken Erfolg hatte, gelangt Ende September im Danziger Stadttheater zur Aufführung. Die Sprechrolle hat Intendant Donadt übernommen, die musikalische Leitung liegt in Händen von Kapellmeister Lessing.

„Die einsame Tat". Das für die neue Spielzeit von 25 Bühnen angenommene Schauspiel „Die einsame Tat" von Sigmund Graff, dem Mit-Autor der „Endlosen Straße", gelangt in Graz unter der Regie von Direktor Ebbs zur österreichischen Uraufführung und wird in Berlin voraussichtlich im Januar herauskommen.

Umarbeitung von Falls „Die geschiedene Frau". Der Komponist Korngold arbeitet zur Zeit an einer musikalischen Neueinrichtung der Leo Fallschen Operette „Die geschiedene Frau". Das ursprünglich dreiaktige Werk wird auf zehn Bilder erweitert. Der Musik fügt Korngold Stücke aus der Operette „Das Puppenmädel" ein, und außerdem verwendet er Falls musikalischen Nachlaß. Die Uraufführung der Operette soll in der kommenden Saison in Berlin stattfinden.

Uebersiedlung der „Schlesischen Bühne" nach Brieg. Mit großer Stimmenmehrheit hat die Stadtverordnetenversammlung der Stadt Brieg in Schlesien dem Antrag zugestimmt, der „Schlesischen Bühne" einen Zuschuß von 3000 zu gewähren, damit sie sich in Brieg niederlassen kann. In der kommenden Spielzeit wird nun die „Schlesische Bühne" dreimal wöchentlich in Brieg spielen und von dort aus Gastspiele in den benachbarten Städten, vor allem in Oppeln, geben.

Deutsche Grenzlandtheater. Besonders erfreulich ist das Ergebnis des Stadttheaters in Saarbrücken, das seine für die Spielzeit 1931/32 vorgeschätzten Einnahmen aus Eintrittsgeldern um 12 Prozent überschritt und die Besucherzahl gegenüber dem Vorjahr um mehr als 12 000 Personen steigerte.

Das Wiener Burgtheater ehrt seinen größten Direktor. Seine höchste Blütezeit hat das Wiener Burgtheater unter der Leitung Josef Schreyvogels erlebt, der diesem Institut im zweiten und dritten Jahrzehnt des vergangenen Jahrhunderts vorstand und unbestritten als sein bedeutendster Direktor gilt. Schreyvogel, der Entdecker Grillparzers, hat die seiner Zeit wertvollsten Dichtungen der Weltliteratur mit den besten damaligen Kräften in der Wiener Burg aufgeführt und hat diesem Institut zu seinem Weltruhm verholfen. Zur Erinnerung an Schreyvogel bringt Direktor

Front der Anständigen

Seit der an dieser Stelle erfolgten Anregung, der Front der Anständigen Mitglieder zuzuführen, sind bereits ein paar Monate vergangen. Wie groß diese Front inzwischen geworden ist und vor allem, welcher Grad von Anständigkeit zur Aufnahme berechtigt, ich weiß es nicht. Doch glaube ich, daß den beiden Helden folgender wahrer Geschichte ein Ehrenplatz dort eingeräumt werden wird.

Herr B., Familienvater in recht und schlecht besoldeter Beamtenstellung, ist von seiner Sommerreise zurückgekehrt. Zu Hause entdeckt er in einer Falte seines mageren Portemonnaies einen Zehnmarkschein, dessen Herkunft er sich nicht erklären kann. Alle Möglichkeiten, durch die er eventuell in den Besitz des Scheines gelangt sein könnte, werden erwogen, ebenso alle Unmöglichkeiten, z. B., daß seine Frau ihm eine Ueberraschung bereiten wollte. Aber alle Vermutungen erweisen sich als falsch. Herr B. leidet schließlich unter dem Gedanken, daß das Geld nicht sein rechtmäßiges Eigentum sei. Nach einer schlaflos verbrachten Nacht, in der er unablässig über des Rätsels Lösung sinnt, kommt ihm eine Erleuchtung: Am Fahrkartenschalter des kleinen schlesischen Gebirgsbahnhofes X. hat er seinen letzten Zwanzigmarkschein gewechselt. Das Reisegeld für die letzte Etappe der Heimfahrt betrug für drei Karten 15 Mk. Der Beamte hatte offenbar nur eine Karte berechnet, was er (Herr B.) bei der großen Eile — der Zug lief bereits ein — eben ganz übersehen hatte. Wie man doch an das Nächstliegende immer erst zuletzt denkt. Erleichtert atmet Herr B. auf und schickt ohne Zögern das Geld in einem Briefe an den am 5. August, 16.13 Uhr im Dienst gewesenen Schalterbeamten des Bahnhofes X. — Nun konnte Herr B. wieder ruhig schlafen, und da er eine Leberecht-Hühnchen-Natur war, freute er sich im stillen an der Freude des anderen, der so unerwartet seinen Fehlbetrag decken konnte. Drei Tage später bekam er einen Brief, aus dem ihm der geheimnisvolle Zehnmarkschein wieder entgegenflog, und das Begleitschreiben dazu lautete: Geehrter Herr! Anbei sende ich Ihnen die 10 Mk. zurück. Ich habe kein Anrecht darauf, da ich keinen Fehlbetrag zu verzeichnen hatte. Während meiner fast vierzigjährigen Dienstzeit ist mir so etwas überhaupt noch nicht vorgekommen. Hochachtungsvoll N. N.

Ja, „so etwas" kommt wirklich nicht alle Tage vor. Und wen das weitere Schicksal der 10 Mk. interessiert, dem sei gesagt, daß sie einem wohltätigen Zwecke zur Verfügung gestellt worden sind.

M. Gl. B.

Pflanzen- und Tierwelt in Oberschlesien

Ausflug der oberschlesischen Geologen in das Sandbagger- und Staubeckengebiet von Sersno

(Eigener Bericht)

Beuthen, 31. August.

Die Geologische Vereinigung veranstaltete unter Leitung von Prof. Eisenreich, Gleiwitz, eine Wanderung durch die Baggerfelder von Sersno. Vom Bahnhof Peiskretscham marschierten 25 Teilnehmer längs des Bahndammes in die Dramaniederung und stiegen dann auf der Chaussee bis an den Rand des Beckens auf. Prof. Eisenreich gab von der Höhe einen

Ueberblick über den geologischen Aufbau Oberschlesiens,

und kam auf die Lagerung der Schichten im Baggerfelde zu sprechen. Auf einer Schicht von feinem Sand (2 Meter) folgt die obere Grundmoräne (3 Meter) und darunter die untere Grundmoräne (10—12 Meter). In der unteren Grundmoräne liegen Blöcke von Muschelkalk. Im allgemeinen wird die Sohle des Beckens 13 Meter tief liegen

Nach der Einführung in die Geologie sprach Konrektor Woesler, Oppeln, über die

Grundzüge der Pflanzen- und Tierwelt

auf jungfräulichem Boden. Seit 1913 arbeiten die Bagger im Felde I. Bis auf die Tonriegel ist die Sohle im Grundwasser gelegen. Am Beckenrande, der nach Süden liegt, hat sich ein Baumbestand aus Weichhölzern, wie Birken, Weiden, Erlen, Zitterpappeln, gebildet. Die Teiche sind mit Wasser- und Sumpfpflanzen bedeckt. Welche Erkenntnisse schöpft der Naturfreund aus dem Auftreten einer bestimmten Pflanzenwelt? Wo früher Kiefernwald stand, kam eine Kahlschlagflora aus Weidenröschen, Knäuel, Waldruhekraut, Waldkreuzkraut, aber der Bestand schwindet mehr und mehr. Eine Flora des Ueberschwemmungsgebietes hat Fuß gefaßt, und die Pioniere des deutschen Waldes, die Weichhölzer, haben die Herrschaft angetreten. **Die Entwicklung geht so stürmisch vor sich, daß man bereits einen Urwaldzustand vor sich hat.** Die Besichtigung sollte die einzelnen Pflanzengruppen näher zeigen. Beim Rundgang führten Ingenieur Wolf und Bahnmeister Scheliga. Gezeigt wurden der Raupenbagger, der die Krume wegführt, und der Tiefenbagger, der den Sand heraufholt. Die Sande sind angeschwemmt. Darunter steht der miozäne Ton an. Das Becken bei Nider-Sersno wird zum Staubeckengebiet, das 1,9 Quadratkilometer groß wird, erweitert. Das Grundwasser tritt hervor, die Sumpf- und Wasservögel, wie Kiebitze, Strandläufer, Regenpfeifer, bevölkern den Teichgrund. Im Staubeckengebiet ragt der Sandhügel wie ein Tafelberg hervor. Im unteren Geschiebemergel stecken Kalksteine, die lokalen Ursprungs sind. Das Becken II hat bereits einen 2½ Kilometer langen Staudamm, zu dem man aus den Tonriegeln das Material entnommen hat.

Förster Lopatta führte die Teilnehmer in das Baggerfeld I. Konrektor Woesler besprach die Pflanzenwelt des Teiches, wies den Zusammenhang zwischen Untergrund und Vorkommen von Schilfrohr, breitem und schmalem Kolbenrohr nach. Im Wasser wurden Wasserschlauch, glänzendes Laichkraut, Tannenwedel, Wasserpest festgestellt. Im Gebüsch wurden Barlapp, Wiesenraute, Färbeginster, deutscher Ginster und auf dem Sande der Haspeldorn aufgefunden. Die Vogelfreunde beobachteten die Künste des Haubentauchers. Wasserhühner gurksten aus dem Schilf, die kleine Rohrdommel ging hoch. Bläßhühner schwammen auf der freien Fläche. Wildenten, Tafel- und Löffelenten, fielen ein, kreisten über dem Teiche, formten sich zu schönen Flügen, so daß die Beschauer über den Vogelreichtum überrascht waren. Auch der Fischreiher kommt auf die Jagd, und die große Rohrdommel ist angetroffen worden. Die Uferschnepfe, der Triel sind beobachtet worden. Im alten Baggerfeld sind 20 Bohrlöcher niedergebracht worden. Wie Ingenieur Nowak mitteilte, sind sie zur Untersuchung auf Grundwasser in einer Tiefe von 35—40 Meter ausgeführt worden. Die Grundwasserader verläuft wie der Flußlauf der Drama und Klodnitz. Die wasserführende Schicht liegt im sogenannten Karpathenschotter, der stellenweise 12 Meter mächtig ist. Nach 4 Stunden war der Rundgang im Baggergebiet beendet. Am Nachmittag brachte das Auto die Teilnehmer in das Wasserwerk von Zawada, und Ingenieur Nowak besprach die

Wasserversorgung Oberschlesiens,

erläuterte den geologischen Aufbau und zeigte die Einrichtung des Wasserwerks. Die Quelle liegt 180 Meter im Muschelkalk und **liefert täglich 34 000 bis 40 000 Kubikmeter Wasser.** Großes Interesse fand das Laboratorium, in dem die Wasseruntersuchung täglich unternommen wird. Durch Chlorung wird das Wasser keimfrei gemacht.

250 Heimattreue-Kinder feiern ein Sommerfest

Ratibor, 31. August.

Die Vereinigten Verbände Heimattreuer Oberschlesier erfreuten ihre Ratiborer Jugend mit einem wohlgelungenen Sommerfest im kühlen Schatten des herzoglichen Schloßrestaurantgartens. Der 1. Vorsitzende der Ortsgruppe, Lehrer Richard Krömer, begrüßte die so zahlreich Erschienenen, worauf sich bald ein farbenfrohes Leben im Festgarten entfaltete. Jung und alt erfreute sich der schönen Musik. Eine Menge von Fähnchen und mehrere hundert bunte Kopfbedeckungen nach Indianerart erregten helle Begeisterung. Onkel Bräsig beschäftigte in meisterlicher Weise restlos die Kleinen, sowohl körperlich, als auch in anderer unterhaltender Art, besonders mit seiner großen Sprechgruppe und erntete brausende Lachsalven. Nach all dem abwechslungsreichen Betriebe erhielten dann die Kinder eine reiche Stärkung und schließlich für die Leckermäuler allerlei Süßigkeiten. Eine besonders freudige Bewegung ging durch den Festgarten, als plötzlich trotz der starken Inanspruchnahme im Laufe des Tages der unermüdlich für die Ideale der Heimattreuen Verbände kämpfende Führer der Zentrale Berlin der VVHO., Oberbürgermeister Kaschny, im bunten Gewimmel des Festes auftauchte. Ein schönes Bild war es, als der Reichsvorsitzende auf dem Festplatze von der großen Menge der Heimattreuenkinder umringt wurde und ihm die vielen hellen Kinderstimmen eine herzliche Huldigung darbrachten und ein brausendes, dreifaches Hoch durch den Festgarten erschallen ließen.

Mit abschließenden Dankesworten des Vorsitzenden nahm das erlebnisreiche Kinderfest seinen Abschluß, und frohen Herzens zogen die Kleinen heim, um diesen so freudenreichen Tag noch recht lange in ihrem Herzen zu bewahren.

Vor der Geschäftsstelle der „Ostdeutschen Morgenpost" in der Bahnhofstraße, knapp vor der Bannmeile. Die Menschen drängen sich vor den Schaufenstern, um die neuen Nachrichten zu lesen. Die Köpfe versperren sich gegenseitig den Blick auf die ausgehängten Blätter. Nur die beiden vordersten Reihen sind glücklicher dran.

Hinten schiebt sich ein eifriger Nachrichtenjäger heran. Aussichtslos — der Wall der Menschen vor ihm weicht nicht. Der verhinderte Leser reckt den Hals und dreht den Kopf hin und her — es hilft alles nichts!

Auf einmal fliegt ein pfiffiges Lächeln um seine Lippen. Er hebt die Hände an den Mund und formt sie zu einem Trichter. „Weitergehen!" schreit er mit Kommandostimme.

Das wirkt — die Menge vor ihm läßt sich überraschen und überrumpeln. Der Platz vor den Schaufenstern wird schnell geräumt.

Der Schlaukopf lacht belustigt vor sich hin und beginnt zu lesen. Niemand hat einen Verdacht auf ihn!

*

Musik schallt plötzlich über den Kaiser-Franz-Joseph-Platz — ein Militärverein kehrt von irgendeiner Veranstaltung zurück. Hinter der Kapelle marschieren die Fahnenträger, dann die Mitglieder in militärischer Haltung, mit Uniformmütze, blau mit rotem Streifen, einstmals Infanterie.

Auf einmal stehen an allen Ecken und Enden des Platzes Gruppen und Scharen von Leuten — Frauen, Kinder, Müßiggänger. Alles vergißt das Weitergehen und beobachtet den Vorbeimarsch des Vereins. Sogar die Schupobeamten wissen nicht mehr, daß vor jeder Straßenkreuzung die Schilder mit der Bannmeile-Verkündigung stehen. Erst als der Zug in der Gleiwitzer Straße verschwunden ist, kehrt gleichsam das Gedächtnis zurück. Die „Zusammenrottungen" lösen sich rasch auf.

Stärker als die Bannmeile war die Macht, der Bann der Musik...

H. B.

Todessturz von der Treppe

Ratibor, 31. August.

Das zweijährige Töchterchen des Arbeiters Plutta in Solarnia stürzte in einem unbewachten Augenblick die drei Meter hohe Treppe hinab. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Aerztliche Betreuung im Freiwilligen Arbeitsdienst

Der Reichskommissar für den Freiwilligen Arbeitsdienst hat in einem Schreiben an die obersten Landesmedizinalbehörden auf die Notwendigkeit hingewiesen, angesichts des Freiwilligen Arbeitsdienstes Fürsorgemaßnahmen für die Gesundheit der Dienstwilligen und Abwehrmaßnahmen gegen gesundheitliche Gefahren für die Allgemeinheit zu treffen. Es wird für erforderlich gehalten, daß **rechtzeitig geeignete Maßnahmen ergriffen werden, um den Gefahren in hygienischer Hinsicht begegnen zu können,** die durch das Zusammenströmen vieler junger Menschen aus allen Kreisen der Bevölkerung in Arbeitslagern entstehen können. Es gilt **insbesondere dem Ausbruch und der Verbreitung ansteckender Krankheiten vorzubeugen.** Wenn es auch nicht für notwendig gehalten wird, daß jeder Arbeitsdienstwillige, der in ein Arbeitslager eintreten will, vor der Einstellung einer ärztlichen Untersuchung unterzogen wird, so dürften die Arbeitslager aus gesundheitlichen Gründen regelmäßig ärztlich überwacht werden müssen.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat der Preußische Minister für Volkswohlfahrt die Anregung des Reichskommissars für den Freiwilligen Arbeitsdienst aufgenommen und **in einem Erlaß an die Oberpräsidenten und Regierungspräsidenten auf die Notwendigkeit hingewiesen, den hygienischen Verhältnissen in den Unterkunftseinrichtungen für den Freiwilligen Arbeitsdienst die gebührende Aufmerksamkeit zuzuwenden.** Außerdem ordnet der Minister an, daß der zuständige Kreisarzt vor Benutzung jedes Lagers eine eingehende Besichtigung vorzunehmen und später nach Bedarf eine Kontrolle über die gesundheitlichen Zustände auszuüben hat.

Hermann Röbbeling anfangs der neuen Spielzeit das Moretosche Lustspiel „Donna Diana" zur Aufführung, dessen Bühnenbearbeitung Schreyvogel vorgenommen hat.

Um das Deutsche Theater in Ostrau. Das Stadttheater in Mährisch-Ostrau blickt mit Beginn der diesjährigen Spielzeit auf ein 25jähriges Bestehen zurück. Während dieser Zeit hat die Bühne allerdings nur zwölf Jahre der deutschen dramatischen Kunst zur Verfügung gestanden, aber in dieser Zeit hat sie sich um die Pflege der deutschen Bühnendichtung anerkannte Verdienste erworben. Die deutschen Vorstellungen werden vom Verein „Deutsches Theater" wahrgenommen, und man darf von den Deutschen Mährisch-Ostraus erwarten, daß sie diesem Verein, der nicht zuletzt Mittler der Heimat ist, auch weiterhin treu bleiben werden. Eine Verminderung der Abonnentenzahl darf jedenfalls nicht eintreten, soll die Leistungsfähigkeit dieser Bühne nicht geschwächt werden.

Dantes „Inferno" — eine Fabrik! Dante Alighieri nahm bekanntlich für das Inferno seiner Divina Commedia das toscanische Tal von Landerello zum Vorbilde. Dieses Tal ist nunmehr industrialisiert worden. Man beabsichtigt die dem Boden entsteigenden Dämpfe in einer Fabrik auszunützen. Dantes Hölle — eine Fabrik, oh nüchterne Neuzeit!

Wallace war bettelarm

Der englische Kriminalschriftsteller Wallace galt zu seinen Lebzeiten als einer der reichsten Schriftsteller Europas. Wie jetzt indessen aus der Wallace-Biographie von Robert G. Curtis hervorgeht, der durch 19 Jahre hindurch das literarische Werk des Kriminalschriftstellers betreute, hat Wallace nie in seinem Leben soviel verdient, wie er auszugeben pflegte, so daß er im wahrsten Sinne des Wortes immer bettelarm war, d. h. bis über die Ohren in Schulden steckte. Seine Einkünfte gingen bei den unsinnigen Pferdewetten, einer Hauptleidenschaft von Wallace, drauf. Es gibt wohl keinen Prominenten, der derart von den Buchmachern über das Ohr gehauen wurde wie gerade dieser findige und mit allen Wassern gewaschene Kriminalmann. Die rasche Aufeinanderfolge seiner Bücher geht auf die immer drohender werdenden Forderungen seiner Gläubiger zurück. Finanziell sanieren sollten ihn schließlich die Filmgesellschaften von Hollywood. Bekanntlich ist es jedoch nicht soweit gekommen, da ihm der Tod einen Strich durch die Rechnung machte.

Anton Wildgans' literarischer Nachlaß. Im kommenden Winter wird der gesamte Nachlaß literarischer Werke von Anton Wildgans im Druck erscheinen. Der Tübinger Professor Paul Kluckhohn, der testamentarische Ordner des Nachlasses, hat die Sichtung des Materials jetzt beendet. Kluckhohn fand einen fast vollendeten lyrischen Roman „Die irdische Maria", ein aufführungsfertiges Drama „Herr Oelewein", zahlreiche Einakter, Novellen, Gedichte und Aphorismen und ein Tagebuch über die letzten 15 Jahre des Dichters.

Erneuerung der Abtei Maria Laach in der Eifel. Die Abtei Maria Laach in der Eifel zählt zu den schönsten romantischen Bauten des Rheinlandes. Es stellt dem Preußischen Staat ein schönes Zeugnis aus, daß er jetzt, trotz der Wirtschaftskrise, umfangreiche Erneuerungsarbeiten an diesem aus dem 12. Jahrhundert stammenden Bau vornehmen läßt. Die Arbeiten wurden dem Frankfurter Kirchenbaumeister Martin Weber übertragen.

Deutsch als obligatorische Forschersprache. Die russische Regierung hat sämtlichen Leitern der sowjetrussischen Forschungsinstitute vorgeschrieben, das Studium der deutschen Sprache neben der englischen obligatorisch zu übernehmen. Diese Bestimmung erstreckt sich auch auf sämtliche Mitarbeiter der Institute.

Ein Löns-Denkmal in Niederösterreich. Dieser Tage hatte die Heide bei Pulkau, eines der schönsten Gebiete Oesterreichs, ihren Ehrentag: Durch den Deutschen Schulverein Südmark wurde inmitten roten Heidekrauts und schlanker Birken ein Denkmal für Hermann Löns, den Dichter der deutschen Heide, enthüllt; die Anlage stammt von dem Pulkauer Lehrer Egon Geier.

Einweihung des Reichenberger Goetheheims. Die Gesellschaft für deutsche Volksbildung in der Tschechoslowakei konnte jetzt ihr sudetendeutsches Goetheheim feierlich einweihen, in dem eine deutsche Volkshochschule ihr ständiges Heim finden soll. Durch Ferienkurse, die man in regelmäßiger Folge für die deutschsprachige Bevölkerung abhalten will, soll dem Deutschen eine Stütze gegeben werden.

Ein deutscher Sprachverein für New York. In New York ist soeben ein Deutscher Sprachverein gegründet worden, der unter den Deutschen Nordamerikas die Liebe zur Heimatsprache pflegen und auch die sprachliche Reinigung, insbesondere was den Akzent und eine fehlerlose Grammatik anbetrifft, durchführen will. Die Gründung hat unter den Deutschen der Staaten viel Beifall gefunden.

Eine mohammedanische Universität in Jerusalem. Auf einer Sitzung des Komitees für die Gründung einer mohammedanischen Universität in Jerusalem wurde beschlossen, daß die Universität vorerst 3 Abteilungen umfassen soll, und zwar 1. eine theologische Fakultät für 600 Studenten, 2. eine Abteilung für Industrie und Technik für 200 Studenten und 3. eine medizinische Fakultät mit pharmazeutischer Unterabteilung auf dem Oelberg, die 300 Studenten aufnehmen soll.

Eine deutsche Schule in Helsingfors. In Helsingfors ist dieser Tage im Beisein des deutschen Gesandten und der Schulbehörden Finnlands der Grundstein zu einer neuen deutschen Schule gelegt worden. Die Gründung dieses neuen deutschen Bildungsinstitutes bedeutet einen Markstein in der Entwicklung deutscher Sprache und Kultur im nördlichen Europa.

Der Vatikan studiert den Film. Im Auftrage des Papstes sind, wie uns aus Rom berichtet wird, drei Geistliche der römischen Kurie in die Filmstadt Hollywood entsandt worden. Wie verlautet, sollen die Geistlichen hier an Ort und Stelle der Praxis die Technik und die Organisation des modernen Films studieren. Anlaß dazu geben die Bestrebungen des Vatikans, den Film als Hauptträger der religiösen Propaganda zu gestalten.

Das Darlehen der Steuerzahler an das Reich

Die Bedeutung der Steuer-Anrechnungsscheine

Ueber die neuen Steueranrechnungsscheine ist bereits viel gesagt und geschrieben. Trotzdem besteht in weiten Kreisen noch keine Klarheit. Wenn die gesetzlichen Bestimmungen auch noch nicht vorliegen, läßt sich doch bereits das Wesentlichste feststellen.

Vom Standpunkt des Steuerzahlers ist zunächst zu beachten, daß **die Steuerzahlungen selbst nicht herabgesetzt sind.** Der Steuerpflichtige erhält lediglich Teile der vom 1. Oktober 1932 ab gezahlten Umsatz-, Gewerbe-, Grund- usw. Steuern in Gestalt der Steueranrechnungsscheine, d. h. einer Art von Reichsschatzanweisungen mit Steueranweisung, die auf später fällige Steuern angerechnet werden, zurück. **Da er die Anrechnungsscheine sofort wird verwerten können, wirkt sich ihre Aushändigung bereits jetzt als Steuererleichterung aus.** Für das Reich treten die Auswirkungen der gewährten Steuererleichterung jedoch erst vom Jahre 1934 ab ein, wenn die Scheine auf die dann fälligen Steuern in Zahlung genommen werden müssen.

Von einem

Darlehen der Steuerzahler an das Reich,

wie es seitens des Reichskanzlers geschah, kann man sprechen, wenn man davon ausgeht, daß **eigentlich die Umsatz- usw. Steuern zu senken waren, sodaß der Steuerpflichtige einen Anspruch auf Rückzahlung eines Teils der gezahlten Steuerbeträge hat.** Hierfür findet ihn das Reich mit den ausgegebenen Steueranrechnungsscheinen ab. Das Reich erkennt gewissermaßen das Recht des Steuerzahlers auf Senkung der produktionshemmenden Steuern an und befriedigt diesen Anspruch durch die Aushändigung der Steueranrechnungsscheine, die nunmehr Darlehen der Steuerzahler an das Reich darstellen.

Die Aushändigung der Scheine.

Auch vom 1. Oktober 1932 an hat der Steuerpflichtige, wie erwähnt, die sonst zu zahlenden Umsatz- usw. Steuern, wie üblich, zu entrichten. Von den in der Zeit vom 1. Oktober 1932 bis zum 30. September 1933 fälligen und eingezahlten Steuerbeträgen erhält er jedoch

von der Umsatzsteuer	**die Hälfte**
von der Gewerbesteuer	**zwei Fünftel,**
von der Grundsteuer	**ein Viertel,**
von der Beförderungssteuer	**100 Prozent**

in Form von Steueranrechnungsscheinen zurück.

Die Anrechnung der Scheine

Die Anrechnung der erhaltenen Scheine auf später fällig werdende Steuern erfolgt vom Jahre 1934 bis 1938 jährlich zu je einem Fünftel an Zahlungs Statt für alle Steuern und Zölle außer Einkommensteuer und Körperschaftssteuer, wobei außerdem noch ein Agio von 4 Prozent jährlich vergütet wird. Die Steueranrechnungsscheine werden also auf fällige Steuern in Zahlung genommen.

1934 mit 104 Prozent,
1935 mit 108 Prozent,
1936 mit 112 Prozent,
1937 mit 116 Prozent,
1938 mit 120 Prozent.

Die Vorteile für den Steuerzahler

Die Vorteile für den Steuerzahler bestehen darin, daß die Steuern zwar nicht unmittelbar, aber insofern gesenkt werden, als der Steuerpflichtige für einen Teil der vom 1. Oktober d. J. an zu entrichtenden Umsatz- usw. Steuern die sofort verwerteten Steueranrechnungsscheine zurückerhält. **Die Anrechnungsscheine werden an der Börse gehandelt werden,** wobei mit einer Stützung des Börsenkurses, jedoch nicht mit einer Börsengarantie für den vollen Kurs zu rechnen ist. Da die Scheine mit Agio alsbald an Zahlungs Statt vom Reich angenommen werden, ist eine besondere Garantie nicht erforderlich. Die Uebernahme der Scheine zum vollen Kurse durch ein Stützungskomitee an der Börse würde nur dazu führen, daß die Scheine sich alsbald wieder beim Reich ansammeln würden. **Man rechnet zunächst mit einem Börsenkurse von etwa 90 Prozent.** Die Scheine werden auch bei der Reichsbank lombardiert werden können. In jedem Falle werden sie bei der Börse oder den Banken leicht zu liquidieren sein und auch als Kreditunterlage dienen können.

Die Auswirkungen auf die Einkommensteuer

Der Steuerpflichtige hat, wie oben erwähnt, seine Umsatz- usw. Steuern nach wie vor zu zahlen. Diese Steuerzahlungen mindern also weiterhin den einkommensteuerpflichtigen Gewinn. Auf der anderen Seite vereinnahmt der Gewerbetreibende die Steueranrechnungsscheine. Bei ihnen handelt es sich rechtlich um Inhaberpapiere, wie erwähnt, eine Art Reichsschatzanweisungen mit Steueranweisung, die vom Reich ausgegeben sind. Sie werden als Wertpapiere grundsätzlich mit dem gemeinen Wert in die Bücher und Bilanz einzusetzen sein. Gemeiner Wert im Sinne der Rechtsprechung des Reichsfinanzhofs ist zwar der Wert, den ein Erwerber des Gesamtunternehmens, der es fortzuführen beabsichtigt, für die Scheine als Teil des Betriebsvermögens zahlen würde. Hier wird sich jedoch der gemeine Wert regelmäßig mit dem Börsenkurse vom Stichtage decken. **Während also die Steuerzahlungen den Gewinn voll mindern, erhöht auf der anderen Seite die Vereinnahmung der empfangenen Scheine den Gewinn nur in der ihrem geringeren Wert entsprechenden niedrigeren Höhe.**

Steueranrechnungsscheine als Prämien

Neben den Steueranrechnungsscheinen, die den Steuerzahlern für einen Teil ihrer Steuerzahlungen ausgehändigt werden, werden weitere Scheine als Prämien für die Einstellung neuer Arbeiter gewährt. Für jeden neu Eingestellten soll ein Betrag von 400 Mark in Scheinen gegeben werden. Die in dieser Weise ausgegebenen Steueranrechnungsscheine tragen im übrigen den gleichen Charakter wie die ersterwähnten Scheine.

Es handelt sich also um eine Steuererleichterung, die dem Steuerzahler sofort gewährt wird, für das Reich aber erst in späteren Jahren fühlbar werden soll. Da die Steuerbeträge zur Zeit noch benötigt werden, senkt das Reich die Steuer nicht ohne weiteres, sondern nimmt eine Anleihe in Form von Reichsschatzanweisungen mit Steueranweisung auf. Die Anleihebeträge werden nicht erst eingezogen, sondern sofort zur Befriedigung der Steuerzahler verwendet.

Die Sicherheit der Anleihe hängt nicht von der Zahlungsfähigkeit des Reichs, — zur Zahlung der über 2,2 Milliarden Mark — ab, da die Scheine in jedem Falle zur Zahlung von Steuern verwendet werden können. Der Ausfall an Steuereinnahmen in den Jahren 1934 bis 1938, der zwischen 312 Millionen und 460 Millionen Mark schwanken wird, beeinträchtigt aber die Zahlungsfähigkeit des Reichs nicht einmal wesentlich. Die Steuerzahler erhalten also in den Scheinen ein außerordentlich sicheres Papier, dessen Wert nicht in Frage gestellt werden kann.

Dr. jur. et rer. pol. Brönner.

Hände hoch!

Raubüberfall maskierter Banditen

Ein mißglücktes Verbrechen — Die Strolche durch 3 Männer überrascht

(Eigener Bericht)

Peiskretscham, 31. August.

Maskierte Räuber drangen in das Kolonialwarengeschäft W. am Bahnhof ein. Während ein Räuber im Hausflur Schmiere stand, drang der andere mit vorgehaltenem Revolver und dem Rufe „Hände hoch!" in das Wohnzimmer ein. Die Räuber, die das Ehepaar allein vermuteten, stutzten, als sie plötzlich drei Männer vor sich sitzen sahen, die keine Miene machten, der Aufforderung, die Hände zu erheben, nachzukommen. Während die drei anwesenden Männer den Vorfall als einen Scherz betrachteten und jeden Augenblick auf die Demaskierung des Räubers warteten, verschwanden die Eindringlinge. Erst nachträglich erkannten die Anwesenden, daß es tatsächlich Räuber gewesen waren, die einen Raubüberfall auf den Kaufmann ausführen wollten. Die Verfolgung verlief ergebnislos.

Frau und Buch

Vortragsabend bei den Beuthener katholischen Frauen

(Eigener Bericht)

Beuthen, 31. August.

In der Versammlung des Katholischen Deutschen Frauenbundes am Mittwoch brachte die Vorsitzende, Frau Studienrat Prause, dem Geistlichen Beirat, Prälaten Schwierk, anläßlich seines 61. Geburtstages die Glückwünsche des Frauenbundes zum Ausdruck und überreichte ihm einen prächtigen Blumenstrauß. Hierauf wartete die bekannte Kirchenchorsolistin, Frau Anneliese Lengsfeld, mit Liedervorträgen auf. Sie sang, von Frau Architekt Ehl künstlerisch am Klavier begleitet, zwei Lieder und am Schluß der Veranstaltung zwei weitere heitere Lieder. Die Begeisterung der Zuhörer war groß.

Den Vortragsteil bestritt die Studienreferendarin Fräulein Kaltenbach. Sie sprach über

„Frau und Buch".

Zum wahren Menschentum bilde neben anderen Dingen das gute Buch. Man erlebe jetzt eine Krisis des guten Buches. Es sei notwendig, daß die Frau die Bücher näher kennen lerne. Dies um so mehr, als oft ohne jede Verantwortung Bücher geschrieben werden, die ohne Bedenken jedes Gebiet, selbst das der niederen Triebe, ausnutzen. Die katholische deutsche Frau habe die verantwortungsvolle Aufgabe zur Bewahrung und Rettung des göttlichen Bildes im Menschen. Die Rednerin vermittelte dann eine reichhaltige Bücherschau und erörterte die Zeitfragen der heutigen Generation: Liebe, Ehe, Familie, die sich jeder, sofern er keine innere sittliche Bindung anerkenne, nach eigenem Gutdünken auslege. Ein besonderes Merkmal unserer Zeit sei der bewußte Versuch, die Sünden wider die Sitte ihres sittlichen Unwertes zu berauben und das bisher für Unrecht Gehaltene als sittlich neutral oder sogar als gut hinzustellen. Ein Kind, das in der Kirche wurzelt, liebe das Leben, verzweifle nicht an ihm und werfe es nicht von sich. Aus der religiösen Haltung folge die religiöse sowie die soziale Tat. Ein gläubiges Geschlecht müsse erwachsen, das der Welt zu begegnen vermag. Dazu fehle das gute Buch, das uns, besonders der Jugend, in der Liebe zu Heimat und Vaterland in diesem Wirrwarr von Meinungen zur Seite steht. Der Rednerin wurde für ihre feinsinnigen Ausführungen mit starkem Beifall gedankt. Die Vorsitzende überreichte dann einigen Mitgliedern für rege Sammeltätigkeit zum Besten armer Mütter Buchprämien. Diese erhielten: Frau Czymczyk, Frau Dittrich, Frau Grzywocz, Frau Himmel, Frau Janosch, Frau Kempa, Frau Ogon, Frau Restel, Frau Sironski und Frau Wollny.

Schwere Zusammenstöße zwischen Nazis und Reichsbanner vor Gericht

Hirschberg, 31. August.

Vor dem Hirschberger Sondergericht fand heute die Verhandlung wegen der schweren politischen Zusammenstöße am 8. Juli zwischen Nationalsozialisten und Reichsbannerangehörigen in Schmiedeberg statt, bei denen, wie erinnerlich, zahlreiche Personen verletzt worden waren. Angeklagt sind 49 Personen wegen unbefugter Waffenführung. 39 von ihnen sind Nationalsozialisten, und zehn gehören linksstehenden Parteien an. Von den angeklagten 39 Nationalsozialisten wurden zwei Autoführer, bei denen eine Schußwaffe gefunden wurde, zu je sechs Wochen Gefängnis, ein Nationalsozialist, der eine Stahlrute bei sich geführt hatte, zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Einen Monat Gefängnis erhielten weitere zwei von den zehn angeklagten Angehörigen des sozialdemokratischen Arbeiterlagers, bei denen Schlagringe gefunden worden waren. Die anderen Angeklagten, darunter 34 Nationalsozialisten, die zu ihrer Ausrüstung Spaten getragen hatten, wurden freigesprochen.

Beuthen und Kreis

* **Wilde Jagd nach einem Fahrradmarder.** Ein Radfahrer, der auf kurze Zeit ein Geschäft betreten hatte, mußte nach seiner Rückkehr feststellen, daß sein Fahrrad einen Liebhaber gefunden hatte. In der Ferne sah er auch einen ihm Unbekannten mit seinem Rade davonfahren. Seine Rufe „Haltet den Dieb" regten zahlreiche Passanten zur Verfolgung des Fahrradmarders an. Bis in die Kasernenstraße ging die Jagd, wo der Dieb angehalten und der Polizei übergeben werden konnte. Er wurde als der polnische Deserteur Mischor dem Gericht zugeführt.

* **Reichspräsident übernimmt Patenschaft.** Der Reichspräsident von Hindenburg hat bei dem 7. Kinde Charlotte des Ofensetzers Felix Kolenda, Gräupnerstraße 13, die Patenschaft übernommen.

* **Broslawitz wird nicht versteigert.** Die von der Hansabank beantragte Zwangsversteigerung des Baildonschen Gutes Broslawitz konnte beim letzten Termin nicht durchgeführt werden, da durch den Verkauf einzelner Parzellen die Grenze des Restgutes nicht genau festgestellt werden konnte. Der Termin wurde abgesetzt und eine Vermessung des Gutes angeordnet.

* **Vermißt.** Vermißt wird seit dem 18. August das Lehrmädchen Agnes Mazurek, geboren am 20. 1. 1913 in Karf, bei den Eltern Große Blottnitzastraße 47 wohnhaft gewesen. Sie hat unterm 18. 8. eine Karte aus Gleiwitz geschrieben mit dem Hinweis, daß sie sich hier Stellung besorgen wolle. Bisher fehlen jegliche Anhaltspunkte über ihren Aufenthalt. Personenbeschreibung: 1,55 Meter groß, untersetzt, hellblonder Bubikopf, welliges, dichtes Haar, gebräuntes Gesicht, blaue Augen, waagerechte Augenbrauen, gradlinige Nase. Bekleidung: gelbes, geblumtes Kleid, hellgrünes Unterkleid, braune Söckchen, weiße Tennisschuhe. Sie führt einen grünlichen Rucksack und eine schwarze Lackhandtasche bei sich. Personen, die über den Verbleib der Vermißten Auskunft geben können, werden gebeten, sich im Polizeiamt, Zimmer 14, zu melden.

*

* **DJK. „Schlesien".** Zur sportärztlichen Untersuchung können sich auch gegenwärtig nicht Aktive melden. Meldungen bis Freitag, abends 8 Uhr, bei A. Lange, Scharleyer Straße 66.

* **Aquarienverein „Najas".** Sitzung mit anschließender Fischbörse am 1. 9. 32.

* **Husaren-Verein.** Der für den 4. 9. festgesetzte Monatsappell findet erst am 11. 9. statt.

* **Glatzer Gebirgsverein.** Nächsten Sonntag, 19,30 Uhr, findet im Vereinslokal die Monatsversammlung mit Damen statt.

* **Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen.** Am Freitag, abends 8 Uhr, findet im Schützenhause die Monatsversammlung statt.

Gleiwitz

* **Verlegung des Wirtschafts- und Verkehrsamtes.** Das Städtische Wirtschafts- und Verkehrsamt, das in den Räumen der Stadtbücherei im Verwaltungsgebäude am Wilhelmsplatz untergebracht war, befindet sich wieder im Stadthaus Niederwallstraße 11, 2. Etage, Zimmer 23.

* **Unterbrechung der Fürsorgesprechstunden.** Infolge baulicher Veränderungen im Städtischen Krankenhause an der Schröterstraße fallen die Sprechstunden der Fürsorgestelle Gleiwitz zur Bekämpfung der Tuberkulose auf die Dauer von drei Wochen, und zwar bis 19. September 1932 aus.

* **Rücksichtslose Fahrer.** Am 30. August gegen 13,50 Uhr fuhren zwei Viehhändler mit ihrem Gespann in wildem Tempo die Neue-Welt-Straße entlang. Als das Haltezeichen des Straßenbeamten nicht beachtet wurde, sprang der Beamte auf den fahrenden Wagen, wobei er von den Insassen sofort tätlich angegriffen wurde. Die Täter wurden vorläufig festgenommen und in das Polizeigefängnis gebracht.

*

* **GdA.** Ausflug nach Tatischau Sonntag mittels Kraftwagens (Hin- und Rückfahrt 55 Pfennig). Abfahrt vom Reichspräsidentenplatz um 12 und 13,30 Uhr. Anmeldungen sofort erbeten in der Geschäftsstelle.

* **Ortsgruppe des Kyffhäuserbundes der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen.** Am Sonnabend, abend 8 Uhr, im Restaurant Weltike Monatsversammlung.

Ratibor

* **Kind von einem Radfahrer überfahren.** Dienstag abend ereignete sich auf der Troppauer Straße ein Verkehrsunfall. Die vier Jahre alte Eva Fochtler wurde von einem Radfahrer überfahren. Das Kind erlitt schwere Kopfverletzungen und mußte ins Städtische Krankenhaus eingeliefert werden. Der Radfahrer entkam unerkannt.

* **Kinderverschickung der Heimattreuen Oberschlesier.** Die Kinderverschickung der VVHO. hat auch in diesem Jahre einen großen Erfolg gezeitigt. Mehr als 20 Kinder der hiesigen Ortsgruppe haben sich als Gäste des sächsischen Volkes fast ausnahmslos sehr gut erholt und sind gerührt über die Liebe und Sorgfalt, die man ihnen in Sachsen hat angedeihen lassen. In Einzelfällen zeugen erhebliche Gewichtszunahmen von der guten Aufnahme in Sachsen.

Wir bitten unsere Leser

das Bezugsgeld nur gegen Aushändigung der vom Verlag vorgedruckten Quittung zu bezahlen und uns sogleich zu verständigen, wenn versucht werden sollte, auf andere Weise in den Besitz des Bezugsgeldes zu kommen.

Ostdeutsche Morgenpost (Vertriebsabteilung)
Beuthen OS. • Fernsprecher 2851

1 Jahr Gefängnis für Dylka

Oppeln, 31. August.

In dem Verfahren vor dem Sondergericht gegen den Arbeiter Paul Tokarczyk und den Arbeiter Anton Dylka aus Lenke, Kreis Rosenberg, wegen Körperverletzung, Sachbeschädigung und Hausfriedensbruchs erkannte das Gericht bei Dylka wegen gefährlicher Körperverletzung auf 1 Jahr Gefängnis und bei Tokarczyk wegen Hausfriedensbruchs auf 6 Wochen Gefängnis. Es war den Angeklagten nicht nachzuweisen, daß sie sich an der Sachbeschädigung beteiligt hatten, sodaß in diesem Falle Freisprechung erfolgen mußte.

Zwei Mordprozesse vor dem Kattowitzer Standgericht

Kattowitz, 31. August.

Vor dem Kattowitzer Standgericht werden in Kürze zwei neue Morde zur Verhandlung gelangen. Im ersten Fall hat sich der Bergmann Edmund Nowak, der den 20jährigen Franz Schweda im Walde erschossen hat, zu verantworten. Bei der zweiten Verhandlung steht der Arbeiter Roman Kokot, der seine alte Mutter durch 27 Messerstiche getötet hat, vor Gericht.

Kommunist erhängt sich im Gefängnis

Nicolai, 31. August.

Gestern wurde in das Nicolaier Gefängnis der Arbeitslose Joseph Kalisch eingeliefert, der wegen staatsgefährlicher Umtriebe verhaftet worden war. Als die Polizei heute morgen seine Zelle betrat, fand sie ihn, am Fensterkreuz hängend, tot auf. Er hatte sich mit seinem Leibriemen erhängt.

Hindenburg

* **Beurlaubt.** Der Leiter des Polizeiamts Hindenburg, Regierungsrat Richter, ist ab 1. September für fünf Wochen beurlaubt.

* **Die Theater-Kommission tagt.** Die Theater-Kommission tagte gestern unter Vorsitz des Bürgermeisters Dr. Opperskalski. Dem infolge Versetzung nach Gleiwitz ausscheidenden Mitgliede der Theater-Kommission, Oberbuchhalter der Donnersmarckhütte Max Mazurek, sprach die Theater-Kommission den Dank für die Förderung des Stadttheaters und die langjährige Mitarbeit bei Theaterfragen der Stadt aus.

* **Ein rabiater Fahrer.** Der 12jährige Schüler Kurt Gerlich aus Hindenburg stieß mit seinem Fahrrade an der Ecke Zedlitz-Ebertstraße mit dem Gespann eines Händlers aus Hindenburg zusammen. G. geriet unter die Pferde und erlitt Hüftquetschungen und Hautabschürfungen am rechten Oberschenkel. Der Händler fuhr davon, ohne sich um den Unfall zu kümmern. Sachschaden ist nicht entstanden.

* **Verkehrstechnische Verbesserung.** Eine verkehrstechnische Verbesserung ist dadurch entstanden, daß die linke Ecke der Kattowitzer, Ecke Kronprinzenstraße um mehrere Meter zurückgerückt wurde. Auch sind die Gartenmauern zu beiden Seiten des Eingangs der Gymnasial- in die Kronprinzenstraße so abgenommen worden, daß eine bessere Verkehrsübersicht entstand. Nunmehr ist auch der an der Ecke der Gymnasialstraße stehende Transformator abgetragen und in einem nahegelegenen Garten versetzt worden, sodaß jetzt völlige Fernsicht besteht. Zurzeit wird an dieser Stelle auch der Bürgersteig instand gesetzt.

Kreuzburg

* **25jähriges Dienstjubiläum.** Sein 25jähriges Dienstjubiläum begeht am 1. September der Maschinenmeister Mika bei den Vereinigten Mühlenwerken Kreuzburg.

* **Ernennung.** Der bisherige kommissarische Kreisarzt Dr. Fromme ist mit Rückwirkung vom 1. August zum Medizinalrat ernannt worden.

Leobschütz

* **Personalnachricht.** Regierungsrat Dr. Kroll, der Leiter des hiesigen Finanzamtes, ist bis zum 29. September beurlaubt. Seine Vertretung hat Reg.-Assessor Dr. Trautmann übernommen.

Rosenberg

* **Schwerer Unfall. Oberlandjäger Urber aus Lomnitz, Kreis Rosenberg, verunglückte auf der Heimfahrt sehr schwer. Er fuhr auf seinem Fahrrade und verlor den Oberteil seiner Fahrradglocke. Sich darnach umschauend, geriet er auf die Sommerbahn. Er kam ins Schleudern, verlor das Gleichgewicht und stürzte so unglücklich auf einen Prellstein, daß er einen doppelten Schädelbruch erlitt. Urber wurde in das Krankenhaus in Bethanien übergeführt, wo ihm Dr. Süßbach die erste Hilfe leistete.**

Oppeln

* **Die Schutzpolizei schießt scharf.** Am 8. und 9. September in der Zeit von 8—11 und von 14—17 Uhr findet westlich Lugnian—Dombrowka mit Schußrichtung nach Norden ein Scharfschießen der Schutzpolizei statt. Das Gelände wird aus diesem Grunde gesperrt. Vor dem Betreten wird gewarnt.

Millionenschaden für Weizenanbauer in Oberschlesien

Der Rost vernichtet die Ernte

Oppeln, 31. August.

In Verbindung mit dem Herbstsaatenmarkt, der reichlich beschickt war, fand auch eine Versammlung des Landwirtschaftlichen Kreisvereins statt. Direktor Dziadek, Sczepanowitz, von der Landwirtschaftsschule teilte mit, daß es gelungen sei, **eine Zusammenarbeit zwischen Landwirtschaftlichem Kreisverein und Landwirtschaftskammer herbeizuführen.** Rittmeister a. D. Neugebauer als Vorsitzender des Kreisvereins gab ein erschütterndes Bild von der wirtschaftlich schlechten Lage der Landwirtschaft. Vielfach sei in Oberschlesien von einer Rekordernte die Rede, doch könne hiervon nicht gesprochen werden, **da die Einnahmen des Landwirtes noch nicht einmal dazu reichen, die laufenden Schulden zu bezahlen.** Nur eine Senkung der sozialen Lasten und Steuern und angemessene Preise für landwirtschaftliche Erzeugnisse können Abhilfe bringen. Im Vordergrund der Tagung stand ein Vortrag von Abteilungsdirektor Sappok von der Landwirtschaftskammer Oberschlesien über das Thema: **„Der Rost des Weizens und seine Bekämpfung".** Direktor Sappok führte hierbei aus, daß **die Weizenernte in Oberschlesien durch den Rostbefall fast vollständig vernichtet worden sei.** Da sich Oberschlesien in dem letzten Jahr auf den Anbau von Sommer- und Winterweizen eingestellt habe, betrage der Schaden viele Millionen Mark. Während man bei einem normalen Ernteverlauf mit etwa 20 bis 22 Zentner pro Morgen rechnen konnte, sei durch die aufgetretene Krankheit eine Ernte von 4½ bis 5½ Zentner pro Morgen zu erwarten, und dieser Weizen könne nur als Futter Verwendung finden. **Aus diesem Grunde habe die Landwirtschaftskammer durch den Oberpräsidenten eine Hilfsaktion für die Landwirtschaft in die Wege geleitet.** Der Redner ermahnte die Landwirtschaft, sich dadurch nicht von dem Anbau von Weizen abbringen zu lassen. Er behandelte in seinen weiteren Ausführungen die Bekämpfung dieser Krankheit.

Justizwachtmeister beseitigt Gerichtsakten

(Eigener Bericht)

Oppeln, 31. August.

In der Zeit von Oktober 1931 bis April 1932 ging bei der Staatsanwaltschaft und dem Landgericht Oppeln eine größere Anzahl von Akten und Urkunden verloren, ohne daß man sich zunächst erklären konnte, wo diese Dokumente geblieben sind. In den Verdacht, die Akten beseitigt zu haben, geriet der Justizwachtmeister Cziollek. Erst als man im Zimmer des Oberamtsanwalts ein für die Staatsanwaltschaft in Breslau bestimmtes Aktenpaket hinter einem Regal versteckt vorfand, konnte der Justizwachtmeister überführt werden. Selbst nach dieser Vernehmung beseitigte der Angeklagte noch Akten. Bei der weiteren Untersuchung wurden schließlich auf dem Boden der Staatsanwaltschaft vier große Pakete mit den verschiedensten Akten und Urkunden gefunden, die zur Expedition postfertig gemacht waren und an die Amtsgerichte Hindenburg, Gleiwitz, Carlsruhe, Breslau und Wohlau gesandt werden sollten. **In einem Paket wurden Grundbuchakten gefunden, deren Verlust zu erheblichem Schaden geführt hätte.**

Der Angeklagte hatte aus Bequemlichkeit diese Akten nicht zur Post befördert, sondern einfach versteckt.

Es konnte nicht festgestellt werden, daß der Angeklagte diese Akten etwa auf Veranlassung von Prozeßbeteiligten beseitigt hatte. Vielmehr gab er zu, daß er die Beseitigung aus Arbeitsüberlastung vorgenommen habe. Immerhin hätte er am nächsten Tage jeweils genügend Zeit gehabt, die Akten mit zur Post zu nehmen. Der Vorsitzende, Landgerichtsrat Hübner, bezeichnete das Verhalten des Angeklagten als äußerst leichtfertig. Der Kreisarzt hatte bei dem Angeklagten eine verminderte Zurechnungsfähigkeit und einen abnorm psychopathischen Zustand festgestellt. Der Staatsanwalt beantragte 1 Jahr Gefängnis. Das Gericht erkannte auf vier Monate Gefängnis und rechnete zwei Monate der Untersuchungshaft an.

Anschlag auf einen Eisenbahnzug

Neustadt, 31. August.

Etwa 200 Meter vor dem Stationsgebäude Krobusch der Neustadt—Gogoliner Bahnstrecke waren auf die Schienen mehrere große Steine gelegt worden. Der Abendzug hatte aber in Anbetracht der nahen Station keine so große Geschwindigkeit mehr, sodaß die Lokomotive durch den Anprall nicht aus den Schienen geworfen wurde. Der oder die Täter konnten bisher nicht ermittelt werden.

Aus aller Welt

Mutter tötet aus Mitleid

Hamburg. In Hittbleck hat eine Mutter **ihren 13jährigen geisteskranken Sohn getötet.** Der Junge, der seit Jahren in einer Heilanstalt untergebracht war, weilte dieser Tage bei seinen Eltern auf Besuch. Er erlitt dort wiederum einen so schweren Tobsuchtsanfall, daß die Mutter, **um ihn von seinem Leiden zu erlösen, ihn auf dem Hausboden erhängte.** Sie teilte dann selbst dem Gemeindevorsteher die Tat mit. Die Mutter wurde festgenommen.

Aufdeckung von Effektenschiebungen in Hamburg

Hamburg. Der Hamburger Zollfahndungsstelle ist es gelungen, **einer umfangreichen Effektenschiebung auf die Spur zu kommen.** Es handelt sich um einen **Betrag von 200 000 RM., der in Effekten nach dem Auslande verschoben worden ist.** Bisher wurden ein Hamburger Kaufmann, der nur eine Vermittlerrolle spielte, und ein Bankier verhaftet. Ein dritter Mitschuldiger, ebenfalls ein Bankier, ist nach dem Auslande geflüchtet. Der Kaufmann ist inzwischen wieder entlassen worden. Bei dem verhafteten Bankier, der bereits ein Geständnis abgelegt hat, handelt es sich um den Inhaber einer Devisenbank, dem auf Grund der entsprechenden Vorschriften besonderes Vertrauen eingeräumt worden war.

Schwarzsender entdeckt

Gladbach-Rheydt. Bei einer Suche nach Schmuggelwaren wurde von der Kriminalpolizei in einem Gasthaus eine **Kurzwellensende- und -empfangsanlage** entdeckt. Die Anlage ist von einem Mitglied der NSDAP. errichtet worden. Da die Errichtung und der Betrieb derartiger Geräte verboten sind, wurde der Apparat beschlagnahmt.

Dachdecker abgestürzt

Köln. In der Salzgasse stürzten ein Dachdeckermeister aus Köln und sein Gehilfe **beim Teeren des Daches eines zweistöckigen Hauses auf die Straße.** Die Feuerwehr brachte die Schwerverletzten ins Krankenhaus, wo sie kurze Zeit darauf gestorben sind.

Liebespaar läßt sich vom Zuge überfahren

Rolandseck. Beim Bahnhof Rolandseck wurden zwei bis zur Unkenntlichkeit verstümmelte Leichen zwischen den Gleisen aufgefunden. Die Ermittelungen ergaben, daß es sich um einen 22jährigen Mann und ein 20jähriges Mädchen, beide aus Köln, handelt, die **freiwillig in den Tod gegangen sind, weil sich ihrer Heirat unüberbrückbare wirtschaftliche Schwierigkeiten in den Weg stellten.**

Autodieb schießt auf Passanten

Berlin. Ein Autodieb hatte in der Motzstraße im Berliner Westen ein Hanomag-Auto gestohlen und war mit diesem nach dem Nollendorfplatz zu gefahren. Der Diebstahl wurde aber von dem Autobesitzer bemerkt, der in einer Taxe die Verfolgung des Diebes aufnahm. Dieser war inzwischen wieder durch die Motzstraße gefahren und stieß beim Einbiegen in die Emser Straße am Viktoria-Luise-Platz mit einem dort haltenden Auto zusammen. Der Anprall war so heftig, daß beide Fahrzeuge schwer beschädigt wurden. Der Autodieb sprang aus dem Wagen und versuchte sich seiner Feststellung durch die Flucht zu entziehen. Als Passanten den Mann festhalten wollten, zog dieser einen Revolver und gab auf seine Verfolger mehrere scharfe Schüsse ab. Dadurch wurde eine Polizeistreife aufmerksam, die den Burschen festnehmen und nach kurzer Gegenwehr entwaffnen konnte. Es handelt sich um einen 21 Jahre alten Viktor Stürenberg aus der Neuen Ansbacher Straße 19, der mehrfach Autodiebstähle ausgeführt hat, aber immer wieder aus der Haft entlassen worden war

Zwei Kinder in einer Truhe erstickt

Oberhausen (Rhld.). In Oberhausen wurden 2 Knaben im Alter von 6 und 9 Jahren in einer mit Schnappschlössern versehenen Truhe erstickt aufgefunden. Die Kinder waren gestern abend in einem Mansardenraum zu Bett gebracht worden. Man vermutet, daß sie dann an der Truhe gespielt und sich hineingesetzt haben, wobei der Deckel zugefallen ist.

Aus Angst vor der Aussetzung aus dem Fenster gesprungen

Lublinitz, 31. August.

Die Fabrikarbeiterin Johanna Brzesinski sollte heute ihre Wohnung zwangsweise räumen, da sie das Geld zur Miete nicht aufbringen konnte. Aus Angst vor der Aussetzung stürzte sie sich aus dem 4. Stock auf die Straße, wo sie bewußtlos liegen blieb. Sie wurde in hoffnungslosem Zustand ins Krankenhaus eingeliefert.

Wasserstände am 31. August:

Ratibor 0,84, Cosel 0,80, Oppeln 2,10, Tauchtiefe 0,88 Meter. **Wassertemperatur** 18,8°, **Lufttemperatur** + 14°.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko; Druck: Kirsch & Müller, Sp. ogr. odp., Beuthen OS.

Wenn des Jägers Büchse knallt . . .

Die Jagd im September

Altweibersommer auf den Stoppeln, erste Kartoffelfeuer schwälen, dunstig liegen Täler und Senken, bis goldene Septembersonne Landschaft und Jägerherz überflutet! Von der Bekassine bis zum Rothirsch ist jetzt die Jagd auf fast alles Wild offen, und der Weidmann, der seine Hegepflichten im Laufe des Jahres erfüllt hat, kann jetzt seinen Lohn holen. Den passionierten Flugwildjäger und Hundefreund lockt jetzt vor allem die Rebhuhnjagd, die mit Beginn des Septembers in allen Ländern frei ist. Und wahrlich, es gibt so leicht nichts Schöneres, als ihr jetzt an sonnigen Tagen allein oder in Gesellschaft einiger Freunde mit guten Hunden nachzugehen. Da die Junghühner aus Spät- oder Zweitbruten häufig zu Beginn der Jagd noch nicht voll befiedert und ausgewachsen sind, so achte man genau auf die abstreichenden Ketten und schone die noch nicht abschußreifen Hühner. **Ebenso schieße man nicht die Althühner eines Volkes, weil die dann führerlosen Junghühner leicht eine Beute des Raubwildes oder ein Opfer der Witterung werden.** Ferner mache man sich zum Grundsatz, ein Volk nicht restlos aufzureiben. Etwa 6—8 Stück sollten stets übrig bleiben, damit ein genügender Bestand für das nächste Jahr vorhanden ist.

Außer dem Hasen, der sich noch der Schonzeit erfreuen darf, sind im September ferner auf: Wildtauben, Wildgänse, Enten, Bekassinen sowie Kaninchen. Die feisten Wildtauben bieten jetzt im Spätsommer eine schmackhafte Beute. Ebenso Wildgänse und Enten, die man zumeist auf dem Abendzug an bruchigen Niederungen, Wasserlöchern oder auf Gersten- und Haferstoppeln erwartet. Eine Abwechslung bietet auch der Abend- und Morgenansitz auf Kaninchen. Noch schöner und erfolgreicher ist das gelegentliche Buschieren auf die grauen Flitzer mit dem Vorstehhund oder Spaniel, Wachtel oder Teckel. — Auch im Hochwildrevier naht hohe Zeit. Fast alles Schalenwild, soweit männlich, ist frei. **Noch kann der Rehbock erlegt werden, sofern der Abschußplan noch nicht erfüllt sein sollte.** Ein Ansitz auf zu Schaden gehendes Schwarzwild in der Nähe von Kartoffelschlägen, die unsere Schwarzkittel, da die Felder sonst leer sind, mit Vorliebe anlocken, kann Weidmannsheil bringen auf einen guten Ueberläufer oder gar starken Keiler. Unter allen Umständen aber schone man noch führende Bachen, deren Frischlinge führerlos und kümmernd einem vielleicht harten Winter entgegengehen würden: Der starke Damschaufler — noch in der Feiste — ist jetzt mit dem Fegen fertig und prahlt mit breiten Schaufeln und weißbetupfter Decke, ein prächtiges Bild im bunten Herbstwald! Die Jagd auf ihn ist in freier Wildbahn ebenso schwierig und interessant wie auf den Rothirsch, der ebenfalls noch in der Feiste ist. Schon aber macht sich bei diesem die nahende Brunftzeit bemerkbar, und man begegnet häufiger als sonst Hirschen, die auf der Suche nach Kahlwild sind. Um die Mitte des Monats oder wenig später erdröhnt dann — vom Weidmann lange und ungeduldig ersehnt — der erste Brunftschrei des Königs unserer Wälder. In gepflegten Wildbahnen beginnt die Brunftjagd erst Ende des Monats, nachdem der starke Platzhirsch Gelegenheit sich zu vererben gehabt hat. Vorher gelten Pürsch und Ansitz in erster Linie kümmernden oder schlecht veranlagten Hirschen oder dem einen oder anderen starken Feisthirsch, sofern genügend im Revier stehen.

Stoertekorf.

Wetteraussichten für Donnerstag: Ruhiges Wetter. Nach kühler Nacht am Tage wieder wärmer.

Vor einem Katholikentag in Oberschlesien

Beuthen, 31. August.

In der heutigen Vormittagssitzung des Zentralkomitees des Deutschen Katholikentages in Essen wurde unter dem Vorsitz des Fürsten von Löwenstein beschlossen, den nächsten Katholikentag in Wien abzuhalten, dabei aber in Aussicht zu nehmen, **daß unter allen Umständen einer der nächsten Katholikentage in Oberschlesien und in Ostpreußen stattfinden soll.** Oberbürgermeister Dr. Knakrick konnte Fürst von Löwenstein persönlich darlegen, daß die Stadt Beuthen sowohl in organisatorischer als auch in ideeller Hinsicht imstande sei, einen großen Katholikentag durchzuführen. Fürst Löwenstein nahm Veranlassung, von den bisher getroffenen Vorbereitungen anerkennend Kenntnis zu nehmen und sagte wohlwollende Unterstützung der oberschlesischen Interessen zu.

Franz Seldte

In diesen Tagen marschiert der Stahlhelm zum 13. Reichs-Frontsoldaten-Tag in Berlin auf. Unzertrennbar ist der Bund der Frontsoldaten von seinem Führer, Franz Seldte, dessen Leben hier erzählt wird.

Franz Seldte, der Führer der größten Wehrorganisation des nationalen Deutschland, ist ein Altmärker, geboren am 29. Juni 1882 in Magdeburg. Sein Vater war Fabrikbesitzer, seine Vorfahren Pastoren, Aerzte, Kaufleute. Nach Abschluß der Schulzeit mußte er die kaufmännische Lehre von der Pike an durchmachen. Sein guter Humor half ihm schon damals über unangenehme Kleinlichkeiten hinweg. Anschließend studierte er in Braunschweig Chemie und war dort ein fröhlicher und fechtlustiger Korpsstudent. Seine Militärzeit diente er bei den 66ern in Magdeburg. Besonderes Interesse zeigte er für die neu eingeführten Maschinengewehre. Auch damit waren seine Lehrjahre noch nicht zu Ende. Noch einmal mußte er sich in der väterlichen Fabrik, unten beginnend, vom Kesselheizer und Geschäftsreisenden zum Prokuristen und Chef durcharbeiten. Seine Leidenschaft blieb daneben der Sport jeder Art.

Bei Kriegsausbruch rückte er als Reserveoffizier und Führer der M.-G.-Kompagnie der aktiven 66er ins Feld. Zwischen den Schlachten gelangen ihm drei wichtige technische Erfindungen: die zerlegbaren M.-G.-Schutzschilde, die Tankhindernis-Pfähle und die Leuchtspurmunition. Franz Seldte wurde in diesen Jahren der echte Typ des Frontsoldaten. In der Sommeschlacht am 1. Juli 1916 erhaschte es ihn: ein Granatvolltreffer zerschmetterte ihm den linken Unterarm, als er, selbst ein Maschinengewehr bedienend, den Ansturm der Engländer erfolgreich abwehrte.

Die folgenden neun Monate Aufenthalt im Lazarett gaben ihm zum elften Male Gelegenheit, sich mit den Verfallserscheinungen in Etappe und Heimat zu beschäftigen. So wurde er zum Politiker, vielleicht schon in Vorahnung späterer Ereignisse. Nach seiner Genesung fand er Gelegenheit, die neu erworbenen Kenntnisse praktisch auszubilden: Die militärische Abteilung des Auswärtigen Amtes schickte ihn mit interessanten Aufträgen ins Ausland. Doch ihn zog es zur Front. Als Führer eines Filmtrupps machte er die Isonzooffensive 1917 und die Kemmeloffensive im Frühjahr 1918 mit. Den 9. November erlebte Seldte, zufällig in Urlaub weilend, in Magdeburg. Er fuhr sofort nach Berlin, um mit Gleichgesinnten die Revolution niederzuschlagen. Die Kommandostellen dachten gar nicht erst an Widerstand. Da packte ihn, den kühlen, ruhigen Mann, die Wut. „Sollen wir Frontsoldaten uns den Krieg versauen lassen?", sollen alle Opfer umsonst gewesen sein? Das durfte nicht sein!

Alte Gedanken gewannen Gestalt, die Erinnerung an das Fronterlebnis mit seiner Kameradschaft, seinem Opferwillen wurde lebendig. Stets gewohnt, schnell zu handeln, gründete Franz Seldte den „Stahlhelm", Bund der Frontsoldaten, am 13. November 1918. Sammlung der alten Frontsoldaten, Erhaltung der Kameradschaft ohne Rangunterschied, Eintreten für Staatserhaltung, das waren von Beginn an seine Grundsätze. Bewußt politisch, nicht parteipolitisch, sollte der Bund sein: das Vaterland über den Parteien! Am 6. Januar 1919 bestand die Gründungsgruppe Magdeburg ihre erste Feuerprobe in der Oeffentlichkeit. Der „Stahlhelm" stand.

Unter der aktiven und energischen Leitung Seldtes breitete sich die Bewegung zuerst in Mitteldeutschland, bald in allen Teilen des Reiches aus. Kein Terror, kein Spott und keine Gehässigkeit konnten den Vormarsch aufhalten. Der Stahlhelm hat überhaupt erst die Bresche in die nach der Revolution unüberwindlich scheinende Mauer des Marxismus geschlagen. Trotzdem der Bund anläßlich des Rathenaumordes, mit dem er nicht das geringste zu tun hatte, sieben Monate lang verboten war, war die Idee des Stahlhelms, das selbstlose und vorbildlich diszipliniert Eintreten jedes Kameraden für seinen Bund, so volkstümlich geworden, daß er in den folgenden Jahren ins Riesenhafte wuchs. Seldte öffnete der Jugend, die, von pazifistischen und marxistischen Hetzparolen angeekelt, eine Heimat suchte, das Tor. Im Jungstahlhelm und im „Schornhorst" hat der Bund musterhafte Erziehungs- und Wehrorganisationen tatbereiter deutscher Jugend geschaffen. Ins Riesenhafte wuchsen auch die Aufgaben des Bundes. Auf allen Gebieten des nationalen politischen, sozialen und kulturellen Lebens verstand es Seldte, treffliche Mitarbeiter heranzuziehen. Waren die von Jahr zu Jahr stärker besuchten Frontsoldatentage ein Ausdruck der Macht und Stärke der Bewegung, so zeugen die geschaffenen Einrichtungen: Stahlhelm-Selbsthilfe, Kulturabteilung, Bund für organischen Staats- und Wirtschaftsaufbau, Arbeitsdienste, Stahlhelmfunk für seine Vielseitigkeit.

Kurt Papenroht, Beuthen.

Schupo reitet durchs Land

Von Polizeimajor Meinhold, Gleiwitz

In freundlicheren und ruhigeren Frühlingstagen dieses Jahres hatte die Gleiwitzer Schutzpolizei einen großen Geländeritt durch Oberschlesien unternommen, von dem jetzt Polizeimajor Meinhold, Gleiwitz, erzählt. Gerade heute, wo die innerpolitischen Spannungen der Polizei ihre Arbeit mehr denn je erschweren, freuen wir uns, unseren Lesern diese Schilderung vom Leben und Treiben der Polizei bringen und damit vielleicht ein wenig zum gegenseitigen Verständnis und zur gemeinsamen Erleichterung schwieriger Lagen beitragen zu können. D. R.

Große Ereignisse werfen ihre Schatten voraus. So war es eigentlich nicht verwunderlich, daß schon die Vorbereitungen zu unserem großen Ritt reichlich überschattet waren. Schwierigkeiten türmten sich auf, die unüberwindlich schienen. Der warnende Finger des Finanzministers wuchs in unserer Phantasie zu einem Wolkengebirge, aus der Oberrechnungskammer wehte Aktenstaub erstickend in unsere luftdürstigen Lungen. Wir waren nahe daran, unseren schönen Plan verschüchtert in den Papierkorb zu versenken. Und dann war es plötzlich doch so weit, und wir ritten ab.

Um es gleich vorweg zu nehmen: Die Kosten des Unternehmens bestanden eigentlich nur in ein paar Litern Benzin, einigen Telephongesprächen und einer Anzahl durchaus privater Grogs. Der Herr Finanzminister wird zufrieden sein!

Die Anregung zu einem mehrtägigen Geländeritt der berittenen Bereitschaft der Gleiwitzer Schutzpolizei entsprang trüben Erfahrungen des Vorjahres. An einem brühheißen Maitage mußte die Schutzpolizei am Annaberg eingesetzt werden — 45 Kilometer vom Standort entfernt. Es ging, weil es gehen mußte, aber es ging nicht gerade schön. Es fehlte eben am Training. Die Pferde und der Bereitschaftsführer hatten Kummerfalten mit nach Hause gebracht, die (wenigstens bei den Pferden) bis in den Winter hinein sichtbar blieben. Es mußte etwas geschehen!

Die Freude aller Beteiligten war aufrichtig! Sonnengold und Maiengrün erträumten wir uns. Am Abend des 6. Mai rollten 60 Reiter die Mäntel und steckten Zahnbürste und Eßbesteck in die Packtasche. Am Morgen des 7. Mai fuhr ich mit einem innigen Fluch aus dem Bett.

Es goß in allen Tonarten.

Ein wilder Gewitterregen raste sich aus. Ich triefte, als ich den Stall erreichte. Die Miesmacher, die die Blasen der Pfützen schadenfroh als Landregen deuteten, schienen recht zu behalten. Aber was half's? Die Quartiere waren vorbereitet, Verpflegung und Futter von unseren Wirten herangeschafft. Geritten mußte werden!

Wir hatten Glück. Der Silberstreifen im Westen wuchs, die Wolkendecke glitt davon, und als wir mit halbstündiger Verspätung in den Sattel stiegen, griff die Sonne ein. Fröhlich klapperten die Pferdehufe wie früher über das Pflaster vor der einstigen Ulanenkaserne, dann löste sich die Spitze im Trabe von der Kolonne und bog in den Landweg nach Alt-Gleiwitz ein.

Der Ritt war in einen umfangreichen polizeitaktischen Rahmen eingespannt. Die Karabiner schaukelten nicht zu Paradezwecken auf dem Rücken der Beamten, und in der Patronentasche klirrten die Platzpatronen. Und auf dem auch für die Reiterei unentbehrlichen Wirtschaftswagen stand versiegelt und unter Säcken getarnt eine schwere

Kiste mit scharfer Munition

Nur Auserwählte wußten darum. Die anderen ritten unbeschwert und fröhlich in den aufhellenden Maienmorgen.

Die taktische Idee, die durch die Uebungstage hindurch fortlaufend weiterrollte, sollte die Polizeireiter vor alle denkbaren Aufgaben stellen. Landarbeiterstreiks mit separatistischen Zielen unterwühlen die Bevölkerung des Grenzlandes. Noch schwelt die Flamme des Aufruhrs unter der Oberfläche. Drei Polizei-Abteilungen, aus dem Reiche herangeholt, stehen in Gleiwitz, Oppeln und Neustadt am Rande des Brandherdes zum Eingreifen bereit. Die (angenommene) Abteilung Cottbus, der die berittene Bereitschaft zugeteilt ist, liegt alarmbereit in der Gleiwitzer Polizeiunterkunft, als die Agentennachricht kommt, daß die Aufständischen für den nächsten Vormittag den Beginn ihrer terroristischen Propaganda in den Dörfern planen, die nord-westlich der Stadt zwischen Klodnitzkanal und der Bahn nach Groß Strehlitz ihr idyllisches Dasein verträumen. Vor der großen Karte, die fast die ganze Wand des Dienstzimmers (einst Arrestlokal der wackeren Katzlerulanen!) deckt, sinnt der Abteilungs-Führer, mißt Entfernungen, rechnet, blickt auf die Uhr.

Der nächste Weg ist nicht immer der richtige. Die kürzeste Anmarschstraße führt durch den dichten Bitschiner Forst.

Man soll seinen Gegner nie für einen Idioten halten! Also lieber nicht durch den Bitschiner Forst! Besser von Süden her irgendwo über den Klodnitzkanal Wenn die Brücke noch frei ist! Draußen dämmert eben ein mißlauniger Regentag, da wird der Gegner sich vielleicht Zeit lassen. Der Abt.-Führer ist ein Psychologe. Sein Entschluß ist gefaßt, der „Führergehilfe" — früher hieß er mal Adjutant — gießt ihn in Befehlsform um. Alarm poltert, stampft und klirrt durch die Korridore. Befehl: Die Abteilung marschiert sofort auf Piela, die berittene Bereitschaft reitet voraus und hält den Uebergang offen.

Parallel zu der sanften Klodnitz gleitet die Reiterschlange durch Geländefalten und Waldstücke. Die Sonne ist herausgekommen, aber leichter Bodennebel deckt sie gegen Einsicht von drüben. Als der aufkommende Morgenwind die Dunstfetzen davonjagt, taucht der letzte Pferdeschweif beim Forsthaus Klüschau in den Wald.

Längs des Weges marschiert die Bereitschaft auf und sitzt ab. Bis an die nächste Biegung sprengt die Spitze voraus und späht sichernd in die grüngoldene Dämmerung. Der Wald schweigt und duftet und weiß nichts von dem rußigen Atem, der eine Trabstunde rückwärts den grauen Essen der Hütten und Fabriken entquillt. Um den Polizeihauptmann stehen die Führer der Züge und Gruppen und harren der Befehle, gesammelt und aufmerksam den Blick in die Karte gebannt. Spannung liegt auf allen Gesichtern, fast scheinen die jungen Reiter das Kampfspiel für eiserne Wahrheit zu nehmen. Drei Streifen werden auf die Brücke angesetzt. Tatenfroh reiten sie ab. Dann folgt die Bereitschaft durch den stillen Wald. Augen und Ohren sind hellwach. Vielleicht knallt es schon von der nächsten Wegebiegung her aus dem dichten Unterholz! Der Hauptmann stößt die Faust dreimal in die Höhe — Trab heißt das in der Reitersprache. Das Lederzeug knarrt, der Säbel klirrt gegen den Bügel, die Pferde schnauben erregt. Tief beugen sich die Reiter neben die Hälse der Tiere, wenn die Kiefern mit noch regennassen Aesten nach ihnen greifen. Im Galopp prescht ein Wachtmeister der Kolonne entgegen:

„Meldung von der Streife auf Piela: die Brücke ist vom Gegner frei!"

Das ist erst ein halber Erfolg! Mit den 3 Karabinern, die vorn die Brücke bewachen, ist ein ernsthafter Angriff des Gegners nicht abzuwehren! Beschleunigt drängt die Bereitschaft vor. Unvermittelt ist der Wald zu Ende — ein paar Häusergruppen, dahinter der Kanal. Am Ziel!

Unter den letzten Kiefern gleiten die Reiter vom Pferde, nehmen die Karabiner von der Schulter und drängen zur Brücke. Jenseits liegt hinter einem Gartenzaun die Streife, die Waffe schußbereit vorgeschoben. Nein, sie haben vom Gegner nichts gesehen! Der erste Zug quillt in breiter Front aus der Deckung der Gehöfte und strebt der Höhe zu, die unangenehm überragend die Brücke beherrscht. Immer breiter spannt der Zug sich aus. Jetzt steigen die Schützen in ihren schweren Reiterstiefeln den Abhang hinan, den Karabiner unter dem Arm. Vom Waldrand an der Brücke her folgen ihnen Kameradenaugen. Noch andere Sachverständige beobachten gespannt vom Dorfe aus das kriegerische Bild. Alte Soldaten, die vor Jahren selber so mit der Knarre unter dem Arm hinter ihren Führern hergezogen sind. Und viele Junge, denen der Neid aus dem Augenwinkel schaut.

Alle haben sie Zeit am hellen Vormittag eines Arbeitstages. Grauenhaft viel Zeit!

Auf unsere Hochstimmung fällt ein Schatten. Drohend reckt sich das deutsche Schicksal vor uns auf.

Ein einstiger Mariner knüpft ein Gespräch an. Soldatenblut findet sich immer zu seinesgleichen. Ob der Kapitän auch noch käme! Erst sehen wir uns erstaunt an, dann verstehen wir. Für den alten Matrosenartilleristen ist der Polizeioberst heute noch der Kapitän. Die Schützen haben die Höhe erreicht und sich im Chausseegraben eingenistet. Alles bleibt still. Wo steckt der Feind?

Wieder stoßen Streifen aufklärend vor. **Und diesmal reißt der Schleier der Ungewißheit! Kaum** noch wahrnehmbar weht der Nordwind dumpfen Karabinerknall herüber. Auf schaumüberflogenem Pferde jagt ein Reiter heran:

„Bei Heinrichshöhe Feuer erhalten!"

Noch zwei weitere Dörfer werden besetzt gemeldet.

Der eben eintreffende Abteilungsführer, dem die beiden (gedachten) Fußbereitschaften unmittelbar folgen, gibt den

Befehl zum Angriff.

Die Reiter sollen Dzedzinka nehmen. Vorsichtig pirscht sich die gesammelte Bereitschaft an das Vorwerk heran. Zu spät! Als sie eindringen, ist das Nest leer, die Aufrührer entwischt. Kein Meisterstück in dem von Wald und Schluchten durchsetzten Gelände! Für heute ist nichts mehr zu machen! Abrücken ins Quartier! Helle Sonne liegt über den grünen Höhen, glitzert auf den Tschakosternen, strahlt aus fröhlichen Gesichtern. Der Gesang der jungen Stimmen lockt im mittagsstillen Ujest erstaunte Gesichter an die Haustüren.

Das Tagesziel ist erreicht. Ueberraschend schön liegt Slawentzitz unter dem Dach der alten Bäume. Zwischen Wald und Schloßpark längs der gepflegten Straße haben sich die gartenumbuschten Gehöfte eingenistet. Dort wo die Groß-Strehlitzer Chaussee in die Straße mündet, die das Industriegebiet mit dem Coseler Oderhafen verbindet, warten die Quartiermacher. Ein paar Pferdelängen noch die repräsentative Allee entlang, dann auf den Gutshof und abgesessen! Ein Kuhstall von verschwenderischen Dimensionen ist das Pferdequartier Befreit von Sattel und Zaun drängen sich die Tiere hungrig an die Krippen und offenbaren in futterneidischen Raufereien höchst menschliche Eigenschaften. Es bedarf sehr energischer Anpfiffe, bis Ruhe eintritt. Als nur noch das gemütliche Mahlen der fressenden Kinnladen hörbar ist, verschwinden die Reiter in ihre Quartiere. Nur die Stallwache bleibt zurück.

Das Ruhebedürfnis der Reiter nach diesem ersten Tage war offenbar nicht groß! Als am Spätnachmittag die Kapelle der Gleiwitzer Schutzpolizei im Dorf mit Posaune und Klarinette gefühlvolle und schneidige Töne fand, den gebefreudigen Quartierwirten den Dank der Reiter zu Gehör zu bringen, waren die Blauen vollzählig zur Stelle. Am Straßenkranz zwischen Kirche und Gasthaus, der Slawentzitzer Kanzlerecke, entwickelte sich ein fröhlicher Korso. Und als am Abend die Musik in den Tanzsaal umquartierte und die kriegerischen Instrumente mit Geige und Saxophon vertauschte, vereinigten sich

Sporenstiefel und Bembergstrümpfe

zu einem temperamentvollen Manöverball.

Von einem stilvollen Rumba (mit Refraingesang!) weg lockte mich ein unsympathisches Geräusch vor die Tür: es hatte wieder sanft zu regnen angefangen! Als wir so um die Polizeistunde herum mit unseren liebenswürdigen Gastgebern heimwärts zogen, goß es. **Mit betontem Optimismus stiegen wir ins Bett.**

Warum verhandelte Brüning mit Straßer?

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 31. August. Reichskanzler a. D. Dr. Brüning hat dem Publizisten Dr. Paul Rohrbach in München auf einen Brief, den Dr. Rohrbach in der Deutschen Allgemeinen Zeitung veröffentlicht hatte, geantwortet. Dr. Rohrbach hatte in seinem Briefe u. a. gefragt, was an den Gerüchten wahr sei, daß Brüning nur aus **Verbitterung gegen den Reichspräsidenten von Hindenburg die Verhandlungen mit den Nationalsozialisten aufgenommen habe.**

Dr. Brüning stellt in seiner Antwort u. a. fest, daß er seit Wochen von Persönlichkeiten, die nicht seiner Partei angehören, **gebeten worden sei, eine Aussprache mit nationalsozialistischen Führern nicht abzulehnen.** Er habe sich aber zu einer solchen Aussprache nicht entschließen können, solange die Verhandlungen zwischen den Nationalsozialisten und der Regierung geschwebt hätten, um diese Verhandlungen nicht zu stören. Nunmehr aber habe er sich auf erneute Bitten patriotisch denkender Männer zu einer Fühlungnahme bereit erklärt. Diese Aussprache habe der Feststellung dienen sollen, **ob überhaupt eine Möglichkeit zur Bildung einer verfassungsmäßigen Regierung vorhanden sei.** Heute wie früher fühle er sich allen denen gegenüber, die den Reichspräsidenten gewählt haben, verpflichtet, alles daran zu setzen, **die Autorität des Reichspräsidenten zu festigen und ein Ergreifen eines nicht verfassungsmäßigen Weges abzudämmen.** Keine Spur von Erbitterung bestimme sein Handeln, sondern die **Sorge um das Vaterland.**

Burgfriedens-Ende

Mit dem Glockenschlag 12 der Nacht von Mittwoch zum Donnerstag ist der „Burgfrieden" zu Ende gegangen. Wenn jemand die Tränen sammelt, die diesem Frieden nachgeweint werden, so wird sich aus ihnen kaum das dünnste Rinnsal ergeben; denn ein innerer Frieden, der erst durch Sondergerichte und Todesstrafen, die natürlich weiterhin bestehen bleiben, gesichert werden mußte, war ja nicht allzuviel wert. Er wird daher auch nicht verlängert werden, da die Terrornotverordnung stärker als der Burgfrieden für die Beruhigung der innerpolitischen Verhältnisse sorgt. Freilich wird die politische Versammlungstätigkeit nach dem Fortfall der Burgfriedensbestimmungen wieder stärker werden. Die Nationalsozialisten haben bereits für den Donnerstag abend eine große Versammlung nach dem Sportpalast in Berlin einberufen. Unter dem Druck der verschärften Strafbestimmungen wird aber hoffentlich auch die verstärkte Versammlungstätigkeit nicht zu neuen Zusammenstößen führen und damit einen neuen Burgfrieden heraufzwingen.

Bandenkämpfe in Wolhynien

(Telegraphische Meldung.)

Warschau, 31. August. Von offizieller polnischer Seite wird zu den in der englischen Presse erschienenen Meldungen über einen **Bauernaufstand in den ukrainischen Gebietsteilen Polens** erklärt, daß der diesen Meldungen zugrundeliegende Tatbestand sich auf das Auftreten einer **50 Mann starken Räuberbande in den Grenzbezirken der von Ukrainern bewohnten beiden polnischen Provinzen Wolhynien und Polesien** erstrecke. Diese Bande habe seit Anfang August eine Reihe von Ueberfällen verübt. Die Polizei habe allein dieser Ueberfälle nicht Herr werden können. Aus diesem Grunde seien drei Schwadronen des Grenzschutzes mobil gemacht worden, denen es gelungen sei, die Bande zu stellen. Von ihren Mitgliedern seien 24 festgenommen und sähen ihrer Aburteilung entgegen. Der Rest sei, bis auf einige Flüchtlinge, die sich noch in den Wäldern verborgen hielten, getötet worden.

Straßenräuber überfallen Radfahrer

Oppeln, 31. August.

Auf der Chaussee von Zirkowitz nach Chrosczinna wurden der Lehrer Smolka aus Chrosczinna und der Tischlermeister Burag aus Neudorf, Kreis Oppeln, überfallen und beraubt. Beide befanden sich auf Rädern. Sie wurden plötzlich in der Dunkelheit von mehreren Banditen angefallen, mit Stöcken niedergeschlagen und dann in den Graben gezogen. Bei dem Ueberfall erlitt Lehrer Smolka einen Unterarmbruch. Ihm wurde die Zigarettentasche geraubt. Anscheinend glaubten die Banditen die Brieftasche erwischt zu haben. Dem Tischlermeister Burag wurde die Brieftasche mit 250 Mark Inhalt weggenommen. In der Dunkelheit konnten die Räuber unerkannt entkommen.

Deutsche Athletiksiege in Lobositz

Bei den internationalen leichtathletischen Wettkämpfen in Lobositz gab es auch einige deutsche Siege. Zu Doppelerfolgen kamen Sieg (Schöneberger TSC.) und Seraidaris I, Dresden. Ersterer gewann den Hochsprung mit 1,75 Meter gegen den Tschechen Svatos und war auch im Weitsprung mit 6,84 Meter Sieger vor Hoffmann, Prag, mit 6,65 Meter. Der Dresdener Wurfathlet Seraidaris I sicherte sich das Kugelstoßen mit 14,55 Meter vor seinem Bruder und gewann auch das Diskuswerfen mit 40,96 Meter. Der Schöneberger Sprinter Bent mußte im 100-Meter-Lauf die Ueberlegenheit des Tschechen Hejduk anerkennen, der in 11 Sek. mit 1 Meter Vorsprung siegreich blieb. Den 400-Meter-Lauf holte sich Novotny, Prag, in 52,2 Sek. gegen Jentsch, Dresden. Die Schwedenstaffel gewann Slavia Prag in 2:06,2 nach scharfem Kampfe gegen den Schöneberger TSC., der 2:06,6 benötigte. Auch in der 4mal-100-Meter-Staffel langte es für die Schöneberger nur zu einem zweiten Platze hinter einer in 45,6 Sek. siegenden kombinierten Prager Staffel. Der Dresdener Jentsch belegte im 400-Meter-Lauf den zweiten Platz hinter Novotny, Prag (52,2), über 1500 Meter kam Simek, Prag, in 4:14,2 als erster vor Lukowitz, Schöneberg, ein.

Tolan lief 35-Kilometer-Tempo

Der 100-Meter-Lauf des schwarzen Olympiasiegers Eddie Tolan in Los Angeles wurde von der elektrischen Zeitmessung mit 10,2 und ein hundertstel Sekunde gemessen. Es reiche also um 1 Hundertstel Sekunde nicht zu einem neuen Weltrekord. 100 Meter in 10,21 Sek., das sind umgerechnet 1000 Meter in 1:42,1 Min. Also ein sehr ansehnliches Tempo. Da es nun einmal modern ist, mit Geschwindigkeitszahlen zu operieren, also 35er-Tempo, genau 35,26 Kilometer Durchschnitt. Was ist denn das schon, wird man vielleicht sagen. Nun, meine Herren, ohne Maschine, nur den menschlichen Körper als Motor und 35 Kilometer Geschwindigkeit, ist das nichts? Bitte nachmachen! Es dürfte nicht ganz reichen! **ex.**

Europa-Kampf der Hockey-Olympiasieger

Am Freitag wird die indische Hockey-Mannschaft, der es 1928 in Amsterdam und jetzt in Los Angeles gelang, das Olympische Hockeyturnier zu gewinnen, in Essen ihre europäische Wettspielreise, die sie vorzugsweise durch Deutschland führt, eröffnen. Gegner der Inder ist eine Auswahlmannschaft des Westdeutschen Hockey-Verbandes, die in folgender Aufstellung antritt: Pfaffenholz (Köln); Harenberg (Bonn), Maier (Essen); Schäfer, Sievers (beide Essen), Kirberg (Köln); Meyer, Huffmann, Hesse (sämtlich Essen), Schmitz, Hammerschmidt (beide Düsseldorf). Mehr als das Abschneiden der Westdeutschen interessiert in diesem Falle, was uns die Inder zeigen werden. Denn anders als ein Lehrspiel kann diese Begegnung nicht betrachtet werden.

Olympia-Nachfeier in Hamburg

Schon kurz nach der Ankunft unserer Olympiafahrer in Hamburg, die am Freitag mit dem Hapagdampfer „Deutschland" in der Hansestadt eintreffen, wird ein Teil von ihnen sich dort sportlich betätigen. Im Bismarck-Bad zu Altona gibt es ein Schwimmfest, an dem Sietas, Küppers und Olga Jordan teilnehmen werden. Der Springmeister Leo Esser wird jedoch nicht mit von der Partie sein, da er in Southampton die „Deutschland" bereits verlassen hat, um in England zu starten. Bei Sagebiehl kommt ein sogenannter „Olympischer Sportabend" zur Durchführung, an dem unsere Gewichtheber, Weltmeister Ismayr, ferner Schäfer, Wölpert und Straßberger ihr Können gegen die besten norddeutschen Vertreter zeigen werden.

Olympia-Revanchen überall

In den nächsten Wochen wird es, wenn die eingeleiteten Verhandlungen zum Erfolg führen, eine Olympia-Revanche im 100-Meter-Lauf in mehrfacher Auflage geben. Zunächst bereitet bekanntlich Tus Bochum eine internationale Veranstaltung für den 11. September vor, bei der Gelegenheit Tolan und Jonath neuerlich zusammentreffen sollen. Weiterhin finden auch in Schweden und Norwegen internationale Wettkämpfe statt, an denen die nach Europa kommende amerikanische Leichtathletiktruppe teilnehmen wird. Für den 25. September laden Oergryte und Kamraterna Göteborg zu Gaste, eine Woche später, am 2. Oktober, finden in Oslo Wettkämpfe statt. Für beide Veranstaltungen will man versuchen, eine Neuauflage des olympischen 100-Meter-Laufes mit Tolan, Metcalfe und Jonath zu bringen. Die Verhandlungen mit Jonath sind jedoch noch nicht zum Abschluß gekommen. Die Starts von Carr, Eastman und Sexton werden diesen letztgenannten Veranstaltungen weiterhin das Gepräge geben.

Der melancholische Gesang der Dachtraufe drängte sich in mein widerstrebendes Bewußtsein. Ich riß einen Fensterladen auf: alles Grau in Grau. Verfrühte Bauersfrauen mit Riesenschirmen tapsten über die Pfützen. Es rieselt mit erschütternder Konsequenz. Das konnte gut werden.

Im Stalle herrscht ein lärmender Betrieb. Die Reiterei sattelt. Dann tritt die Bereitschaft an, der Führer gibt die Lage bekannt. Der Gegner soll sich im Rückzuge hinter die Oder befinden. Vielleicht glückt es, ihn noch zu stellen, bevor er die Fähre erreicht. Also Eile geboten!

„Laden und Sichern!"

Die Karabinerschlösser rasseln; mit grimmigem Nachdruck, der mehr dem Wetter als dem bösen Feinde gilt, werden die Patronen der Waffe einverleibt. Dann raus aus dem warmen Dunst des Stalles. Der kategorische Imperativ des Befehls hilft über die erste flaue Entschlußlosigkeit hinweg:

„Aufgesessen! Zu Zweien rechts brecht ab!"

Der Himmel beantwortet die verzweifelten Blicke in die Windrose mit kühl abweisendem Geriesel. Im Gegenteil fängt es eben an, Strippen zu regnen. Maikühle dringt bis ins Mark. Die Eisheiligen sind da!

Da wappnen sich die Reiter mit trotziger Wurstigkeit. Also nun erst recht! Nur sich nicht unterkriegen lassen. Daß irgendwo in einem schlappen Seelenwinkel ein dürftiges Pflänzchen Hoffnung auf den Witterungsumschlag keimt, will man sich selber nicht eingestehen.

Die sichernde Spitze zeigt galoppierend die Hufe. Nette Dreckfladen spritzen den Hinterleuten um die Ohren. Dann wird die Reitergruppe von Wald und Regendunst verschluckt.

Die Bereitschaft trabt an. Wald — Feld — Dorf und wieder Wald und Feld. Sicher ist die Gegend schön, aber heute hat niemand ein Auge dafür. Knie und Schenkel sind naß, jetzt die Arme, dann die Schultern. Stück für Stück wird die Uniform eingeweicht. Anfangs wehrt sich der Körper eigenwillig, dann gibt er es auf. Als nach einer Stunde in einem Dorf zum Nachsatteln gehalten wird, sind nur noch die Füße trocken geblieben. Teilnehmend stehen ein paar Bauern herum. Aber die Reiter wollen gar keine Teilnahme Soviel Sportgeist steckt in jedem Schupomann, daß er sich der außergewöhnlichen Leistung freut.

Weiter! Ran an den Feind! Braune Felder, grauer Wald fliegt vorüber. Hinter Krassowa über die Oppelner Bahn, dann nach Norden abgebogen, endlich herunter von dem elenden Landweg auf die Chaussee. Zur Linken irgendwo muß die Oder liegen.

Da knattern aufreizend Schüsse auf!

„Galopp",

schreit der Führer, und die Kolonne rast ins Dorf Deschowitz in Deckung. Als sie hinter Häusern atemlos von Pferden springen, prescht ein Meldereiter heran:

„An der Fähre am jenseitigen Ufer der Gegner!"

Schnurgerade senkt sich die Straße zum Fluß, flankiert von Gehöften und Gärten. Zu Fuß pirschen sich die Reiter, jede Deckung benutzend, ans Ufer, wo die Spitze sich mit dem Gegner herumschießt. Dann beginnt über den regengesprenkelten Wasserspiegel hinweg das Ringen um die Feuerüberlegenheit. Der Gegner ist gut versteckt. Aber hier und da wird zwischen dem Unterholz des Hochwaldes und hinter dem Dornenzaun des einsamen Gehöftes doch eine Gestalt sichtbar, ab und zu verrät der schwache Rauch der Platzpatronen einen Heckenschützen. Das Geknalle hat das halbe Dorf angelockt, das temperamentvoll Partei nimmt. Die Leitung kann sich selbst nicht entschließen, eine Entscheidung zu fällen. Da greift der Zufall ein. Um die Biegung des Flusses knattert ein Motorboot heran. Unauffällig wird es herangewinkt und außer Sicht des Gegners legt es hinter einem Schleppkahn an. Der Führer spielt bereitwillig mit, und eine Gruppe wird übernommen. Das Boot verschwindet hinter der nahen Flußbiegung. Nun wartet alles gespannt auf den Erfolg. Noch eine halbe Stunde vergeht, dann ertönt aus dem Hochwald herüber wildes Sturmgeschrei. Das Feuer von drüben bricht ab. Dann stürzen die Reiter den Hang herab auf die Fähre, werfen sich — Karabiner im Anschlag — auf die nassen Bohlen und gleiten über den Fluß. Vergessen ist der Regentag, die

Freude am Kampfspiel

hat alle gepackt. Unbeschossen kommen sie hinüber, der Gegner weicht bereits in den Eichwald. Was nicht entkommen ist, wird gefangen. Der Auftrag ist erfüllt!

Ein Halbkreis von Schützen deckt, in den Wald vorgeschoben, das Uebersetzen der Pferde. Die Fähre ist klein, fast eine Stunde dauert der Transport. Mißtrauisch spielen die Tiere mit den Ohren und lauschen der beruhigenden Stimme ihres Herrn. Die Wasserfahrt ist den braven Gäulen höchst unheimlich, selbst „Poseidon" fühlt sich nicht in seinem Element. Sichtlich erleichtert trappeln sie ans Ufer. Die lange Zwangspause, die das Ueberſetzen erfordert, ist unbehaglich kalt, die Pferde zittern vor Nässe und lassen die Köpfe hängen.

Auch die Reiter können nicht mehr nässer werden als sie sind. Das behauptet wenigstens der Pechvogel, der beim Sprung auf die Fähre ein unfreiwilliges Flußbad nimmt! Längst haben sich Streichhölzer und Pferdezucker — beides in der Hosentasche jedes Reiters zu finden — zu einem appetitlichen Kleister verbunden. Aber es tut der Unternehmungslust keinen Abbruch! Vergnügt sitzt die Bereitschaft auf. Trab! Entsetzt will der Führer durchparieren, laut schallend singt die Reiterschar ein übermütiges Lied in den aufhorchenden Wald. Das ist auf dem Kriegspfad sehr unangebracht! Aber, schließlich — der Feind ist geschlagen, und mit vergnügten Kriegern siegt es sich leichter als mit mißgelaunten.

Am Ausgange des Waldes kommt es noch einmal zu kurzem Geplänkel mit Nachzüglern, dann weicht der Gegner in seine Quartiere.

Der Tag sank bereits, als die Bereitschaft in Walzen einritt. Als die Pferde in den großen Gutsstallungen bis an den Bauch im Stroh wohlig in ihren Hafer prusteten, fielen draußen die letzten Regentropfen. Die Nacht kam mit Klarheit und Kälte. Der Tanzsaal im Gasthaus war mit Strohsäcken als Massenquartier hergerichtet. In den verräucherten Schankzimmern knackten die Oefen vor Glut, die Suppe dampfte und duftete.

Auch Reitermägen haben irgendwo einen Eichstrich. Die Stimmung stieg. In einem gemütlichen Schwatz fand der Tag seinen Ausklang. Es war doch „allerhand" gewesen! Nun war man doch ein bißchen stolz. Aber es war auch auf die Knochen gegangen. Früh krochen sie aufs Stroh und wühlten sich in ihre Decken.

*

Sonne füllte den Gutshof, glitzerte in letzten Pfützen. Die Sonne hatte nun doch gesiegt. Paradewetter! Und so zog denn auch die Schuporeiterei paradierend durchs Dorf, der lieben Jugend eine kleine Extrafreude zu bereiten. Das Spalier der Jungen und Mädel vollführte einen begeisterten Lärm, daß die Pferde anfingen zu tänzeln. Noch eine Ehrenrunde um die Kirche, dann verklang das fröhliche Geschrei der Kinder. Die Lehrer werden wohl der uniformfremden Jugend an diesem Vormittag viel haben erklären müssen und Mühe gehabt haben, die jungen Nasen in die Bücher zu zwingen.

Eilig strebte die Reiterschar nach Süden durch den Urbanowitzer Forst. Um Oberglogau war angeblich der Gegner gestellt und sollte in einer großzügigen Einkreisungsaktion der drei Polizeiabteilungen zur Uebergabe gezwungen werden. Um Mittag stand die Reiterei in Urbanowitz bereit zur Teilnahme an dem geplanten polizeilichen Tannenberg. Immer wieder drängte sich der Vergleich mit Kriegserfahrungen in verkleinertem Maßstabe auf. Und doch hat der Polizeikämpfer Schwierigkeiten zu überwinden, die dem Soldaten fremd sind. Die klaren Fronten des Krieges sind ihm unbekannt, keine Uniform macht seinen Gegner kenntlich, stets kämpft er in zahlenmäßiger Unterlegenheit. Und während er versucht, nicht die Vernichtung, sondern die möglichst schonungsvolle Unschädlichmachung des aufrührerischen Volksgenossen als Kampfziel anzustreben, hat er selbst bei dem fanatischen Gegner auf keine Schonung zu rechnen. Wehe dem Schupomann, der in die Hand der Aufständischen fällt.

Von schwachen Sicherungen rings umkreist, hielt die Bereitschaft abgesessen an der Dorfstraße von Urbanowitz. Die Streifenführer wiederholten ihre Aufträge, bereitwillig unterstützt von den höchst interessierten Eingeborenen. Da krachte vom Dorfeingange her eine prasselnde Salve in das Idyll. Ueberfall! Feind im Rücken! Auch im Schupokrieg kommt es immer anders als man denkt! Die schwache Sicherung am Dominium hat sich überrumpeln lassen. Eine Pferdepanik ist die unerwünschte Quittung. Erschreckt spritzen die Einwohner vor den keilenden Pferdehufen auseinander. Rasch gefaßt wirft der Führer seine abgesessenen Reiter die Dorfstraße entlang dem Angreifer entgegen, während der Hauptwachtmeister die Handpferde in Deckung bringt. Der Gegner versucht nach seinem gelungenen Ueberfall bereits wieder abzubauen. Zu spät für ihn! Die Reiter haben ihn am Dorfausgang gestellt und lassen nicht mehr locker. Kartoffelmieten geben gute Deckung. Fröhlich knattert es über das Feld. Stürmisch macht die Dorfjugend den Angriff mit, bis der Herr Inspektor sie mit dem Knüppel aus seiner Serradelle scheucht.

Ein zu Pferde angesetzter Halbzug prescht den Aufständischen in die Flanke, ihnen den Rückweg abzuschneiden. Die Reiter lassen sich zur Attacke verleiten. Das kommt ihnen teuer zu stehen. Der Schiedsrichter, der hier die Waffenwirkung ersetzen muß, entscheidet gegen sie! Schwere Verluste, wenn auch der Zweck erreicht und der Gegner gefesselt worden ist, bis die Schützen heran sind und ihn festnehmen. **Der Kampf im Sattel ist seit 1914 unwiederbringlich dahin, so sehr auch** der Reitergeist sich dagegen sträuben mag! Ueber das Gefechtsfeld schmettert das Signal:

„Das Ganze Halt!"

Die Sonne stach mit glühenden Pfeilen, als die Bereitschaft durch das immer hügeliger werdende Leobschützer Land dem Tagesziel zustrebte. Die Stirnen unter dem Tschakoschirm perlten, Hälse und Flanken der braven Pferde färbte der Schweiß. Hochstimmung ließ die Herzen der Schuporeiter höher schlagen. Genau so hatten sie sich schon Tage vorher den Ritt ausgemalt. Blütenblätter schneiten auf den Weg, in den Bauerngärten loderte die Feuerlilie.

Am späten Nachmittag ritt die Bereitschaft in die Kaserne der Leobschützer Reiter ein. Was eine preußische Kaserne zu bieten hat, das wurde kameradschaftlich gewährt. Auch die Pferde schienen sich in den Schwadronenställen mehr am richtigen Platz zu fühlen als in den Zivilstallungen der letzten Nächte!

Abschiedsstimmung stieg mit uns am nächsten Tage in den Sattel. Der Ritt rundete sich zum Kreis. Heute bis Ratibor, morgen nach Gleiwitz. Dort harrte der Alltag mit seinen Mühen und Lasten wie ein grauer Schemen. Heute grüßte der Bauer vertraut mit ehrlichem Zugehörigkeitsgefühl, morgen ging der Städter kühl und unpersönlich an den Mann im blauen Waffenrock vorüber, oder schielte gar mißtrauisch nach seinem Gummiknüppel. Nein, vorläufig war das erstrebte Ziel der Volkspolizei noch nicht erreicht! Das alte Vorurteil gegen den Hüter der Ordnung ist nicht im gleichen Maße geschwunden wie die Achtung vor der Staatsgewalt. Ebenso ausdauernd wie vergeblich ringt der Schupomann um die Seele des Volksgenossen. Nicht nur befehlsmäßig, sondern auch aus eigenem Antriebe. Denn schließlich ist es seine eigene Haut, die er zu Markte trägt, und die

Ehrenliste der Opfer

ihres Berufes wird bedenklich länger . . .

Der letzte Tag! Der Weg von Ratibor nach Gleiwitz mit fast 60 Kilometer, die größte Marschleistung des Uebungsrittes. Und doch zu kurz! Das Tempo hatte sich arg verlangsamt. Der Märchenzauber des Raudener Waldes griff lähmend in die Zügel. Die Reiter ließen die Köpfe hängen. Morgen im Dunst der grauen Häuserschluchten auf Streife oder gar auf dem Büroschemel vor staubigen Akten.

Hinter der malerischen Birawkamühle ein langer Trab, daß die Stimmung sich hebt. „Nur der Himmel ist groß genug, dein Zelt zu sein, wenn du reitest!" Immer bekannter wird die Gegend.

Als wir von Deutsch-Zernitz her in die Rybniker Straße einbogen, harrten vor der Stadt Hunderte von Gleiwitzern. In den Straßen drängte sich Kopf an Kopf, und frohe Zurufe flogen zu den sonnverbrannten Reitern. Also hatten sie uns doch vermißt? Fühlten wie wir den ernsten Hintergrund unseres fröhlichen Uebungsrittes und freuten sich unserer Rückkehr.

Unsere jungen Reiter rissen die müden Knochen zusammen und nahmen die Zügel kürzer. Nur eine Wegstunde hinter uns stieß sich die Straße an einem Schlagbaum wund. Grenzlandnot, Heimatsorge — das war das Wort, das hier jeder verstand, die Brücke, die die Herzen verband.

Vielleicht — vielleicht ist die Volkspolizei doch auf dem Marsche? J.

Sportnachrichten

Erste Kraftprobe zwischen Turnern und Sportlern

Leichtathletikwettkampf am Sonntag in der Hindenburg-Kampfbahn

Zum Saisonabschluß überraschen uns die Leichtathleten Oberschlesiens mit einer ganz neuen Veranstaltung. Wer hätte es noch vor kurzer Zeit für möglich gehalten, daß sich Turner und Sportler mit ihren Auserwählten in einem Wettkampf gegenüberstehen? Erst die Länderwettkämpfe zwischen Ost- und Westoberschlesien schufen die Plattform, auf der jetzt die

friedliche Auseinandersetzung auf Aschenbahn und Rasen

möglich geworden ist. Das oberschlesische Leichtathletikprogramm erhält durch diese Veranstaltung, die auch in Zukunft beibehalten werden soll, eine wertvolle Bereicherung, von der beide Parteien gleichmäßig profitieren werden. Selbstverständlich wird dieser Wettkampf, an dessen Ausgang beide Lager sehr stark interessiert sind, eine große Anziehungskraft ausüben.

Die Frage Turner, oder Sportler soll zum ersten Male am kommenden Sonntag in der Beuthener Hindenburg-Kampfbahn entschieden werden. Das Programm, das um 15 Uhr mit dem Einmarsch aller Teilnehmer beginnt, ist von den beteiligten Verbänden in gemeinsamer Arbeit zusammengestellt worden und sieht insgesamt 23 Wettkämpfe für Frauen und Männer vor. Diejenige Partei, die am meisten Punkte erhält, wobei die Ergebnisse der Frauen- und Männerwettbewerbe zusammengezogen werden, bleibt Sieger.

Nachstehend bringen wir die Aufstellungen der beiden Mannschaften, wie sie sich nach der Zeittabelle in den einzelnen Wettbewerben gegenüberstehen werden.

100 Meter Männer: Bukall, Meißner (DT.) — Laqua, Nitsch (DSB.).

Kugel Frauen: Kolonko, Biala (DT.) — Scholz, Kulik (DSB.).

Hochsprung Männer: Golombek, Meißner (DT.) — Boelkel, Preuß (DSB.).

100 Meter Frauen: Opielka, Zimmer (DT.) — Hildebrandt, Heidemann (DSB.).

Speerwerfen Männer: Stoschek, Binias (DT.) — Laqua, Passon (DSB.).

400 Meter Männer: Lindner, Bahr (DT.) — Urbainski, Simalla (DSB.).

Weitsprung Männer: Polotzek, Matuschek (DT.) — Leschner, Malcharek (DSB.).

110 Meter Hürden Männer: Stoschek, Meißner (DT.) — Pawusch, Laqua (DSB.).

Speer Frauen: Biala, Rogosch (DT.) — Wollnik, Hoppe (DSB.).

800 Meter Männer: Bahr, Alexa (DT.) — Günther, Weiß (DSB.).

Hochsprung Frauen: Hauke, Rogosch (DT.) — Lorek, Heidemann (DSB.).

Kugel Männer: Kruppa, Binias (DT.) — Laqua, Kollibabe (DSB.).

Stabhochsprung Männer: Stoschek, Ludwig (DT.) — Orlowski, Bahr (DSB.).

200 Meter Männer: Bukall, Gotzmann (DT.) — Nitsch, Kotz (DSB.).

1500 Meter Männer: Kalla, Jarzombek (DT.) — Spendlich, Proxs (DSB.).

Weitsprung Frauen: Hauke, Biala H. (DT.) — Heidemann, Bosse (DSB.).

Diskus Männer: Habich, Gotzmann (DT.) — Laqua, Kaluza (DSB.).

Schwedenstaffel Männer: Lindner, Bukall, Gotzmann, Meißner (DT.) — Weiß, Rother, Niklis, Koska (DSB.).

5000 Meter Männer: Ertel, Rott (DT.) — Haberecht, Kachel (DSB.).

Diskus Frauen: Kolonko, Jendrysek (DT.) — Hein, Lorek (DSB.).

4mal-100-Meter-Staffel Männer: Meißner, Gotzmann, Kirstein, Bukall (DT.) — Niklis, Kotz, Nitsch, Laqua (DSB.).

Frauen: Zimmer, Biala, Hauke, Opielka (DT.) — Hildebrandt, Bosse, Wallusch, Heidemann (DSB.).

10mal ½ Rundenstaffel Männer: Stoschek, Golombek, Gotzmann, Meißner, Kruppa, Kaczmarczyk, Matuschek, Hirsch, Kirstein, Bukall (DT.) — Rother, Urbainski, Leschner, Koska, Nitsch, Niklis, Scholz, Simalla, Kotz, Laqua (DSB.).

Länderkampf der Boxer

Am Sonnabend zwischen Ost und West in Oppeln

Der diesjährige Länderkampf im Boxen zwischen West- und Ost-Oberschlesien kommt am Sonnabend, dem 3. September, im Eiskeller-Garten in Oppeln zum Austrag. Nach den bisherigen Ergebnissen dieser repräsentativen Begegnungen führt der Ostoberschlesische Amateur-Boxverband mit zwei Punkten. Die Westoberschlesier haben also die Aufgabe, den Vorsprung des Gegners zu verringern. Bei der starken Kampfstaffel der Ostoberschlesier wird das sehr schwer fallen. Wenn unsere Vertreter aber mit vollem Ernst und mit dem Bewußtsein, Auserwählte ihres Verbandes zu sein, in den Kampf gehen, liegt ein knapper Sieg durchaus im Bereich der Möglichkeit. Nachdem die Oppelner Boxer Warzecha, Ptock und Schwetschke auf eigenen Wunsch aus der westoberschlesischen Mannschaft herausgenommen wurden, sind jetzt folgende Paarungen zustande gekommen:

Fliegengewicht: Nowakowski (Ost) — Bochym (West).

Bantamgewicht: Pluczik (Ost) — Bogattka (West).

Federgewicht: Matuczyk (Ost) — Reinert (West).

Leichtgewicht: Zachlod (Ost) — Krautwust I (West).

Weltergewicht: Gruszka (Ost) — Broja (West).

Mittelgewicht: Makosch (Ost) — Woitke (West).

Halbschwergewicht: Wystrach (Ost) — Tlatlik (West).

Schwergewicht: Woczka (Ost) — Krömer (West).

Italien in Front

Bei der Straßenweltmeisterschaft in Rom

Rom, 31. August.

Die Radweltmeisterschaften in Rom erreichten mit der Entscheidung bei den Straßenfahrern ihren Höhepunkt. Aus allen Gegenden waren die Zuschauer zusammengeströmt, und mit 100 000 ist die Zahl derer, die sich in der Nähe des Zieles postiert hatten, nicht zu hoch angegeben. Wie erwartet, waren die Italiener in beiden Rennen, sowohl bei den Berufsfahrern wie auch bei den Amateuren, tonangebend. Die beiden Deutschen Lohmann, Bochum und Scheller, Nürnberg, hielten sich gut; aber zum Schluß erlagen sie doch dem Tempo der Italiener. Lohmann schaffte es noch auf den 6. Platz mit vier Minuten Rückstand, dagegen büßte Meister Scheller eine knappe Viertelstunde ein und wurde nur 12. Den Titel eines Amateurweltmeisters holte sich der Italiener Guiseppe Martano im Endspurt knapp vor dem Schweizer Egli und wurde damit nach einjähriger Pause zum zweiten Male Titelträger.

Amateur-Straßen-Weltmeisterschaft (139,3 km): 1. Martano (Italien) 4:33,48; 2. Egli (Schweiz) ¾ Länge; 3. Chocque (Frankreich) 1½ Länge; 4. Macchi (Italien); 5. Hein (Luxemburg) dichtauf; 6. Lohmann (Deutschland) 4:37;7. Poffé (Belgien) 10 Meter zurück; 8. Horner (Frankreich) 4:40,46; 9. Sella (Italien) 10 Meter zurück; 10. Johnsson (Schweden) 4:41,33; 11. Thor (Schweden) 1½ Länge zurück; 12. Scheller (Deutschland) 4:46,58.

Alfredo Binda wieder Weltmeister

Genau wie bei den Amateuren, fiel die Straßenweltmeisterschaft bei den Berufsfahrern an Italien. Alfredo Binda wurde schon zum dritten Male Weltmeister. Der Favorit Guerra litt unter Magenkrämpfen und belegte fünf Minuten zurück nur den fünften Platz. Ungeheurer Jubel herrschte am Ziel, als Binda die Linie knapp vor seinem Landsmann Bertoni passiert hatte. Eine Gruppe von Fahrern fuhr in vollem Spurt in die Zuschauermenge hinein, wobei es zahlreiche Verletzte gab.

Weltmeisterschaft der Berufsfahrer (208,950 Kilometer): 1. Alfredo Binda, Italien, 7:01,28,1; 2. Bertoni, Italien 7,01,30; 3. Frantz, Luxemburg, 7,05,02; 4. Montero, Spanien, 7,05,15,3; 5. Guerra, Italien, 7,06,09.

09 trainiert unter Wieser

Vor überraschend viel Zuschauern (schätzungsweise etwa 700—800) veranstaltete am Mittwoch abend der neue Trainer von Beuthen 09, Wieser, ein Uebungsspiel zwischen zwei 09-Mannschaften. In der A-Mannschaft sah man die bekannten Gesichter, die sich um den halblinks und als rechten Verteidiger spielenden Wieser gruppierten. Solange der Trainer im Sturm mitwirkte, klappte die Sache. Ohne ihn ließen die Aktionen der Stürmer, von denen sich diesmal auch Geisler ganz gut machte, den taktischen Aufbau vermissen. Die B-Mannschaft, geführt von Pruschowski, kämpfte mit riesigem Eifer, aber ohne Erfolg. Ihre Stützen hatte sie in Przybilla und Nowak II. Das Ergebnis lautete 3:0 für die A-Mannschaft. Wenn Wieser als Trainer seine Sache genau so gut macht wie als Spieler, kann 09 unbesorgt in die Zukunft sehen.

Beuthener Stadtmeisterschaften

Ergebnisse des Kleinkaliberschießens

Nach schweren, spannenden Kämpfen wurden folgende Sieger beim Kleinkaliberschießen ermittelt:

Mannschaftskampf: Stadtmeister: Postsportverein Beuthen mit 1069 Ringen, zugleich zweimaliger Gewinner des Wanderpreises; 2. Polizei Beuthen, 863 Ringe; 3. Stadtsportverein, 809 Ringe; 4. KKS. Sankt Hubertus, 783 Ringe.

Einzelkampf: 1. Häntsch (Stadtmeister) 180 Ringe; 2. Wollny 126; 3. Blana 116; 4. Wycisk 112; 5. Geiger 112; 6. Wystrach 101; 7. Koller 101 Ringe, sämtliche Postsportverein; 8. Hübner (Stadtsportverein) 99 Ringe; 9. Hauptmann Pietrauschke (Polizei) 98; 10. Nieviem (Polizei) 98 Ringe; 11. Odoj (RSV.) 98; 12. Suchowski (Polizei) 97; 13. Kaluza (Polizei) 97; 14. Roth, Walter (KKS. Hubertus) 96; 15. Warok (RSV.) 96; 15. Heisig (RSV.) 96; 16. Schuster (Postsportverein) 95; 17. Reck (Postsportverein) 95; 18. Biemann (Polizei) 94; 19. Bienar (Stadtsportverein) 93 Ringe.

Breslauer Berufsfahrer-Elite in Gleiwitz

Der Verein für Radrennen in Gleiwitz bringt am kommenden Sonntag auf dem Jahnplatz in Gleiwitz das erste Berufsfahrer-Rennen in Oberschlesien nach Ueberwindung von Platzschwierigkeiten mit Zustimmung der vorgesetzten Radsportbehörden zum Austrag. Es ist dem Verein gelungen, die besten schlesischen Berufsfahrer für die Veranstaltung zu verpflichten. In einem Omnium werden die bekannten fünf Fahrer Preuß, Rieger, Junge, Skupinski und Elpel antreten. Zum ersten Male werden damit Berufsfahrer in Oberschlesien ihr Können unter Beweis stellen. Umrahmt werden diese Rennen von Läufen um die Bezirksmeisterschaft, bei denen der Wettstreit um den sehr wertvollen Herausforderungspreis im Mittelpunkt stehen wird.

Finnland besiegt Dänemark

Bei dem am Dienstag in Helsingfors ausgetragenen Fußball-Länderkampf siegte Finnland nach meist leicht überlegenem Spiele gegen Dänemark mit 4:2 (2:1). Die aus der 1:4-Niederlage durch Deutschland gezogenen Lehren, die den finnischen Verband veranlaßten, drei neue Leute einzustellen, haben sich als fruchtbar erwiesen.

Flugzeugunfall Schmelings

Wasserflugzeug gerät in Brand

Der Deutsche Boxmeister Max Schmeling ist zusammen mit seinem Trainer Machon und seinem Manager Jacobs in einen Unfall verwickelt worden, der leicht schlimme Folgen hätte haben können. Die drei wollten sich im Wasserflugzeug vom Hudson nach dem Trainingslager Speculator begeben. Durch Unachtsamkeit eines Motorbootfahrers stieß das Flugzeug mit dem Motorboot zusammen, und der Motor der Flugmaschine fing Feuer. Glücklicherweise konnte der Brand schnell gelöscht werden. Schmeling und seine Begleiter verzichteten jedoch auf den Flug und zogen die Reise mit der Bahn vor.

Reichsbankdiskont . 5%
Lombard 6%

Berliner Börse 31. August 1932

Diskontsätze

New York 2 1/2% · Prag 5% · Zürich 2% · London 2% · Brüssel 3 1/2% · Paris 2 1/2% · Warschau 7 1/2%

Fortlaufende Notierungen

	Anf.-kurse	Schl.-kurse
Hamb. Amerika	14 3/4	15 1/2
Nordd. Lloyd	16	16 3/4
Bank f. Brauind.	68 1/2	68 1/8
do. elektr. Werte	54	56
Reichsbank-Ant.	130	132
A.G.f. Verkehrsw	43	44 3/4
Aku	51 1/4	52 1/2
Allg. Elektr.-Ges	40	41 1/4
Bemberg	54 3/8	55 3/4
Buderus	35 1/2	36 1/2
Chade	176	178
Charlott. Wasser	71	72 3/8
Cont. Gummi	97 7/8	103 1/2
Daimler-Benz	18	19 1/8
Dt. Reichsb.-Vrz.	79 1/4	79 1/2
Dt. Conti Gas	91 7/8	92 1/4
Dt. Erdöl	75 1/2	77
Elektr. Schlesien	57 1/4	59 1/4
Elekt. Lieferung	72	73
I. G. Farben	92 1/2	94 1/2
Feldmühle	53 3/4	53
Gelsenkirchen	36 3/4	39 3/8
Gesfürel	72	73 1/2
Harpener	69 1/2	70 3/4
Hoesch	31 1/2	33 1/2

	Anf.-kurse	Schl.-kurse
Holzmann Ph.	54	54 7/8
Ilse Bergb.		
Kali Aschersl.	104 1/2	105 1/2
Klöckner		
Mannesmann	50	53 1/4
Mansfeld. Bergb.	18 1/2	20 1/4
Masch.-Bau-Unt.	28 3/4	30 1/4
Oberkoks	38	39 3/4
Orenst. & Koppel	34 1/4	35 1/4
Otavi	16 3/4	17 1/4
Phönix Bergb.	20 1/4	22 3/8
Polyphon	45	44 1/2
Rhein. Braunk.	187 3/4	187 3/4
Rheinstahl	57 1/2	60
Rütgers	39 1/2	45 1/4
Salzdetfurth	178	179 1/2
Schl. El. u. G. B.	84 3/4	85
Schles. Zink		
Schuckert	74 3/4	76 1/4
Schultheiß	59 1/4	60 1/4
Siemens Halske	139 3/4	141 1/2
Svenska		
Ver. Stahlwerke	18	19 5/8
Westeregeln		110 1/2
Zellstoff Waldh.	39 1/2	41

Kassa-Kurse

Versicherungs-Aktien

	heute	vor.
Aachen-Münch.		735
Allianz Lebens.	160	160
Allianz Stuttg.	159	159 1/2

Schiffahrts- und Verkehrs-Aktien

	heute	vor.
AG. f. Verkehrsw	44	43 3/4
Allg. Lok. u. Strb.	66 3/8	65 3/4
Canada		23 1/2
Dt. Reichsb. V.A.	79 1/2	79 1/2
Hapag	14 7/8	16 1/4
Hamb. Hochb.	50	47 1/8
Hamb. Südam.		30
Nordd. Lloyd	16 1/8	16 7/8

Bank-Aktien

	heute	vor.
Adca	23 1/4	23 1/4
Bank f. Br. Ind.	68 1/8	69 1/2
Bank elekt. W.	55	55 3/4
Bayr. Hyp. u. W.		48 1/4
do. Ver.-Bk.	80 1/2	80 1/2
Berl. Handelsges	90	90
Dt. Hyp.-Bank		
Comm. u. Pr. B.	53 1/2	53 1/2
Dt. Asiat. B.		190
Dt. Bank u. Disc.	75	75
Dt. Centralboden	51 3/4	52 1/4
Dt. Golddiskb.		60
Dt. Hypothek. B.	44	43 1/2
Dresdner Bank	61 3/4	61 3/4
Reichsbank neue	130 1/4	131 1/2
Rhein. Hyp.-Bk.	57	58
Sächsische Bank		108 1/2

Brauerei-Aktien

	heute	vor.
Berliner Kindl		
Dortmund. Akt.	130	128 1/2
do. Union	168	166
Engelhardt	91	94 3/4
Leipz. Riebeck	40	39
Löwenbrauerei	81	78
Reichelbräu	131	129
Schulth. Patzenh.	58 1/4	58 1/4

Industrie-Aktien

	heute	vor.
Accum. Fabr.	143 1/2	142
A. E. G.	40 3/8	41 1/2
Alg. Kunstzijde	51 1/4	53
Ammend. Pap.	52 1/8	52 1/4
Anhalt. Kohlen		
Aschaff. Zellst.	29	30
Augsb. Nürnb.		29
Bachm. & Lade.	53 1/2	52
Basalt AG.	16 7/8	16 1/2
Bayer. Spiegel	32	31 1/2
Bekula	102	
Bemberg	54 3/8	57
Berger J., Tiefb.	142 3/4	141 1/2
Bergmann		20 1/2
Berl. Gub. Hutf.		113
do. Holzkont.	15 7/8	18 3/4
do. Karlsruh. Ind.	49	47 1/2
do. Masch.	23	23 1/2
do. Neurod. K.	30	30
Berth. Messg.	9	9
Beton u. Mon.	54	53 1/2
Bösp. Walzw.		14
Braunk. u. Brik.	143	145
Braunschw. Kohl		56
Breitenb. P. Z.	50	50 1/4
Brem. Allg. G.		71 1/2
Brown, Boverie	27	25 1/4
Buderus Eisen.	35 1/2	35 3/4
Charl. Wasser.	71	71 5/8
Chem. v. Heyden	41 1/4	42 7/8
I.G. Chemie vollg	123	124 3/4
Compania Hisp.	173 1/2	174 1/4
Conti Gummi	101 1/4	98
Conti Linoleum	41	42
Conti Gas Dessau	91 1/2	92 1/4
Daimler	18 5/8	18 3/4
Dt. Atlant. Teleg.	89 1/2	90 1/4
do. Erdöl	76 1/4	76 1/2
do. Jutespinn.	39 1/2	45
do. Kabelw.	23 7/8	23
do. Linoleum	44	45 1/4
do. Steinzg.	62	61
do. Telephon	33 3/4	32
do. Ton u. St.	40	40
do. Eisenhandel	22 3/4	23 1/4
Doornkaat		39 1/4
Dresd. Gard.	20 1/2	20 1/4
Dynam. Nobel	45 1/4	45 3/4
Eintr. Braunk.		144 1/4
Elektra	101	102
Elektr. Lieferung	72 1/2	72 7/8
do. Wk.-Lieg.		81
do. do. Schles.	58	58
do. Licht u. Kraft	86	86
Erdmsd. Sp.	19 1/2	18 1/4
Eschweiler Berg.		173 1/4
Fahlbg. List. C.	9 3/8	9
I. G. Farben	93	93 7/8
Feldmühle Pap.	52	53
Felten & Guill.	50 3/8	50
Ford Motor	46 1/2	45
Fraust. Zucker	61 1/2	60
Frister R.		
Froeb. Zucker	62	64
Gelsenkirchen	36 7/8	37 3/4
Germania Ptl.	37	35 1/4
Gesfürel	72	73 3/8
Goldschm. Th.	30	31 1/4
Gruschwitz T.	55	55
Gritzner Masch.		19 5/8
Hackethal Dr.	40	38 1/2
Hageda	51 3/4	51 1/2
Halle Maschinen	46	42 1/2
Hamb. El. W.	94	95 7/8
Hammersen	50	45
Harb. E. u. Br.	44 3/4	45 1/2
Harp. Bergb.	69 1/4	70 1/2
Hemmor Ptl.	77	69
Hirsch Kupfer	10 3/4	11
Hoesch Eisen	32 1/2	32 3/4
Höffm. Stärke	60	56 3/4
Hohenlohe	19	16 1/2
Holzmann Ph.	54 1/4	54 1/2
Hotelbetr.-G.	45	44 3/4
Huta, Breslau	40	35
Hutschenr. C. M.		37 1/4
Ilse Bergbau	136	136
do. Genußschein.	95	95
Jungh. Gebr.	13 1/2	13 1/4
Kahla Porz.	10 1/2	10 1/2
Kali Aschersl.	102 1/2	104 1/2
Karstadt		
Klöckner	32	32 1/4
Köln Gas u. El.	41	41
Kronprinz Metall	14 3/4	13 3/4
Kunz. Treibriem.	22	20
Lahmeyer & Co	93 1/2	96 1/2
Laurahütte	14 3/4	14 1/8
Leonh. Braunk.		
Leopoldgrube	29	28 1/2
Lindes Eism.	74 1/2	76
Lindström	99 1/2	102 1/2
Lingel Schuhf.		23
Lingner Werke		40
Magdeburg. Gas		
Mannesmann R.	51 1/4	50 1/2
Mansfeld. Bergb.	19 1/8	18 3/4
Maximilianhütte	94	97
Meißner Ofen		
Merkurwolle	85	82
Metallbank	35	34 1/8
Meyer H. & Co.		44 3/4
Meyer Kauffm.	15 3/4	15
Miag	32	30 1/2
Mimosa	173	170
Mitteldt. Stahlw.		54 1/2
Mix & Genest		
Montecatini	29	28
Mühlh. Bergw.	61 1/2	61
Neckarwerke	76	77 1/2
Niederlausitz. K.	137 1/2	136 1/2
Oberschl. Eisb. B.	9	8 1/8
Oberschl. Koksw	39	40
do. Genußsch.	38 1/8	39
Orenst. & Kopp.	34 1/8	34 7/8
Phönix Bergb.	20 3/4	21 1/8
do. Braunkohle	61 1/2	60 1/4
Polyphon	44 1/2	46 3/4
Preußengrube		58
Rhein. Braunk.	186 3/4	187 1/2
do. Elektrizität	70 1/2	71 1/2
do. Stahlwerk	58	58 7/8
do. Westf. Elek	70	67 7/8
do. Sprengstoff		56
Riebeck Mont.	67	63 3/4
J. D. Riedel	24	23 1/2
Roddergrube		420
Rosenthal Ph.	40	40
Rositzer Zucker	33	32
Rückforth Nachf	29 1/2	29
Ruscheweyh		8
Rütgerswerke	39	39 3/4
Sachsenwerk	35 3/4	35 3/4
Sächs.-Thür. Z.		21
Salzdetf. Kali	177 1/2	175 5/8
Sarotti	60	57
Saxonia Portl. C.		47
Schering		15 1/4
Schles. Bergb. Z.	22 1/2	22
Schles. Bergwk. Beuthen	54	54
do. Cellulose		
do. Gas La. B.	84 5/8	84
do. Portland-Z.	38	39 1/2
Schubert & Salz.	137	136
Schuckert & Co.	75	76 1/8
Siemens Halske	140	141 3/8
Siemens Glas	42	42
Stock R. & Co.	32	32 1/2
Stöhr & Co. Kg.	53 1/2	51
Stolberg. Zink.	33	32
Stollwerck Gebr.	35	36
Südd. Zucker		120
Svenska		
Tack & Cie.		
Thöris V. Oelf.	61	58 1/4
Thür. Elek u. Gas.		84 1/2
Thür. Gas Leipzig	89	89
Tietz Leonh.	47 1/2	47 1/4
Trachenb. Zuck.	35	37
Transradio	135 1/2	135 1/2
Tuchf. Aachen	68	70
Union F. chem.	49 1/2	46 3/4
Varz. Papierf.	21 1/2	18 1/2
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.		
Ver. Berl. Mört.	19 3/4	16 1/2
do. Dtsch. Nickw.	70	69 1/2
do. Glanzstoff	64 3/4	65
do. Stahlwerke	18 1/4	18 1/4
do. Schimisch. Z.		43 1/2
do. Smyrna T.		18
Victoriawerke	35	33
Vogel Tel. Dr.	22	22 1/4
do. Tüllfabr.		
Wanderer W.	27 1/2	27 1/2
Wayss & Freytag	5 3/8	5 1/2
Wenderoth		30
Westereg. Alk.	108	110 1/2
Westfäl. Draht		64 1/2
Wicking Portl. Z.	9	9
Wunderlich & C.	32 3/4	34 1/2
Zeitz Masch.	35 1/4	34 3/4
Zeiß-Ikon	63	56
Zellstoff-Ver.	3	4 1/2
do. Waldhof	39 1/2	41
Neu-Guinea	115	117
Otavi	16 3/4	17 1/4
Schantung	34 3/4	33

Unnotierte Werte

	heute	vor.
Dt. Petroleum		
Kabelw. Rheydt		
Linke Hofmann	14	15 1/4
Oehringen Bgb.		
Scheidemandel	7 1/2—8	8 1/2
Nationalfilm		
Ufa	52	51
Adler Kali		57
Burbach Kali	19	20 1/4
Wintershall	77 1/2	79 1/2
Diamond ord.		2 1/2
Kaoko		17
Salitrera		
Chade 6%		

Renten-Werte

	heute	vor.
Dt. Ablösungsanl	51	51 3/8
do. m. Auslossch.	5 1/2	5,3
do. Schutzgeb. A.	4	4,15
6% Dt. wertbest. Anl., fällig 1935	84 3/4	85
5 1/2% Int. Anl. d. Deutsch. R.	62 1/4	62 3/4
6% Dt. Reichsanl.	61 7/8	62
7% Dt. Reichsanl. 1929	66	66
Dt. Kom. Sammel Abl.-Anl. o. Ausl.	48 1/8	48 1/8
do. m. Ausl. Sch. I	64	64 1/4
6% Hess. St. A. 29	67	57
6% Lüb. St. A. 28	50 1/2	49
6% Ldsch C. G. Pd.	65	63
5 1/2% Schles. Liq. Goldpf.-Br.	67 3/4	67 1/4
6% Schles. Ldsch. Gold-Pfandbr.	64	64 1/2
6% Pr. Bodkr. 17	67 3/4	67 1/4
8% Pr. Ctrlbdkr. 27	67 1/2	66 3/4
6% Pr. Cent.-Bod. Pfandbr. Kom. 26	54 1/4	53 1/2
6% Dt. Ctr. Bod. II	66 1/2	66
6 1/2% Pr. Ctr. Bod. Gold. Hyp. Pfd. I	66 1/2	66
6 1/2% Pr. Ctr. Bod. G. Komm.-Obl. I		53
6% Schl. Bodenk. Gold-Pfandbr. 21	67 1/4	65 3/4
do. 23	67 1/4	65 3/4
do. 5	67 1/4	66 3/4
do. 3	67 1/4	66 3/4
do. Kom. Obl. 20	53 1/2	53
8% Pr. Ldpf. 17/18	67	67 1/2
do. 13/15	67 1/2	67 1/2
do. 4	67 1/2	68
7% do. R. 10	68	68 1/2

Unnotierte Rentenwerte

	heute
6% R.-Schuldbuchf. a. Kriegsschäd. fällig 1934	86 3/8—88 1/8
do. fällig 1935	78 7/8—79 5/8
do. fällig 1936	74 3/8—75 3/8
do. fällig 1937	71 3/8 B
do. fällig 1938	66 5/8—68 1/8
do. fällig 1939	65 3/8—66 3/8
do. fällig 1940	64—64 7/8
do. fällig 1941	63 3/8—64 3/8
do. fällig 1942	61 5/8—62 7/8
do. fällig 1943	61 1/8 B
do. fällig 1944	60—61
do. fällig 1945	59 5/8—60 5/8
do. fällig 1946	59 5/8—60 5/8
do. fällig 1947	59 5/8—60 5/8
do. fällig 1948	59 5/8—60 5/8

(1945–1948 bracketed together: 59 5/8—60 5/8)

Industrie-Obligationen

	heute	vor.
6% I.G. Farben		
8% Hoesch Stahl	63 1/2	63,3
8% Klöckner Obl.	58,38	58
6% Krupp Obl.	64 1/4	63 3/4
Oberbedarf		74
Obersch. Eis. Ind.		67
7% Ver. Stahlw.	46 3/4	45,9

Ausländische Anleihen

	heute	vor.
5% Mex. 1899 abg.	6,10	5,80
4 1/2% Oesterr. St. Schatzanw. 14	12 1/4	12 1/8
4% do. Goldrent.		10 1/8
4% Türk. Admin.	2,40	2,40
do. Bagdad		3,35
do. von 1905		3 1/2
do. Zoll. 1911		3,40
Türk. 400 Fr. Los	7 3/4	7,90
4% Ungar. Gold		6,45
do. Kronenr.	0,30	0,25
Ung. Staatsr. 13		5 1/2
4 1/2% do. 14	6,6	6,55
4 1/2% Budap. St. 14	33 5/8	33 1/2
Lissaboner Stadt	19	18 3/4

Banknotenkurse

Berlin, 31. August

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer. 1000-5 Doll.	4,20	4,22
do. 2 u. 1 Doll.	4,20	4,22
Argentinische	0,80	0,82
Brasilianische	—	—
Canadische	3,73	3,75
Englische, große	14,555	14,615
do. 1 Pfd. u. dar.	14,555	14,615
Türkische	1,99	2,01
Belgische	58,18	58,42
Bulgarische	—	—
Dänische	75,00	75,30
Danziger	81,89	82,21
Estnische	109,98	110,42
Finnische	6,20	6,24
Französische	16,455	16,515
Holländische	169,26	169,94
Italien. große	21,56	21,64
do. 100 Lire und darunter	21,68	21,76
Jugoslawische	6,58	6,62
Lettländische	—	—
Litauische	41,72	41,88
Norwegische	72,95	73,25
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Rumänische 1000 u. neue 500 Lei	2,49	2,51
Rumänische unter 500 Lei	2,46	2,48
Schwedische	74,75	75,05
Schweizer gr.	81,34	81,66
do. 100 Francs u. darunter	81,34	81,66
Spanische	33,73	33,87
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	12,39	12,45
Tschechoslow. 500 Kr. u. dar.	12,39	12,45
Ungarische	—	—

Ostnoten

	G	B
Kl. poln. Noten	—	—
Gr. do. do.	46,90	47,30

Handel • Gewerbe • Industrie

Bessere Aussichten für die Weltkonjunktur

Der nunmehr erschienene Teil A der Vierteljahrshefte des Instituts für Konjunkturforschung befaßt sich mit der Lage der Weltkonjunktur und der deutschen im besonderen. Die Untersuchung schließt per Ende August ab, nimmt aber noch nicht Bezug auf das Ankurbelungsprogramm der Reichsregierung. Ueber die Weltwirtschaft wird gesagt, daß sich erstmalig in breiter Front

Ansätze zu einem Umschwung auf den wichtigsten Effekten- und Rohstoffmärkten

zeigen, obgleich Produktion und Umsätze zunächst noch zurückgehen und der Gläubiger-Schuldner-Ausgleich in der Weltwirtschaft gestört bleibt. Wenn sich auch die konjunkturelle Entlastung durch Vertrauensrückkehr und Preisbefestigung der Welt als Ganzes mitgeteilt hat, so blieb das dritte wichtigste Entspannungsmerkmal, die Kapitalauflockerung, in der Hauptsache auf die Gläubigerländer beschränkt.

Obgleich noch alle Volkswirtschaften der Welt einheitlich im Zeichen des Abschwunges stehen, treten nationale Unterschiede in der Umbruchsreife der Krise mehr und mehr in Erscheinung. Am weitesten vorgeschritten ist die Entwicklung in den beiden angelsächsischen Ländern. Hier liegt eine Ueberwindung der Depression in nicht allzu ferner Zeit durchaus im Bereich der Möglichkeiten. Die Schuldnerländer, insbesondere in Europa, stehen nach wie vor im Zeichen von Währungsschwierigkeiten und in akuten Krisen ihrer Staatsfinanzen. Die Konsolidierungstendenzen in einigen überseeischen Rohstoffländern haben angehalten. Die Preissteigerungen der letzten Zeit finden ihre Begründung hauptsächlich darin, daß sich auf vielen Märkten bereits vom Angebot her eine Bereinigung angebahnt hat. Rückschlägen setzt sich daher ein starker Widerstand entgegen. **Die Vertrauenskrise ist im Abklingen.** Die Geldflüssigkeit hat auch auf die Kapitalmärkte übergegriffen. Hauptsächlich in den Gläubigerländern hat sich eine Rentenhausse herausgebildet. In Großbritannien wurde eine Konversion größten Maßstabes vorgenommen. Die Belebung der Börsentätigkeit erstreckte sich auch auf die führenden Aktienmärkte. Der Welthandel verharrt, nachdem die Hochflut der Abwehrmaßnahmen sich verlangsamt hat, auf dem im ersten Quartal 1932 erreichten tiefen Stand. Von den Ländern mit entwerteter Währung haben insbesondere Großbritannien und Japan ihre Ausfuhr auf Kosten des Exports der Staaten mit stabiler Währung steigern können. In der internationalen Seeschiffahrt hat sich die Lage weiter verschlechtert; das Mißverhältnis zwischen Güterverschiffungen und Schiffsraumangebot ist so groß, daß jeder Ansatz zu einer Festigung der Frachtraten durch ein Ueberangebot von Schiffsraum sofort zunichte gemacht wird.

In den Schuldnerländern Europas ist die Entlastung noch so gering, daß entscheidende Besserungstendenzen nicht zu erwarten sind. Dennoch dürfte die Weltwirtschaft als Ganzes sich nunmehr anschicken, das Krisentief zu überwinden.

Aufstiegshemmungen in Deutschland

In Deutschland sind Produktion und Beschäftigung, jedoch in wesentlich verlangsamtem Tempo, bis in die jüngste Zeit hinein konjunkturell noch gesunken. Trotz der leichten Entlastung des Kapitalmarktes und der Aussicht auf eine Unterbrechung des Preisabschwunges ist, nach Auffassung des Instituts für Konjunkturforschung, **nicht damit zu rechnen, daß sich eine nachhaltige Wirtschaftsbesserung schon in absehbarer Zeit aus sich selbst heraus ergeben könnte.** Am Geld- und Kapitalmarkt zeigen sich Ansätze zur Entlastung. Die Stückgeldhorte haben sich in den letzten Monaten etwas verringert. Am Renten- und Aktienmarkt konnten sich — teilweise recht erhebliche — Kurssteigerungen durchsetzen. Die Devisenlage Deutschlands bleibt sehr angespannt.

Trotz der gegenüber dem Vorjahr erheblich geringeren Zinslast hat sich durch die noch stärkeren Einnahmeausfälle die Lage vieler Schuldner weiter verschlechtert. Zinslast und Verschuldung sind jedoch regional und von Schuldner zu Schuldner weitgehend verschieden. Eine Besserung der Lage der Schuldner und damit der Sicherheit der gewährten Darlehen dürfte in vielen Fällen durch individuelle Zinsermäßigung erreicht werden.

Die Voraussetzungen für einen durchgreifenden Wirtschaftsaufschwung nach den Regeln der alten Konjunkturautomatik sind, obzwar in Teilen der Weltwirtschaft in greifbare Nähe gerückt, für Deutschland noch immer nicht gegeben. Denn eine Erhöhung der Investitionstätigkeit aus privater Initiative — sie gibt den „normalen" Konjunkturanstoß — kann unter den derzeitigen Umständen nicht erwartet werden, und der Absatz an Verbrauchsgütern und Exportwaren wird wegen schrumpfenden Volkseinkommens und verminderter internationaler Wettbewerbsfähigkeit Deutschlands eher abnehmen. Wenn die Wirtschaft sich selbst überlassen bleibt, kann vorerst nicht mehr als günstigenfalls ein allmählicher Auslauf der Rückgänge in Absatz. Produktion und Beschäftigung erwartet werden. (Die vom Konjunkturinstitut aufgeführten Anstiegshemmungen sollen durch das Wirtschaftsprogramm der Reichsregierung gemildert werden. D. Red.) **Wd.**

Der Finanz- und Betriebsstand der deutschen Reichsbahn

Auch durch das Lausanner Abkommen hat die Reichsbahn eine sofort wirksame finanzielle Erleichterung nicht erfahren. Die Deutsche Reichsbahn hatte während des Hooverfeierjahres direkt an das Reich einen Reparationsbetrag von 70 Millionen Reichsmark als Beitrag zu besonderen Tributleistungen zu zahlen; diese Summe wird auch weiterhin von der Reichsbahn aufgebracht werden müssen, da ihre Zweckbestimmung bestehen geblieben ist. Die Reichsbahn hatte ferner auch während des Hooverjahres 35 Millionen Reichsmark Dividende auf diejenigen Vorzugsaktien zahlen müssen, die dem Reich unentgeltlich überlassen worden waren; außerdem mußte sie 40,7 Millionen Reichsmark an Zinsen auf die übrigen zur Ausgabe gelangten Vorzugsaktien aufbringen; diese Zinsverpflichtungen bestehen auch in Zukunft weiter. Von einem Fortfall auch der während des Hooverjahres bestehen gebliebenen sog. ungeschützten Zahlungen ist eine Besserung der Kassenlage ebenfalls nicht anzunehmen. Nach einem Abkommen zwischen dem Reich und der Reichsbahn wurde während des Hoover-Feierjahres die Reparationssteuer der Reichsbahn in Höhe von jährlich 660 Millionen Reichsmark gestrichen. Das Reich leistete die ungeschützten Zahlungen an die Bank für Internationalen Zahlungsausgleich, die ihrerseits der Reichsbahn diese Beträge in Höhe von 540 Millionen Reichsmark mit der Bestimmung als Kredit überwies, diese Gelder als Beitrag zur Tributlast des Reiches an die Reichsfinanzverwaltung weiterzugeben. Auf Grund des Lausanner Abkommens ist mit dem Fortfall der Zahlung der ungeschützten Annuität vom 1. Juli 1932 ab die Verpflichtung der Reichsbahn erloschen, Beträge dieser Art dem Reich zur Verfügung zu stellen. In welcher Form sich diese Erleichterung bilanzmäßig auswirkt, ist noch ungewiß. Die auf das zweite Halbjahr 1931 entfallende Hälfte dieser Schuldentlastung von 270 Millionen Reichsmark kann nachträglich zur Verminderung des Fehlbetrages aus dem Jahre 1931 verwendet werden; die Ausgleichsrücklage würde dann nicht mehr mit 442 Millionen Reichsmark, sondern nur noch mit 172 Millionen Reichsmark in Anspruch genommen zu werden brauchen; wahrscheinlicher werden aber die gesamten 540 Millionen Reichsmark im laufenden Jahre verrechnet werden.

Eine direkte finanzielle Entlastung erfährt demnach die Reichsbahn auch durch die Lausanner Regelung nicht. Von der betrieblichen Seite ist eine Besserung der Verhältnisse auch nicht entstanden. Es betrug:

	Juni 1932	Juni 1929
Beförderte Personen je Tag	3,49 Mill.	5,76 Mill.
Arbeitstägliche Wagengestellung	99 300	157 400
Gesamteinnahmen	245 Mill. M.	435 Mill. M.
Ausgaben der Betriebsrechnung	257 Mill. M.	389 Mill. M.

Alle diese Dinge sind von besonderer Wichtigkeit zur Beurteilung der Möglichkeiten **einer Mitwirkung der Reichsbahn an dem Arbeitsbeschaffungsprogramm der Regierung.** An sich ist der Beschaffungsbedarf der Reichsbahn nach wie vor sehr stark. Seit Bestehen der Reichsbahn standen im Durchschnitt der Jahre 1925 bis 1931 an Aufwendungen nur rund 250 Millionen Mark gegenüber Beträgen von 668 Millionen Vorkriegsmark im Jahre 1913; dabei übertraf in den Jahren vor der Wirtschaftskrise der Eisenbahngüterverkehr den Vorkriegsverkehr um 32 Prozent. Ob durch eine Entprivatisierung der Reichsbahn günstigere Möglichkeiten geschaffen werden können, sei dahingestellt. Die finanzielle und betriebliche Lage der Reichsbahn ist also nach wie vor als sehr angespannt zu betrachten.

Befriedigende Nachfrage auf der Leipziger Messe

Leipzig, 31. August. Die auf Neuheiten gerichtete Nachfrage in allen Branchen hat in den ersten Tagen der Messe zum Teil die Erwartungen übertroffen. Die Aussteller, die leicht verkäufliche praktische Neuheiten auf die Messe gebracht haben, berichten vielfach über recht gute Abschlüsse. Auch die Erfindungen- und Neuheiten-Ausstellung, die recht viele praktische Dinge für den Hausbau und die Hauseinrichtung enthält, zeigt nach wie vor einen großen Andrang. Die Textilmesse, die am Mittwoch stets ihren programmäßigen Abschluß findet, hat leidlich befriedigt.

Metalle

London, 31. August. Kupfer per Kasse 35¾—35⅞, per 3 Monate $35\frac{9}{16}$—35⅝, Settl. Preis 35¾, Elektrolyt 37½—38, best selected 36½—37¾, Elektrowirebars 38, Zinn per Kasse 148—148⅛, per 3 Monate 149—149¼, Settl. Preis 148, Banka 158, Straits 153¼, Blei, Tendenz fest, ausländ. prompt offiziell $13\frac{7}{16}$, entf. Sichten offiziell $13\frac{7}{16}$, inoffiziell 13⅜ G.—$13\frac{7}{16}$ B., Settl. Preis 13⅜, Zink gewöhnl. prompt offiziell $15\frac{1}{16}$, entf. Sichten offiziell $15\frac{3}{16}$, inoffiziell $15\frac{3}{16}$ G.—15¼ B., Settl. Preis 15, Antimon Regulus, chines. per 21—21½, Platin 9¾, Silber $18\frac{7}{16}$, Lieferung 18½, Ostenpreis für Zinn 157.

Berliner Börse

Nach Schwankungen fest

Berlin, 31. August. Die schon an der gestrigen Abendbörse eingetretene Abschwächung machte zu Beginn des heutigen Verkehrs zunächst noch Fortschritte. Auch die Publikumsaufträge waren heute wesentlich kleiner als an den Vortagen, was vielleicht damit zusammenhängt, daß im Inlande doch nicht soviel Kapital flüssig ist, als daß eine Bewegung längere Zeit hintereinander anhalten könnte. **Trotzdem hat das Publikum auch heute in Erwartung einer Abschwächung Kaufaufträge** erteilt, so daß die Rückgänge nicht allzu erheblich waren. Abschwächungen von mehr als 1½ Prozent gegen gestern mittag waren vereinzelt. So gaben Süddeutsche Zucker und Hotelbetrieb um je 2 Prozent nach, auch Niederlausitzer Kohle notierte 2 Prozent niedriger, während Oberkoks 2⅛ und Goldschmidt 2½ Prozent einbüßten. Elektrizitätswerke Schlesien lagen mit minus 4⅛ Prozent besonders schwach. Andererseits zogen Akkumulatoren um 2 Prozent an. Deutsche Linoleumwerke konnten angeblich auf eine Zufallorder von wenigen Mille 1⅝ Prozent gewinnen. Chadeaktien gewannen 3 Mark. Das weitere Anziehen der Rohstoffpreise (Gummi, Kupfer usw., nur Baumwolle war etwas schwächer) regte im Börsenverlauf dann an, zumal auch von Publikumsseite neue Orders zur Ausführung gelangten, so daß ein großer Teil der Anfangsverluste wieder aufgeholt werden konnte. Deutsche Waffen waren darüber hinaus noch um 1¾ Prozent gebessert, allgemeine Licht und Kraft zogen um 2 Prozent an, Mannesmann um 1¼ Prozent, Conti-Gummi um 1⅛, Braubank um 1½ Prozent usw. Am Rentenmarkt zeigte sich zwar auch eher kleines Kaufinteresse, die Märkte lagen aber im großen und ganzen immer noch vernachlässigt. **Reichsschuldbuchforderungen waren nur knapp gehalten.**

Im Verlaufe machte zu höheren Kursen für Neubesitzanleihe Interesse bemerkbar. Auch Auslandsrenten waren überwiegend gebessert. Am Berliner Geldmarkt zog infolge des Ultimos der Tagesgeldsatz, d. h. also auch der Satz für Geld über Ultimo, auf 6 bis 8 Prozent an und hatte damit die Höhe des nominellen Monatsgeldsatzes erreicht. Nur vereinzelt war noch mit 5⅞ Prozent für erste Aufgaben anzukommen. Am Diskontmarkt war die Lage wenig verändert. Das Publikum kauft vom Kassamarkt weiter Spezialpapiere. Diese tendierten daher wieder ausgesprochen fest. Bis zum Schluß des Verkehrs blieb die Stimmung an den variablen Märkten sehr zuversichtlich. Neue Kauforders und Rückkäufe der Kulisse hatten in der zweiten Börsenstunde zu kräftigen Kursbesserungen geführt, so daß meist höchste Tageskurse erreicht wurden. Das Rheinland betätigte sich stärker in den führenden Montanpapieren. Die nunmehr erfolgte Zulassung des Prospektes regte am Schultheißmarkt an. Besonders fest lagen Gummiwerte.

Breslauer Börse

Uneinheitlich

Breslau, 31. August. Nach der Aufwärtsbewegung der letzten Tage war die Tendenz heute uneinheitlich. Die lebhafte Geschäftstätigkeit hielt aber an. Am Aktienmarkt waren Schles. Gas B etwas schwächer, Carlshütte, Huta und Gräbschen-Terrain gut behauptet. Fest dagegen lagen Haynauer Zucker, Oberschl. Eisenbahnbedarf, Gebr. Junghans und Siegersdorfer. Am Rentenmarkt waren 8prozentige landschaftliche Goldpfandbriefe und 8prozentige Bodengoldpfandbriefe erholt. Roggenpfandbriefe waren nur knapp behauptet. Landschaftliche Liquidations-Pfandbriefe und Bodenliquidationspfandbriefe waren unverändert. Altbesitzanleihe lagen etwas schwächer. Breslauer Stadtanleihe war weiter gesucht. Niederschl. Provinzialanleihe **war dagegen etwas abgeschwächt.**

Berliner Produktenbörse

(1000 kg) — **Berlin,** 31. August 1932.

Weizen	Märk.	206—208
„	Juli	—
„	Sept.	221—220
„	Okt.	221½—221
„	Dez.	222¾—222½
Tendenz: matt		
Roggen	Märk.	159—161
„	Juli	—
„	Sept.	171½—170½
„	Okt.	173—171
„	Dez.	173½—172¾
Tendenz: matter		
Gerste	Braugerste	175—185
	Futter-u. Industrie	159—166
	Wintergerste, neu	—
Tendenz: fest		
Hafer	Märk.	134—139
„	Juli	—
„	Sept.	143
„	Okt.	144
„	Dez.	146
Tendenz: stetig		
Mais	Plata	—
	Rumänischer	—
Weizenmehl 100 kg		25—30¼
Tendenz: kaum behauptet		

Roggenmehl	21.60—23,85
Tendenz: kaum behauptet	
Weizenkleie	9,70—10,20
Tendenz: still	
Roggenkleie	8,25—8.75
Tendenz: still	
Raps	—
Tendenz:	
Leinsaat für 1000 kg	—
Viktoriaerbsen	21—24
Kl. Speiseerbsen	—
Futtererbsen	14,00—17,00
Peluschken	—
Ackerbohnen	—
Blaue Lupinen	—
Gelbe Lupinen	—
Serradelle, alte	—
„ neue	—
Leinkuchen	10,30—10.50
Trockenschnitzel	9,00—9.40
Kartoff., weiße neue	—
„ rote	—
„ gelbe, runde	—
„ „ lange	—
Fabrikk. % Stärke	—

Breslauer Produktenbörse

Getreide unregelmäßig

	31. 8.	30. 8.
Weizen (schlesischer) Hektolitergewicht 74,5 kg neu	214	214
„ 78 „	211	211
„ 72 „	206	206
Sommer, hart, glasig 70 kg	199	199
„ trocken 68 „	193	193
Roggen (schlesischer) neuer Hektolitergewicht v. 71 kg	162	161
„ 72,5 „	—	—
„ 69 „	168	157
Hafer, mittlerer Art u. Güte alt	162	162
„ neu	128	130
Braugerste, gute	180	180
Sommergerste, mittl. Art u. Güte	168	168
Wintergerste 63—64 kg neue	160	160
Industriegerste 65 kg	168	168

Mehl ruhig		31. 8.	30. 8.
Weizenmehl (Type 60%)	neu	29½	29½
Roggenmehl*) (Type 70%)	neu	24½	24½
Auszugsmehl	neu	35½	35½

*) 65%iges 1 RM teurer. 60%iges 2 RM teurer.

Breslauer Schlachtviehmarkt

31. August 1932

Der Auftrieb betrug: 892 Rinder, 980 Kälber, 414 Schafe, 3221 Schweine

Ochsen 26 Stück	
vollfl. ausgem. höchst. Schlachtwertes 1. jüngere	—
2. ältere	19—21
sonst. vollfl. 1. jüngere	—
2. ältere	19—21
fleischige	15—18
gering genährte	—
Bullen 362 Stück	
jg. vollfl. h. Schlachtw.	27
sonst. vollfl. od. ausgem.	22—23
fleischige	15—17
gering genährte	—
Kühe 391 Stück	
jg. vollfl. h. Schlachtw.	26—27
sonst vollfl. od. ausgem.	18—20
fleischige	13—14
gering genährte	7—10
Färsen 112 Stück	
vollfl. ausgemästete höchsten Schlachtwertes	29—31
vollfleischige	23—24
fleischige	14—19

Fresser 11 Stück	
mäßig genährtes Jungv.	—
Kälber	
Doppellender best. Mast	—
best Mast- u. Saugkälber	38—40
mittl. Mast- u. Saugkälber	32—34
geringe Kälber	23—25
Schafe	
Mastlämmer u. jüngere Masthammel 1. Weidemast	—
2. Stallmast	33—35
mittl. Mastlämmer, ältere Masthammel, gutgen. Schaf.	27—28
fleischige Schafe	12—21
gering genährte Schafe	—
Schweine	
Fettschw. üb. 300 Pfd. Lbdgew.	—
vollfl. v. 240—300 „	42—43
„ 200—240 „	40—42
„ 160—200 „	39—40
fleisch. 120—160 „	—
„ unter 120 „	—
Sauen und Eber	36—37

Geschäftsgang: Rinder langsam, Kälber mittel, Schafe und Schweine langsam.

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	31. 8. Geld	31. 8. Brief	30. 8. Geld	30. 8. Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	0,908	0,912	0,898	0,902
Canada 1 Can. Doll.	3,756	3,764	3,756	3,764
Japan 1 Yen	0,969	0,971	0,969	0,971
Kairo 1 ägypt. Pfd.	14,975	15,015	14,985	15,025
Istambul 1 türk. Pfd.	2,008	2,012	2,008	2,012
London 1 Pfd. St.	14,595	14,635	14,605	14,645
New York 1 Doll.	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,322	0.324	0,322	0,324
Uruguay 1 Goldpeso	1,738	1,742	1,738	1,742
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	169,63	169,97	169,73	170,07
Athen 100 Drachm.	2,797	2,803	2,847	2,853
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,34	58.46	58,34	58,46
Bukarest 100 Lei	2,518	2,524	2,518	2,524
Budapest 100 Pengö		—	—	—
Danzig 100 Gulden	82,07	82,23	82,02	82,18
Helsingf. 100 finnl. M.	6,264	6,276	6,264	6,276
Italien 100 Lire	21,60	21,64	21,58	21,62
Jugoslawien 100 Din.	6,693	6,707	6,693	6,707
Kowno 100 Litas	41,96	42,04	41,96	42,04
Kopenhagen 100 Kr.	75,17	75.33	74,68	74,82
Lissabon 100 Escudo	13,34	13,36	13,34	13,36
Oslo 100 Kr.	73,13	73.27	73,13	73,27
Paris 100 Frc.	16,495	16,535	16,495	16,535
Prag 100 Kr.	12,465	12,485	12,465	12,485
Reykjavik 100 isl. Kr.	65,68	65,82	65,68	65,82
Riga 100 Latts	79,72	79,88	79,72	79,88
Schweiz 100 Frc.	81,52	81,68	81,52	81,68
Sofia 100 Leva	3,057	3,063	3,057	3,063
Spanien 100 Peseten	33,87	33,93	33,82	33,88
Stockholm 100 Kr.	74,92	75,08	74,92	75,08
Talinn 100 estn. Kr.	110,59	110,81	110,59	110,81
Wien 100 Schill.	51,95	52,05	51,95	52,05
Warschau 100 Złoty	47,10	47,30	47,10	47,30

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 31. August. Polnische Noten: Warschau 47.10 — 47,30. Kattowitz 47,10 — 47,30, Posen 47,10 — 47,30 Gr. Zloty 46,90—47,30, Kl. Zloty —

Warschauer Börse

Bank Polski	85,50—87,50—86,00
Częstocice	29,00
Cukier	23,00
Lilpop	15,00—14,60—14,00
Modrzejow	4,00
Starachowice	10,50—10,00
Haberbusch	44,00

Dollar privat 8,905. New York 8,92, New York Kabel 8,925, Belgien 123,80, Danzig 173,90, Holland 359,05, London 30,94—30,95, Paris 34,98, Prag 26,38, Schweiz 173,10. Italien 45,73, deutsche Mark 212,05, Pos. Investitionsanleihe 4% 97,25, Pos. Konversionsanleihe 5% 36,75—37,25, Bauanleihe 3% 37.50—37,75, Dollaranleihe 6% 56,00, 4% 49,35—49,50. Bodenkredite 4½% 39,00. Tendenz in Aktien stärker, in Devisen uneinheitlich.

Berlin, 31. August. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam: Preis für 100 kg in Mark: 55¼.

Berlin, 31. August. Für Kupfer, Blei und **Zink kam heute amtlich keine Notiz zustande.**